

**Carl von Ossietzky
Universität Oldenburg**

**Magisterstudiengang
Politikwissenschaft/Geschichte**

MAGISTERARBEIT

**Geschichtsrevisionismus als Instrument der „Neuen Rechten“ am
Beispiel der 68er-Bewegung**

**vorgelegt von:
Steven Heimlich
Melchiorweg 13
26131 Oldenburg**

**Betreuender Gutachter: Gebhard Moldenhauer
Zweiter Gutachter: Helmut Freiwald**

Oldenburg, 20. Juni 2008.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
1.1	Einführung	2
1.2	Fragestellung	7
1.3	Forschungsstand	8
1.4	Quellen	10
2	Die „Neue Rechte“	12
2.1	Begriff	12
2.1.1	Die „Neue Rechte“ als rechtsextreme Strömung innerhalb des Konservatismus	13
2.1.2	Die Entstehung der „Neuen Rechten“ als <i>Generationenwechsel</i>	14
2.1.3	Die „Neue Rechte“ als geistige Strömung	15
2.2	Die Entstehung der „Neuen Rechten“ im Kontext von 1968	16
2.3	Der nationalrevolutionäre Flügel	20
2.4	Das nationalrevolutionäre Netzwerk – Organe, Verlage, Zeitschriften	22
2.5	Die nationalrevolutionäre Ideologie	27
2.6	Zur Bedeutung von Metapolitik und Geschichte	33
3	Revisionismus	39
3.1	Deutungsebenen	39
3.2	Exkurs: „Revisionismus“ in der Bundesrepublik	40
3.3	Methoden des Revisionismus	43
4	Empirische Untersuchung: 1968 als Bezugspunkt der „Neuen Rechten“	45
4.1	Bye-bye ‘68...?	45
4.1.1	Der Verlag	46
4.1.2	Kampf gegen die „political correctness“	48
4.1.3	‘68 als Zivilisationsbruch	50
4.1.4	Antikommunismus	51
4.1.5	Kampf gegen den demokratischen Verfassungsstaat	52
4.1.6	Perspektiven für eine Besetzung von 1968	55
4.2	1968 als Bezugspunkt des „Vierten Reichs“ – Das Deutsche Kolleg	58
4.3	Der „Club der toten Revolutionäre“ von 1968	65
4.3.1	Horst Mahler	65
4.3.2	Günter Maschke	70
4.3.3	Bernd Rabehl	73
4.4	Die „Umwertung der Werte“ am Beispiel 1968	78
4.4.1	Antifaschismus	78
4.4.2	Rudi Dutschke	78
4.4.3	Leo Kofler	84
4.5	„Nationalisten waren wir nie!!“ – Reaktionen der Gegenseite	85
5	Schluss	88
5.1	Zusammenfassung	88
5.2	Fazit	90
5.3	Bewertung	91
	Literatur	92
	Internet	98

1 Einleitung

1.1 Einführung

Die Bildung der rot-grünen Regierungskoalition 1998 wurde vielerorts mit der Machtübernahme der 68er-Bewegung assoziiert. Während Gerhard Schröder, Otto Schily und Joschka Fischer in die höchsten Staatsämter wechselten, machten einige ihrer prominenten Mitstreiter von einst durch ein ungewöhnliches Bekenntnis von sich Reden: sie entpuppten sich als Anhänger oder Parteigänger der extremen Rechten.¹

40 Jahre nach der Revolte stehen sich die Protagonisten in zwei antagonistischen Gruppen gegenüber, die um die Deutungshoheit über die „Chiffre 1968“ streiten. Beide Gruppen berufen sich auf dieses historische Erbe, um ihren heutigen Standpunkt zu legitimieren.

Die Gruppe derer, die nach dem *Marsch durch die Institutionen* zu Repräsentanten des Systems der parlamentarischen Demokratie geworden sind, interpretiert 1968 als Ausgangspunkt einer „nachträglichen Demokratisierung“ und „kulturellen Verwestlichung“ der Bundesrepublik. Ihre Berufung auf die Regierungsbank werten sie als Würdigung ihrer historischen Leistung und als Etablierung der emanzipativen Werte, die sie von außen in das System trugen. So schafften sie einen *integrativen Mythos*: 1968 wird zum einschneidenden *Erinnerungsort* in der Erfolgs- und Fortschrittsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Entwicklung zwischen 1968 bis 1998 vollzog sich demnach nicht ohne schmerzhaft Reibungen und fatale Irrtümer, aber letztlich doch als kontinuierlicher Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozess. Die Chiffre ‘68 erhält den „*Rang eines nationalen Gedenkdatums*“², welches das „*Selbstverständnis der Bundesrepublik*“³ prägt. Dieses *integrative* Geschichtsbild hat in den vergangenen 40 Jahren an gesellschaftlicher Akzeptanz gewonnen. Nach den erbitterten Grabenkämpfen der vergangenen Jahrzehnte gibt sich die Bundesrepublik in der Frage, wie das Jahr der Revolte und die damit verbundenen politischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Veränderungen zu bewerten sind, zunehmend versöhnlich:

„*Worin die Zeitgenossen in den späten sechziger Jahren die Geburtsstunde einer ‘antisystematischen Bewegung’ sahen, wird jetzt zum Knoten-, Scheitel- oder*

¹ Kraushaar 2008: 240ff.

² Hawel, Marcus/Kritidis, Gregor: 40 Jahre 1968, in: Goethe-Institut: Dossier 1968, Februar 2008: <http://www.goethe.de/ges/ztg/prj/akt/wlt/eur/deu/de3087734.htm>, Stand: 13. Juni 2008.

³ Ebd.

Umschlagspunkt einer zivilen Nachgründung der 'Demokratie ohne Demokraten' stilisiert.⁴ Was bleibt ist eine „schwache Version von 1968 [...], die im nachhinein von allen anerkannt werden kann und keinen der damals Beteiligten ins gesellschaftliche Aus manövriert.“⁵

Die Gruppe der rechtsgewendeten Ex-68er profiliert sich dagegen als Kritiker von Regierung und Regierungsform. Sie betont den Gegensatz zwischen dem Aufbruch der Sechziger und der gegenwärtigen Regierungspraxis. Dem herrschenden *Establishment* wirft sie vor, die ursprünglichen Ideale und Ziele verraten zu haben.

Das in der Öffentlichkeit dominierende konsum- und popkompatible *Zerrbild* der Revolte sei das Produkt eines linken Meinungskartells aus Politikern, Professoren, Verlegern, Redakteuren und Intendanten, die mit der *Mythologisierung von '68* ihre Herrschaft zu legitimieren versuchten. Sie hätten eine totalitäre „*Mediokratie*“⁶ errichtet – einen abgeschotteten Raum der Talkshows und Feuilletons. Die „*pädagogisierende Aufklärungsobrigkeit*“ - eine „*anmaßende Kaste von Bewußtseinserzeugern*“ - triebe ein „*orwellianische Spiel*“, um die politische Rechte aus dem Diskurs zu drängen und die „*politischen Durchsetzung ihrer linken Ideologie*“ zu betreiben.

Dieses gegenwärtige Schreckensszenario der nationalen Identitätslosigkeit wird mit dem romantisch verklärten Bild des *nationalrevolutionären* Befreiungskampfs in der Vergangenheit kontrastiert. Die Chiffre 1968 wird zum *exklusiven* Mythos einer subkulturellen Gruppe, die das herrschende System überwinden möchte. Sie beruft sich auf den Widerstandgeist der Revolte und schafft sich so die narrative Grundlage, um sich als Gemeinschaft ewiger Rebellen und Querdenker zu konstituieren.

Der Kampf um die Deutungshoheit über diese geschichtliche Zäsur führt zu den Funktionen und Bedeutungen, die *Geschichte* oder *konstruierte Vergangenheit* für bestimmte gesellschaftliche Akteure erfüllen kann. Sie ist eben nicht nur eine „*historisch-wissenschaftliche Diskursebene zur Beschreibung vergangener Epochen und Ereignisse*“⁷, sondern „*eine geeignete Mobilisierungsressource im politischen Kampf um Einfluß und Macht*“⁸. Politisch Handelnde leiten ihre Ansprüche und Forderungen aus der Vergangenheit ab. Das gilt für die Mächtigen auf der Regierungsebene ebenso wie für subkulturelle Gruppen oder Systemfeinde.

⁴ Bude 2005: 418.

⁵ Ebd.: 419.

⁶ Bubik 1994.

⁷ Schneider 1997: 8.

⁸ Wolfrum 2001: 5.

Die „Neue Rechte“, eine intellektuelle Strömung des deutschen Rechtsextremismus, bemüht sich seit den siebziger Jahren um die Einflussnahme auf den öffentlichen Diskurs. Sie beruft sich auf die Theorie des italienischen Marxisten Antonio Gramsci (1891-1937), wonach die Erlangung der kulturellen Hegemonie die unabdingbare Voraussetzung für die Übernahme der politischen Macht ist.⁹

Hinter der Losung „Kampf um die Köpfe“ (NPD) verbirgt sich die Strategie traditionelle Inhalte der extremen Rechte über Brückenschläge zum Konservativismus in die Mitte der Gesellschaft zu transferieren.

Der Weg zur Neubelebung autoritär-hierarchischer Ordnungskonzepte auf der Grundlage eines völkisch-rassistischen Gesellschaftsbegriffs im Sinne eines ethnisch homogenen Nationalstaats führt zunächst über die Entsorgung des „historischen Ballasts“. In der Bundesrepublik bedeutet dies die Relativierung des Nationalsozialismus und des Holocausts. Für diese Kerndisziplin des deutschen Rechtsextremismus wurde in der Forschung der Begriff „Revisionismus“ geprägt, der in neutraler Lesart das nochmalige Betrachten eines spezifischen Sachverhalts bezeichnet. Tatsächlich betreibt die „Neue Rechte“ Geschichtsfälschung als Metapolitik im Sinne einer geistig-kulturellen Vorbereitung der Machtübernahme. Als Forum und Transmissionsriemen dient ihr ein Netzwerk aus einschlägigen Publikationsorganen und Schulungseinrichtungen.

„Revisionismus“ wird in der Forschung über Rechtsextremismus oftmals mit der Relativierung und Leugnung des Holocaust und der NS-Apologik gleichgesetzt. Dieser Ansatz trägt dem Umstand Rechnung, dass sich auf diesem Feld eine professionalisierte und vernetzte Fälschungsindustrie etabliert hat, die sich auch selbst als „revisionistisch“ bezeichnet.¹⁰

Die thematische Begrenzung des Revisionismus-Begriffs auf die nationalsozialistische Vergangenheit verkennt zum einen die historische Ebene des Begriffs, der ursprünglich eine Auseinandersetzung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie bezeichnete. Zum anderen bildet der Zeitraum zwischen 1933 und 1945 zwar den traditionell-revisionistischen Kernbereich, allerdings wurden längst zeitgeschichtliche Nebenschauplätze eröffnet.

⁹ vgl. Heller/Maegerle 2001: 116.

¹⁰ vgl. Bailer-Galanda 1996: 20.

In revisionistischer Lesart wird die Geschichte der Deutschen zur Geschichte „*deutscher Freiheitskämpfe*“¹¹: auf die „*Befreiung des Deutschen Volkes vom Freihandel*“ (1933), folgen der „*allgemeine Volksaufstand*“ (17. Juni 1953) und die Montagsdemonstrationen gegen das „*mitteldeutsche Reichszerteilungsregime DDR*“ (1989). Auch die Brandanschläge von Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen – von Neonazis verübt, von der großen Masse beklatscht - reihen sich als „*Volksaufstände gegen ausländische Zivilokkupanten*“ in die Historie deutscher Schlachten gegen die Fremdbestimmung ein.

Angesichts solch geschmackloser Geschichtsklitterung mag es auf den ersten Blick kaum verwundern, dass auch die Ereignisse der Jahre 1967/68 umgedeutet und als „*von der werktätigen Intelligenz getragene Aufstände gegen den US-Imperialismus*“ in das rechtsextreme Weltbild integriert werden.

Dennoch ist dieser Vorgang höchst kontrovers, schließlich mutet ein positiver Selbstbezug auf 1968 von konservativer Seite schizophren an, da das Ende der sechziger Jahre in diesem Spektrum gemeinhin mit dem Verfall der Werte, gesellschaftlichen Auflösungserscheinungen und der Etablierung einer *linken Hegemonie* identifiziert wird. Als Gegenmodell zum vermeintlichen antifaschistischen *mainstream* versuchte beispielsweise Roland Bublik eine „89er-Bewegung“ zu initiieren.¹²

Wenn die Rechte dennoch bestrebt ist, sich mit dem Aufbruch der Sechziger zu versöhnen, so geschieht dies weniger aufgrund inhaltlicher Überzeugung als vielmehr aus Resignation angesichts der positiven Besetzung der 68er-Bewegung gerade unter Jugendlichen. Claus-Martin Wolfschlag, Autor der *Jungen Freiheit*, stellt bedauernd fest:

„*So, wie Hitler allgemein als die Inkarnation des Teufels betrachtet wird und die pure Erwähnung seines Namens im Partykreis eher als etwas unpassende Geschmacklosigkeit empfunden wird, so wird im Gegenteil der Begriff APO positiv aufgenommen.*“¹³

Das stark *ästhetisierte* Bild, das die Öffentlichkeit mit der Chiffre 1968 assoziiert, kann als Ressource für den politischen Machtkampf genutzt werden. Daher rührt das Interesse einer pragmatischen Rechten, die Ereignisse, Symbole und Sprache des Protests zu besetzen. Die Verarbeitung dieses „Rohstoffs“ wird nach einem Schema betrieben, das Klaus Kunze, Anwalt und Autor der „Neuen Rechten“, so formuliert:

¹¹ „Der 17. Juni 1953“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs (<http://www.deutsches-kolleg.org>) am 3. Oktober 2001.

¹² Braun/Geisler/Gerster 2007: 22.

¹³ Wolfschlag 1997: 5.

„Hauptwaffe ist der Tabubruch. Er ist der erste Schritt zur notwendigen Umwertung der Werte. Diese beginnt mit dem gezielten Lächerlichmachen der gegnerischen Ideologeme, soweit diese nicht angeeignet und umgepolt werden können, wie zum Beispiel das Demokratieprinzip.“¹⁴

Die Umwertung von 1968 als ständigem Bezugspunkt der deutschen Nachkriegslinken entspricht also einer strategischen Praxis, die Instrumente wie Geschichtsklitterung und sprachliche Verwirrspiele gezielt zu nutzen weiß.

Trotzdem bleibt ein unüberbrückbarer, inhaltlicher Widerspruch zwischen der internationalistisch-emanzipativen Ausrichtung der Studenten- und Jugendbewegung und der antiegalitär-nationalistischen Position der „Neuen Rechten“. Und auch im rechten Lager schwankt das Bekenntnis zu 1968 zwischen nationalrevolutionären Querfront-Anhängern, jungkonservativen Metapolitik-Strategen und traditionell Konservativen. Dabei ist zu bedenken, dass weder der Konservatismus insgesamt noch die „Neue Rechte“ im Speziellen eine homogene Bewegung bilden.

Innerhalb der „Neuen Rechten“ lässt sich der *nationalrevolutionäre* Flügel ausmachen, der traditionell rechte und linke Inhalte verbindet. Er hat insbesondere in seiner Entstehungs- und Entwicklungsphase Protest- und Organisationsformen der Linken adaptiert und propagiert eine *Querfront* links- und rechtsoppositioneller Gruppen.

Berührungspunkte zwischen linken und rechten Protestgruppen existierten in der Bundesrepublik z.B. in den Friedens- und Ökologiebewegungen Ende der siebziger Jahre.

Die jüngsten Versuche, der 68er-Bewegung nachträglich ein nationalistisches Gewand zu verpassen, provozierten einen Sturm der Entrüstung im Lager der Ex-Genossen. Umgehend distanzieren sie sich von dem Versuch, ihre historischen Errungenschaften für die politische Rechte zu instrumentalisieren.¹⁵

Bei all der Verve, mit dem die Orte, Ereignisse, Helden und Codes der Revolte gegen den Angriff der *68er-Revisionisten* verteidigt werden, drohen die historischen Bezüge indes in den Hintergrund zu geraten. Wer mag sich heute noch an die Mahnungen von Jürgen Habermas und Hannah Arendt erinnern, die in der Radikalität der Studenten auch Tendenzen von

¹⁴ Kunze, Klaus 1995: Wege aus der Systemkrise, in: Molau, Andreas (Hrsg.): Opposition für Deutschland – Widerspruch und Erneuerung, Berg am Starnberger See, S. 216, zitiert nach: Chatwin 2007: 239.

¹⁵ „Nationalisten waren wir nie!! Ehemalige 68er SDS-Mitglieder distanzieren sich von Mahler und Rabehl“, in: SDS-Website: <http://nadir.org/nadir/initiativ/daneben/archiv/antifa/intervention/bonus.html#b>, Stand: 28. Mai 2008.

„Linksfaschismus“ und „umgekehrtem Größenwahnsinn“¹⁶ erkannten? Wer thematisiert die antisemitischen Verschwörungstheorien, Propaganda-Aktionen und Anschläge der vermeintlichen Antifaschisten, die das Feindbild der verhassten Vätergeneration übernahmen? Wer bemisst die Bedeutung der „nationalen Frage“ im Denken von Rudi Dutschke? Eine ernsthafte Reaktion auf die Vereinnahmung von rechts bedarf auch einer ehrlichen Abrechnung mit der eigenen Geschichte.

1.2 Fragestellung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die Anstrengungen der „Neuen Rechten“ die gesellschaftliche Relevanz und die ästhetisierte öffentliche Wahrnehmung der Chiffre 1968 für ihre politische Zielsetzung zu instrumentalisieren.

Untersucht wird, wie die Bewegung von 1968 als historische Symbiose populär besetzter „linker“ Theorien (Sozialismus, Antiimperialismus), Strategien (Außerparlamentarismus), Organisationsformen (Aufbauorganisationen, Basisgruppen, Räte), Protestformen (*sit-ins*, *teach-ins*) und Codes (Symbole, Kleidung, Sprache) innerhalb der „Neuen Rechten“ wahrgenommen, bewertet und ggf. mit den Mitteln des Geschichtsrevisionismus integriert wird. Dazu ist eine spezifische Betrachtung des Phänomens „Neue Rechte“ vorzunehmen. Die differenzierte Analyse dieses heterogenen politischen Spektrums soll Einzelakteure und Gruppen kenntlich machen, die aufgrund strategischer Erwägungen oder ihrer ideologischen Ausrichtung bereit sind, die gemeinhin *links* besetzte Chiffre 1968 ins rechte Weltbild zu integrieren.

Den ersten Teil bildet daher die Untersuchung der historischen, programmatischen und organisatorischen Eigenschaften der „Neuen Rechten“. Der Begriff hat sich in der Politikwissenschaft mangels ernsthafter Alternativen etabliert und wird mittlerweile für diverse Akteure und Zusammenhänge des rechtsextremen Spektrums verwandt. In der vorliegenden Arbeit bezeichnet er jene Gruppen, die im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung aus einer Absatzbewegung junger Kräfte von der *alten* Rechten hervorgegangen sind, die nachholende Intellektualisierung des rechten Lagers betreiben, sich gegenüber den diskreditierten Inhalten des Nationalsozialismus abgrenzen und sich auf die antidemokratischen Theoretiker der Weimarer Republik berufen (vgl. 2.1).

¹⁶ Arendt, Hannah 1967, in: Mittelweg 36, 17. Jg., Heft 1/2007, zitiert nach: Cammann, Alexander: Arendt an die 68er: Lernt, limitiert zu denken!, in: die tageszeitung vom 27.02.2008, S. 16.

Nach der Begriffsbestimmung gilt es, das komplexe Netz aus Publikationsorganen, Autoren und Partei- und Verbandsfunktionären zu entflechten, um die Position der 68er-Revisionisten im theoretischen und institutionellen Kontext der „Neuen Rechten“ bestimmen zu können.

Im zweiten Teil ist ein spezifischer Revisionismus-Begriff zu bestimmen und gegenüber divergierenden Begriffsauffassungen abzugrenzen. Dazu sind sowohl seine historischen Bezüge als auch seine kritischen semantischen Konnotationen zu problematisieren (vgl. 3.0).

Nachdem wir den äußeren Rahmen abgesteckt haben, können wir uns dem Kern der Untersuchung nähern. Dazu ist umfangreiche Auswertung der verfügbaren Quellen erforderlich. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen die Biographien relevanter Rechtsabbieger, die am Aufbruch der sechziger Jahre beteiligt waren, untersucht und ihre heutigen Positionen in Bezug zur „Neuen Rechten“ gesetzt werden. Der Schwerpunkt liegt hier auf Horst Mahler und Bernd Rabehl, da sie damals wie heute eine exponierte Stellung in der Auseinandersetzung einnehmen (vgl. 4.3.1, 4.3.3).

Aus der perspektivischen Konzentration auf die „Neue Rechte“ ergeben sich inhaltliche Einschränkungen. Zwar ist es hilfreich die Auseinandersetzung um die Deutungshoheit auf beiden Seiten nachzuvollziehen, weswegen die Einbeziehung der „antirevisionistischen“ Perspektive geboten ist (vgl. 4.5). Die Dekonstruktion der „neurechten Mythen“ geschieht hier aber als Nebenprodukt. Sie erfordert letztlich eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage, ob und inwieweit das Denken in nationalen Kategorien für die 68er-Bewegung und hier insbesondere für deren Wortführer Rudi Dutschke bestimmenden Charakter gewann. Die antidemokratischen, antiliberalen, totalitären, antisemitischen und nationalistischen Elemente in SDS und der Bewegung von 1968, auf die sich die 68er-Revisionisten heute berufen, werden von mir zwar thematisiert, gehen aber über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand hinaus.

1.3 Forschungsstand

Die Äußerungen von Horst Mahler, Bernd Rabehl, Rainer Langhans und anderen wurden gerade unter den damaligen Protagonisten mit Bestürzung oder ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen. Voller Unverständnis fragte man sich, wie der globale Emanzipationskampf zur Sinnstiftung nationalistischer Politik missbraucht werden könne.

Dabei zählt es zu den größten Defiziten der Bewegung, dass die nationalistischen und antisemitischen Tendenzen der Revolte lange Zeit im Verborgenen blieben und von den Betroffenen nicht offener thematisiert worden sind.

Am intensivsten hat sich bisher Wolfgang Kraushaar mit den Schattenseiten der 68er-Bewegung auseinandergesetzt.¹⁷ Warnungen vor einem „romantischen Rückfall“ hatte es bereits vor dem Höhepunkt des RAF-Terrors gegeben: bereits 1970 widmete sich Richard Löwenthal den Irrwegen „einer rückwärtsgewandten Revolution“. Als Anhänger eines verfassungskonformen Reformismus erkannte er im radikalen Teil der Studentenbewegung

die „Tendenz, die moderne Industriegesellschaft [...] radikal zu verwerfen, anstatt die Möglichkeit ihrer Vermenschlichung zu erforschen und erproben; die Institutionen einer freiheitlichen Demokratie, in deren Rahmen eine solche Vermenschlichung allein möglich ist, zu zerstören, anstatt Wege zur Überwindung ihrer Erstarrungstendenzen und zur wirksamen Beteiligung breiterer Schichten an ihren Entscheidungen zu finden.“¹⁸

Günter Bartsch integrierte in seine frühe Schrift über die „Neue Rechte“ auch ein Kapitel über die Bedeutung der nationalen Frage im Denken von Rudi Dutschke und Bernd Rabehl, um auf die ideologischen Überschneidungen zwischen rechter und linker Radikalopposition hinzuweisen.¹⁹ Götz Alys jüngster Versuch, eine Analogie zwischen dem Nationalsozialismus und der 68er-Revolte zu konstruieren, rief berechtigte Kritik hervor, da sein „Pamphlet“²⁰ an die zeitgenössische Schwarz-Weiß-Malerei der Springer-Presse („rotlackierte Faschisten“) anknüpft und zu stark pauschalisiert.

Dass das Thema nicht häufiger besprochen wurde, muss angesichts der umfangreichen Literatur zu 1968 verwundern. Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass „viele 68er-Interpreten in einer Doppelrolle agieren. Sie deuten, was sie selbst taten. [...] Die aktuelle 68er-Literatur hat einen Zug ins Narzisstische und aufs eigne Selbst Fixierte.“²¹

Auch die jüngsten Reaktionen auf die Vorstöße von Mahler und Rabehl wirken eher trotzig und hilflos. Oft scheint das Wahre des eigenen Mythos im Mittelpunkt zu stehen. Die Arbeit versteht sich daher auch als Appell, die Auseinandersetzung offen und kritisch zu führen, um der Rechten nicht das Feld zu überlassen.

¹⁷ vgl. von Kraushaar: Rudi Dutschke und die Wiedervereinigung, in: Mittelweg 36, Juni/Juli 1992; Rudi Dutschke, Andreas Baader und die RAF, Hamburger Edition, Hamburg, 2007; Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus, Hamburger Edition, Hamburg, 2005.

¹⁸ Löwenthal 1970: 7f.

¹⁹ Bartsch 1975: 122ff.

²⁰ So charakterisierte Götz Alys sein Buch (Unser Kampf: 1968 – ein irritierender Blick zurück, Fischer, Frankfurt/Main, 2008) bei einer Podiums-Diskussion mit Daniel Cohn-Bendit im April 2008 in Bremen.

²¹ Reinecke, Stefan: „Der Wille zur Wiederholung“, in: die tageszeitung vom 13.03.2008, S. IX

Das Otto-Suhr-Institut der FU Berlin erstellte im November 1999 einen Reader mit dem Titel „*Bernd Rabehl und seine Thesen. Materialien zu einer Debatte*“²², der einen guten Einstieg in die Thematik bietet. Da er primär als Leifader zur Auseinandersetzung mit FU-Dozent Rabehl konzipiert wurde, kann er eine systematisierende Zusammenfassung allerdings nicht ersetzen. Auch die anderen Untersuchungen des vorliegenden Gegenstands konzentrieren sich meist auf einzelne Aspekte und sind zudem auf die Perspektive der ‘68er beschränkt²³. Eine systematische, vergleichende Untersuchung, die sowohl die ideologischen, personellen und organisatorischen Verflechtungen der rechtsgewendeten ‘68er analysiert als auch die diversen Inhalte der Umwertung von 1968 zusammenträgt und aus der Perspektive der „Neuen Rechten“ zusammenfügt, liegt in dieser Form bisher nicht vor.

Im ersten Teil stützt sich die vorliegende Untersuchung auf die umfangreiche Literatur zum Phänomen „Neue Rechte“, das seit Mitte der siebziger Jahre Gegenstand der Forschung in Politik- und Sozialwissenschaft ist und seither kontrovers diskutiert wurde. Der Begriff wurde auf die *nationalrevolutionäre* Bewegung (Bartsch 1975, Feit 1987), die Gruppen, die sich auf das Erbe der Rechtsopposition in der Weimarer Republik beziehen (Dietzsch 1988), die Partei Republikaner (Leggewie 1988), die Grauzone (Schönkäs 1992) bzw. den Brückenbereich (Gessenharter) zwischen Rechtsextremismus und Konservativismus und auf den intellektuellen Teil des Rechtsextremismus mit Bezug zu den Theoretikern der „Konservativen Revolution“ (Pfahl-Traugber 1998) angewendet (vgl. 2.1).

Im Hauptteil steht dagegen die Auswertung der vorliegenden Quellen im Mittelpunkt.

1.4 Quellen

Die Untersuchung stützt sich im vierten Teil hauptsächlich auf Quellen, die im Internet frei zugänglich sind. Trotz der gebotenen Vorsicht beim Umgang mit diesem Medium ist die Auseinandersetzung um die historische Deutungshoheit ohne die Berücksichtigung der im Internet veröffentlichten Positionspapiere, Stellungnahmen und Pamphlete nur unvollständig nachzuvollziehen: „*Für Rechtsextremisten ist das Internet eine bedeutende Plattform, um ihre*

²² <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/index.htm>, Stand: 03. April 2008.

²³ So z.B. Kraushaar 2008: 240-252; Kraushaar, Wolfgang: „Die Wiedergeburt des Antiamerikanismus. Zum Neonationalismus prominenter Ex-68er“, in: Kalaschnikow – Das Politmagazin, Nr. 1/99: <http://roter-salon.info/arena/apo/texte/a12kraushaar.html>, Stand: 15. Mai 2008; Schröder, Ralf: „Nationale Beichte. Der Nächste, bitte! Nach Horst Mahler setzt jetzt auch Ex-APO-Ideologe Bernd Rabehl auf die nationale Revolution“, in: Jungle World vom 6. Januar 1999: www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/_99/02/23a.htm, Stand: 15. Mai 2008.

*Ideologie zu verbreiten sowie Anhänger und neue Sympathisanten zu mobilisieren und zu werben.*²⁴ Gerade die ständige und unkomplizierte Abrufbarkeit der Inhalte im Internet potenziert die Möglichkeit ihrer Rezeption gegenüber den Veröffentlichungen in einschlägigen Rechtspostillen wie *wir selbst* oder *Staatsbriefe*. Zudem ermöglicht die Anonymität des Netzes die Umgehung strafrechtlicher Konsequenzen.

Die vorliegenden Quellen lassen sich grob unterteilen in *revisionistische* und *anti-revisionistische* Veröffentlichungen. Die Revisionisten zielen darauf ab, die 68er-Revolution als deutschen Volksaufstand gegen ausländische Besatzer zu charakterisieren, während sich die Anti-Revisionisten als Hüter der historischen Wahrheit verstehen. Die Akteure auf beiden Seiten sind größtenteils keine ausgebildeten Historiker, sondern Zeitzeugen und/oder damals Handelnde, in deren Bewertung der Ereignisse um 1968 nicht zuletzt autobiographische Impulse einfließen. Dies mag die Emotionalität und Vehemenz erklären, mit der der „Kampf um das Erbe von 1968“ geführt wird. Diese Konstellation ist bei der Bearbeitung der vorliegenden Quellen zu berücksichtigen.

Den Kern des online abrufbaren 1968er-Revisionismus bildet das „Deutsche Kolleg“²⁵, das von Horst Mahler, Reinhold Oberlercher und Uwe Meenen betrieben wird. Per Link wird man von hier auf die „persönlichen Schaufenster“ der Betreiber verwiesen. Die Autoren des „Deutschen Kollegs“ sind aktive „*Vielschreiber*“²⁶, was ebenfalls Einfluss auf diese Arbeit hat, da möglichst alle verfügbaren Puzzleteile zu berücksichtigen sind, um ein möglichst vollständiges Bild des Gegenstands zu erhalten.

Dazu zählt auch die Reaktion der Gegenseite, die sich rund um die SDS-Website versammelt, von wo aus sie thematisch gestaffelt die Mythen von rechts zu dekonstruieren versucht.

²⁴ Bundesamt für Verfassungsschutz: Verfassungsschutzbericht 2007, S. 49:

<http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/>, Stand: 20. Mai 2008.

²⁵ <http://www.deutsches-kolleg.org>

²⁶ Jesse 2001: 197.

2 Die „Neue Rechte“

2.1 Begriff

Die Verwendung des Begriffs „Neue Rechte“ lässt sich wahlweise als „*unterschiedlich*“²⁷, „*überdehnt*“²⁸, „*kontrovers*“²⁹ oder „*schwierig*“³⁰ bezeichnen. Lediglich die Verwendung in Anführungszeichen hat sich weitestgehend etabliert. Damit soll verdeutlicht werden, dass es sich bei der „Neuen Rechten“ keineswegs um ein neues Phänomen handelt, sondern um die Wiederaufbereitung traditioneller Inhalte der extremen Rechten.

Darüber hinaus besteht weder unter Verfassungsschützern noch in der Wissenschaft ein Konsens darüber, was genau der Begriff bezeichnet und wie er zu verwenden ist.³¹ Mit Richard Stöss können wir schließen, dass die „*Diffusität der Definition der Diffusität des Definitionsobjekts entspricht*.“³²

In Bezug auf die vorliegende Arbeit lässt sich diese Problematik ausklammern, da ich nicht den Anspruch verfolge, den Deutungsgehalt des Begriffs „Neue Rechte“ auf sämtlichen Diskurs-Ebenen nachzuvollziehen. Stattdessen dient mir die Bezeichnung „Neue Rechte“ als Arbeitsbegriff, um den Rahmen abzustecken und die Zusammenhänge aufzudecken, in denen Geschichtsrevisionismus stattfindet. Schließlich operieren die Revisionisten um Horst Mahler nicht im luftleeren Raum, sondern beziehen sich auf vorhandene Theoreme, publizieren in einschlägigen Organen und arbeitet mit Akteuren zusammen, die sich als Anhänger der „Neuen Rechten“ bezeichnen.

Trotz dieser Einschränkung möchte ich im Folgenden auf vorliegende Begriffsbestimmungen zurückgreifen, um eine eigene Definition zu entwickeln, die zur Bearbeitung der vorliegenden Fragestellung taugt.

²⁷ Cremer 1998: 70.

²⁸ Heller/Maegerle 2001: 114.

²⁹ Pfahl-Traughber 1998: 20.

³⁰ Gessenharter 1998: 48.

³¹ Cremer 1998: 69.

³² Stöss, Richard 1995: Die „neue Rechte“ in der Bundesrepublik, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Die Wiedergeburt nationalistischen Denkens: Gefahr für die Demokratie, Bonn: www.extremismus.com/texte/neuerechte.htm, Stand: 20. Februar 2008.

2.1.1 Die „Neue Rechte“ als rechtsextreme Strömung innerhalb des Konservatismus

Der Begriff „Neue Rechte“ bezeichnet in dieser Arbeit eine Strömung *innerhalb* des Rechtsextremismus. Die Verortung im Bereich des politischen Extremismus resultiert daraus, dass die „Neue Rechte“ die *„ideologische Delegation des demokratischen Verfassungsstaats“*³³ betreibt. Sie möchte die geistige Voraussetzung für eine Ablösung der parlamentarischen Demokratie im Sinne eines autoritären politischen Systems schaffen. Über diese Bestimmung hinaus bildet die „Neue Rechte“ eine Ideologievariante des Rechtsextremismus. Kleinster gemeinsamer Nenner in diesem politischen Spektrum ist die Ablehnung des *„Ethos menschlicher Fundamentalgleichheit“*³⁴. Weiterhin ergeben sich Gemeinsamkeiten in der Staats- und Gesellschaftskonzeption im Sinne der Favorisierung autoritär-hierarchischer Strukturen.

Die Verfassungsschutzberichte von Hamburg und Brandenburg aus dem Jahr 1996 verorten die „Neue Rechte“ dagegen im *„Spektrum zwischen Rechtsextremismus und äußerstem rechten demokratischen Rand“*³⁵. Als „Grenzgängerphänomen“ (Jaschke) charakterisiert steht sie in diesem Verständnis nicht pauschal unter Extremismus-Verdacht, sondern übernimmt eine „Scharnierfunktion“ (Gessenharter) zwischen Extremismus und Demokratie.³⁶

Um die „Neue Rechte“ als extremistische Bewegung zu qualifizieren, genügt es, ihren Bezug zum demokratischen Verfassungsstaat zu beleuchten. Anders verhält es sich mit der Zugehörigkeit der „Neuen Rechten“ zum Konservatismus. Bei dieser politischen Theorie *„lassen sich sowohl Varianten im demokratischen wie antidemokratischen Sinne feststellen“*³⁷. Dieser Sachverhalt sagt noch nicht über den Charakter des Konservatismus aus, gleiches gilt für den Sozialismus.

Der Konservatismus formierte sich als Gegenbewegung zu Aufklärung und Rationalismus im Sinne einer Bewahrung traditioneller Werte angesichts der Umbrüche und Herausforderungen der Moderne. In diesem Prozess integrierte der Konservatismus Elemente des Liberalismus, die er einst bekämpft hatte. Dazu zählen demokratische Werte, die ab Mitte des 20. Jahrhunderts im größten Teil des konservativen Spektrums anerkannt

³³ Pfahl-Traughber 1998: 13.

³⁴ Ebd.: 18.

³⁵ vgl. Cremer 1998: 69f.

³⁶ vgl. Stöss, Richard 1995: Die „neue Rechte“ in der Bundesrepublik, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Die Wiedergeburt nationalistischen Denkens: Gefahr für die Demokratie, Bonn: www.extremismus.com/texte/neuerechte.htm, Stand: 20. Februar 2008.

³⁷ Pfahl-Traughber 1998: 19.

wurden.³⁸ Die „Neue Rechte“ trägt diesen historisch gewachsenen liberal-konservativen Konsens nicht mit, sondern verweigert sich einem klaren Bekenntnis zu Menschenrechten, Demokratie, Verfassungsstaat und Pluralismus.

2.1.2 Die Entstehung der „Neuen Rechten“ als *Generationenwechsel*

Mit Schönekäs soll die „Neue Rechte“ in dieser Arbeit insbesondere mit einem Umbruch im rechten Lager im Sinne eines Generationenwechsels identifiziert werden. Die Betonung der regenerierenden Funktion der „Neuen Rechten“ dient als Kriterium, um den Begriff gegenüber anderen rechtsextremen Strömungen abzugrenzen. Sie erhöht somit die begriffliche Trennschärfe.³⁹ Darüber hinaus reflektiert dieser Ansatz die Verflechtung der „Neuen Rechten“ mit den gesellschaftlichen Umbrüchen im Verlauf der sechziger Jahre. Die „Neue Rechte“ bezeichnet in diesem Verständnis *„die Entstehung jugendlich-intellektueller Gruppen, Zirkel und Zeitschriftenprojekte entlang einer gemeinsamen Frontstellung gegen die Alte Rechte.“*⁴⁰ Ausgehend von dieser Prämisse lassen sich weitere Charakteristika der „Neuen Rechten“ bestimmen:

- sie unterscheidet sich von der alten Rechten durch einen *subkulturellen Habitus*, der sich z.B. über neue Protestformen manifestiert.
- sie kleidet traditionell-rechtsextreme Inhalte in eine unverfängliche moderat-konservative bzw. linke Verpackung.
- sie versteht sich als intellektuelle Avantgarde, die eine Vordenkerfunktion übernimmt.
- sie betont ihre Distanz zum Nationalsozialismus, um die historischen Altlasten rechter Politik zu verwischen.
- sie setzt den *„Emotionen und vergangenheitsbezogenen Sehnsüchten“*⁴¹ der alten Rechten eine ernsthafte Theoriebildung entgegen, um das intellektuellen Repertoire der politischen Rechten zu erneuern⁴² und *„Anschluß an die relevanten politischen und kulturellen Veränderungen in der Bundesrepublik zu finden.“*⁴³

³⁸ Ebd.: 19f.

³⁹ vgl. Pfahl-Traughber 1998(2): 79ff.

⁴⁰ Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 237.

⁴¹ vgl. Stöss, Richard 1995: Die „neue Rechte“ in der Bundesrepublik, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Die Wiedergeburt nationalistischen Denkens: Gefahr für die Demokratie, Bonn: www.extremismus.com/texte/neuerechte.htm, Stand: 20. Februar 2008.

⁴² Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 241.

⁴³ Jahn/Wehling 1991: 41.

Die genannten Eigenschaften sind nicht ausnahmslos für alle Strömungen der „Neuen Rechten“ verbindlich, insbesondere die Öffnung nach links wird mit dem *nationalrevolutionären* Flügel identifiziert und ist im übrigen Spektrum eher umstritten. Konstituierender Moment der „Neuen Rechten“ ist dagegen der Bruch mit den rückwärtsgewandten „Ewiggestrigen“, wenn nicht theoretisch, so zumindest aus taktisch-strategischen Gründen.

2.1.3 Die „Neue Rechte“ als geistige Strömung

Die „Neue Rechte“ bezieht sich auf die Theorien der systemfeindlichen rechten Opposition in der Weimarer Republik, die einen „neuen Nationalismus“ propagierte. Nach Kurt Sontheimer lässt sich dieses Spektrum in die Vertreter der „Konservativen Revolution“ (Edgar Julius Jung, Carl Schmitt und Moeller van den Bruck) und die Vertreter des „Revolutionären Nationalismus“ (Ernst Jünger, Ernst von Salomon) unterteilen. Eine Variante des Revolutionären Nationalismus bildet der von Ernst Niekisch geprägte „National-Bolschewismus“ (vgl. 2.5).⁴⁴ Entsprechend ihrer Weimarer Vorbilder lassen sich auch im Bereich der „Neuen Rechten“ verschiedene Flügel ausmachen. In dieser Arbeit dient der Begriff „Neue Rechte“ als Sammelbezeichnung für konservativrevolutionäre und nationalevolutionäre Strömungen.

Pfahl-Traughber knüpft die Zugehörigkeit zur „Neuen Rechten“ dagegen an das Vorhandensein einer *etatistischen* Ideologie, d.h. einem primär vom Staat aus entwickelten politischen Denken. Die nationalrevolutionäre Bewegung zählt demnach nicht zur „Neuen Rechten“, da sie ihre ideologische Konzeption vom „Volk“ ausgehend konstruiert.⁴⁵ Gleiches gilt für die „Völkischen“.⁴⁶ An anderer Stelle kommt Pfahl-Traughber zu dem Schluss, dass „Gruppen mit national- und sozialrevolutionären Positionen und formalen und inhaltlichen Anlehnungen an einen politisch linken Diskurs kaum noch bestehen“ und „der Begriff ‘Neue Rechte’ auch nicht mehr auf solche angewandt zu werden“⁴⁷ brauche. Diese Aussage muss mit Blick auf das von Mahler betriebene *Deutsche Kolleg* zumindest relativiert werden. Auch Bernd Rabehl bezeichnet sich selbst als Nationalrevolutionär.⁴⁸

⁴⁴ Sontheimer 1962: 143-179.

⁴⁵ Pfahl-Traughber 1998: 22.

⁴⁶ Pfahl-Traughber 1998(2): 82.

⁴⁷ Ebd.: 79.

⁴⁸ vgl. Krzywdzinski, Martin: „Griff in die rechte Spielzeugkiste – Nationalrevolutionäres“: www.pollwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rnatrev.htm, Stand: 05.03.2008.

Fazit: Die „Neue Rechte“ ist eine heterogene intellektuelle Strömung des deutschen Rechtsextremismus, die Theorien der antidemokratischen rechten Opposition gegen die Weimarer Republik adaptiert und sich von der alten Rechten abhebt, dabei aber gleichzeitig durch personelle und inhaltliche Überschneidungen mit ihr verbunden ist.

2.2 Die Entstehung der „Neuen Rechten“ im Kontext von 1968

Die Entstehung der „Neuen Rechten“ ist im Kontext der gesellschaftlichen Brüche zu betrachten, die im Verlauf der sechziger Jahre immer deutlicher hervortraten um im Jahr 1968 zu kulminieren.

Die politische Rechte erlebte diesen Aufbruch zunächst in Form einer fundamentalen Krise. Die alte Rechte war unfähig, den Herausforderungen der gesellschaftlichen Transformationsprozesse zeitgemäß zu begegnen:

„Gerade das Festhalten an anachronistischen Rechtfertigungskonzeptionen des Nationalsozialismus mit paralleler Ausrichtung auf parlamentarischen Erfolg und demokratisches Wohlverhalten war eine Mixtur, die vor allem jüngere Mitglieder des organisierten Rechtsextremismus abschreckte.“⁴⁹

Die Desintegrationstendenzen der jungen Rechten waren eine Reaktion auf die fehlenden Diskurs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die von der politischen Gegenseite besetzt wurden. Die späten sechziger Jahre werden schließlich *„zu Recht als Aufbruchphase der politischen Linken und als kultureller Bruch einer konservativen Hegemonie“⁵⁰* gewertet. Die politische Rechte begriff „1968“ folgerichtig als umfassende Niederlage, die eine strategische Neuausrichtung erzwang.

Der breiten theoretisch-ideologischen Unterfütterung der Bewegung durch Akteure der Frankfurter Schule und andere Vertreter des internationalen Linksintellektualismus hatte die politische Rechte nichts Vergleichbares entgegenzusetzen.

Hinzu kommt, dass die Adenauer-Zeit von den jungen Radikalen nicht als Ära konservativer Hegemonie, sondern als *„neo-konservativer Kotau vor dem Kapitalismus und dem technokratischen Wohlfahrtsstaat“⁵¹* betrachtet wurde. Der spätere *Criticón*-Gründer Armin Mohler schmähte den integrativen Kurs der CDU als *„Gärtnerkonservativismus“*, der die Interessen von Nation und Volk den Bedürfnissen des liberalen Wirtschaftssystems

⁴⁹ Kummer, Ralph: „Begriffe und Konzepte. Neue Rechte“, 13. Dezember 2004: <http://www.redok.de/content/view/326/40/>, Stand: 02. Juni 2008.

⁵⁰ Wiegel 2001: 63.

⁵¹ Assheuer/Sarkowicz 1992: 175.

untergeordnet habe. Das Primat der Nation sei gegenüber den Sachzwängen der Marktwirtschaft in die Defensive geraten. Als Reaktion sei eine grundlegende Erneuerung der politischen Rechten erforderlich, die von den Erfahrungen des technologischen Fortschritts und industriellen Wandels ausgehen müsse. Mit Blick auf den analytischen Nachholbedarf mehrten sich die Versuche, die „*traditionellen Theorie- und Fortschrittsfeindlichkeit (Antiintellektualismus) des Rechtsextremismus zu überwinden.*“⁵²

Henning Eichberg (Pseudonym: Hartwig Singer), der „*Dutschke von rechts*“⁵³, veröffentlichte 1967 einen vielbeachteten Artikel in *Nation Europa*⁵⁴. Unter dem programmatischen Titel „Nationalismus ist Fortschritt“ beschwor er die Erneuerung des rechten Lagers und forderte den Bruch mit der alten Rechten. Eichberg betonte den Vorbildcharakter der „*nationalistischen Studenten Frankreichs*“⁵⁵ für die deutschen Aktivisten, die sich gegenüber den anachronistischen Zuständen im deutschen „nationalen Lager“ als neue „*geistig und politisch-praktische Kraft*“⁵⁶ formiert hätten. Damit bestimmte er frühzeitig einen wichtigen Orientierungspunkt der deutschen „Neuen Rechten“, die von der französischen *Nouvelle Droite* entscheidend beeinflusst wurde. In den siebziger Jahren propagierte Eichberg die Adaption linker Strategien, um die Diskursfähigkeit der Rechten zu erhöhen und den intellektuellen Anschluss ans linke Spektrum zu gewinnen, was ihm auch phasenweise gelang. Eichberg veröffentlichte Artikel in verschiedenen linksalternativen Szeneblättern wie *Pflasterstrand* (Daniel Cohn-Bendit), *Unter dem Pflaster liegt der Strand* (Hans Peter Duerr) und *Befreiung*.⁵⁷ Ende der siebziger Jahre diskutierte er mit Rudi Dutschke die „nationale Frage“ in *das da Avanti* (Jochen Steffen, Klaus Rainer Röhl). Dahinter verbirgt sich die Strategie einer antiimperialistischen „Querfront“ Links- und Rechtsoppositioneller, die bereits in der Weimarer Republik diskutiert und praktiziert wurde (vgl. 2.5).

⁵² Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 238.

⁵³ Bartsch 1975: 19.

⁵⁴ *Nation Europa* wurde 1951 vom ehemaligen SS-Sturmbannführer Arthur Ehrhardt gegründet, Spezialgebiet: „Bandenbekämpfung“. Zum frühen Autorenkreis gehörten Schriftsteller des Nationalsozialismus, einstige SS-Generäle und Führungspersonlichkeiten des europäischen Faschismus (Assheuer/Sarkowicz 1992: 65). Gleichzeitig öffnete Ehrhardt das Blatt für junge Autoren, die an rechte Traditionen jenseits des Nationalsozialismus anknüpften und so frei vom historischen Ballast eigene Akzente setzen konnten. Einer von ihnen war Henning Eichberg, der in Ehrhardt eine Art Ziehvater hatte. Vor allem in der Phase der Neuorientierung 1969-1971/72 war *Nation Europa* eine vielfach genutzte publizistische Plattform für die Autoren der „Neuen Rechten“ (Schönekäs 1990: 239). Unter der Leitung von Peter Dehoust fusionierte *Nation Europa* 1990 mit den *Deutschen Monatsheften*, die von Gert Sudholt herausgegeben wurden zu *Nation und Europa – Deutsche Monatshefte*. Die Einigung entsprang wohl am ehesten ökonomischen Notwendigkeiten und inhaltlichem Modernisierungsbedarf, wurde aber als patriotischer Schulterschluss inszeniert (Assheuer/Sarkowicz 1992: 170).

⁵⁵ Assheuer/Sarkowicz 1992: 63.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.: 64.

Ein durchaus ambivalentes Verhältnis zur Linken prägte die „Neue Rechte“ schon während ihrer Entstehung: erst der Aufbruch der Außerparlamentarischen Opposition beschleunigte die Integration der verschiedenen Strömungen des intellektuellen Rechtsextremismus. Die „Neue Rechte“ formierte sich einerseits über die bewusste Gegnerschaft zur Linken, andererseits versuchte sie an ihren Erfolg anzuknüpfen, indem sie linke Organisations- und Agitationsformen adaptierte, ohne jedoch personelle und publizistische Verflechtungen zur Alten Rechten gänzlich aufzugeben.⁵⁸ Die Neue Linke war Feind- und Vorbild zugleich. Wie eng der neurechte Formierungsprozess mit der Abarbeitung am linken Feindbild verbunden war, verdeutlicht ein Kommentar des *Deutsche Studentenzeigers* (DSA) von 1970, der sich auf eine Protestaktion rechter Jugendgruppen gegen die Ostverträge in Kassel bezieht:

*„Für die Rechte bedeutet Kassel das, was für die Linke einmal die Ostermärsche oder die Antinotstandskampagne waren: der lange gesuchte Anlaß, sich zu formieren ... Die Linke wird ihre lang gepflegte Vorstellung, die Rechtsopposition rekrutiere sich aus alten, abgetrabten Verbandsfunktionären oder solchen resignierten Konservativen, die nur noch kämpfen 'um in Anstand unterzugehen', revidieren müssen. Die Junge Rechte tritt an, um sich durchzusetzen, um zu siegen. Und sie bedient sich dabei zeitgemäßer Methoden und Mittel.“*⁵⁹

Bereits ein Jahr zuvor hatte Gerd Waldmann in *Nation Europa* den strategischen Brückenschlag nach links vorgegeben:

*„Mit den Mitteln der Linken müssen wir die linke Unruhe nach rechts umfunktionieren. Rechts: Das muß in Zukunft heißen: nicht reaktionär, sondern fortschrittlich; nicht bürgerlich, sondern sozialrevolutionär; nicht antiintellektuell, sondern bewusste Einbeziehung der Rationalität in der Politik; nicht staatsnationalistisch, sondern im Sinne eines modernen europäischen Nationalismus.“*⁶⁰

Auf die inhaltliche und strategische Neuformierung der Rechtsopposition folgte der organisatorische Umbruch. Parallel zur Formierung intellektueller Zirkel in den sechziger Jahren, wandelten sich die Partei- und Organisationsstrukturen der politischen Rechten. Der Einzug der NPD in die Landesparlamente von Bayern und Hessen (1966), Rheinland-Pfalz, Bremen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein (1967) offenbarte ein beachtliches Wählerpotential für die Parteien rechts von der Union. Diese Erfolge konnten jedoch nicht über den Modernisierungsbedarf der alten Rechten hinwegtäuschen.⁶¹ Nachdem der sicher

⁵⁸ Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 241f.

⁵⁹ DSA Nr. 48, Juli 1970, S.1, zitiert nach: Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 242.

⁶⁰ zitiert nach: Feit 1985: 43.

⁶¹ Wiegel 2001: 62f.

geglaubte Einzug in den Bundestag 1969 knapp verpasst wurde, verlor die NPD ihren Status als rechtes Sammelbecken.

Anfang der siebziger Jahre scheiterte der Versuch, eine NPD-dominierte außerparlamentarische Einheitsfront gegen die Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition zu errichten und damit verloren Boden gut zu machen. Der Gründungsauftrag der *Aktion Widerstand* wurde zwar gemeinsam von Unterstützern der Partei und jungen Aktivisten unterzeichnet, dennoch war der Ablösungsprozess der neuen Kräfte von den Strukturen der NPD nicht mehr aufzuhalten.⁶² Die Gründung des Vereins im Oktober 1970 markiert einen „Einschnitt für die Entwicklung des Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik“⁶³. Manche Journalisten sahen in diesem Generationenwechsel gar die Formierung einer „rechten APO“.⁶⁴

Der Niedergang der NPD beschleunigte die Entstehung der 1971 von Gerhard Frey gegründete Deutsche Volksunion (DVU) und anderer neofaschistischer Splitterparteien und Gruppierungen wie die „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten“ (ANS/NA) um Michael Kühnen oder die „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP). 1972 gründete der ehemalige bayrische NPD-Vorsitzende Dr. Siegfried Pöhlmann den Verein „Aktion Neue Rechte“ (ANR) und besiegelte die Spaltung der alten NPD.⁶⁵

Die neu entstandenen Parteien, Verbände und Einzelpersonen blieben untereinander vernetzt, orientierten sich aber entlang zweier Flügel: dem traditionalistischen, *nationalkonservativen*, der Bezüge zur alten Rechten und zum Nationalsozialismus aufrecht erhielt und den Anschluss ans bürgerlich-konservative Lager suchte und dem *nationalrevolutionären*, der sich im linksliberalen Milieu, den sozialen und ökologischen Bewegungen, betätigte.⁶⁶

Schönekas⁶⁷ unterscheidet zusätzlich einen wertkonservativen Flügel, der über Inhalte wie Umweltschutz und „heimattümelndem Naturkitsch“⁶⁸ die Nähe zum rechten Umfeld der ökologischen Bewegungen suchte und in der Nähe der nationalkonservativen Bewegungen anzusiedeln ist. Die hier vorgenommene Dreiteilung ist erfahrungsgemäß eher idealtypisch, in der Praxis überschneiden sich alle drei Flügel, sowohl in personeller wie in inhaltlicher Hinsicht.

⁶² Greß/Jaschke/Schönekas 1990: 243.

⁶³ Assheuer/Sarkowicz 1992: 62.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Greß/Jaschke/Schönekas 1990: 247.

⁶⁶ Assheuer/Sarkowicz 1992: 179.

⁶⁷ Greß/Jaschke/Schönekas 1990: 253.

⁶⁸ Schröder, Ralf: „Nationale Beichte. Der Nächste, bitte! Nach Horst Mahler setzt jetzt auch Ex-APO-Ideologe Bernd Rabehl auf die nationale Revolution“, in: Jungle World vom 6. Januar 1999: www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/99/02/23a.htm, Stand: 02. April 2008.

2.3 Der nationalrevolutionäre Flügel

Die ANR war als Vorläuferorganisation einer Parteigründung konzipiert, hatte aber bald mit eigenen Spaltungstendenzen zu kämpfen. Pöhlmann als Vertreter der Nationalkonservativen standen die Nationalrevolutionäre um Wolfgang Strauss und Henning Eichberg gegenüber. Eichberg hatte das „Manifest einer europäischen Bewegung“ konzipiert, das als „Grundsatzklärung“ zum Programm der ANR wurde. Ausgehend von einem „Europa der Völker“ propagierte Eichberg den „Befreiungsnationalismus“ der „nationalrevolutionären“ Bewegungen, die im Osten (Polen, Tschechien) und Westen (Flamen, Basken, Iren) gegen Besatzung und Fremdbestimmung aufbegehren, als Vorbild für die Überwindung der deutschen Teilung.

Eichberg und die Nationalrevolutionäre waren in der ANR in der Minderheit. Die Majorität der traditionalistisch-volkssozialistisch ausgerichteten alten Generation, die sich am Antikommunismus des Nationalsozialismus anlehnte, wurde von Pöhlmann repräsentiert, der die Nähe zum „Freiheitlichen Rat“ von Gerhard Frei suchte.⁶⁹ In der Folgezeit eskalierte der Konflikt um die ideologische Ausrichtung der ANR bis der neurechte Flügel Anfang März 1974 die „Nationalrevolutionäre Aufbauorganisation“ (NRAO) gründete, die sich bereits ihrem Namen nach an linken Vorbildern orientierte.⁷⁰

Bereits nach wenigen Monaten spaltete sich die NRAO erneut. Allerdings nicht, weil sie unterschiedliche Ziele verfolgten, sondern, wie Margret Feit betont, um „*verschiedenartige Wege, Mittel und Bündnispartner*“ zu erproben, „*die sich freilich gegenseitig keineswegs ausschließen.*“⁷¹

Die „Solidaristische Volksbewegung“ (SVB) um Lothar Penz versuchte über die Mitarbeit in ökologischen Basisgruppen Einfluss auf die bevorstehende Gründung einer politischen Organisation der Neuen sozialen Bewegungen (Grüne Partei) zu gewinnen. Die SVB vertrat das Konzept einer organischen Volksgemeinschaft in der Tradition des bäuerlichen „Volkswiderstands“ gegenüber den technokratisch-materialistischen Ideologien des Marxismus/Liberalismus.⁷² Berührungspunkte zwischen Rechtsextremismus und ökologischen Bewegungen ergeben sich aus der Übertragung naturalistischer Leitsätze auf die Organisation menschlichen Zusammenlebens: „*Rechtsextremisten gelingt deshalb der*

⁶⁹ Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 247.

⁷⁰ Assheuer/Sarkowicz 1992: 63f.

⁷¹ Feit 1987: 49.

⁷² Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 256f.

*Anschluß an den ökologischen Diskurs so glatt, weil ihre zentralen Deutungsmuster an den Primat der Natur gebunden sind.*⁷³

Die „Sache des Volkes/Nationalrevolutionäre Aufbauorganisation“ (SdV/NRAO) verstand sich als intellektuelle Avantgarde mit begrenzter Mitgliederzahl und verfolgte eine „konspirative, egalitäre Kaderstrategie“⁷⁴. Die SdV propagierte „die Überwindung des Rechts-Links-Paradigmas“⁷⁵ und warb innerhalb der Linken für „die ‘nationale Frage’ als treibende Kraft der Geschichte“⁷⁶, um linkes Protestpotential nach rechts umzulenken. Im Gegensatz zur SVB definierte sie sich selbst als „nationalrevolutionär“ und nicht zur „Neuen Rechten“ gehörig, womit sie auch dem Vorwurf einer moralisch verwerflichen Ideologie entgegentrat:

*„Ohne Ansehen der Rasse, Hautfarbe, Religion usw. vertreten die Nationalrevolutionäre den weltweiten Befreiungskampf gegen kondominale Herrschaft der beiden Weltmächte. Rassismus, Blut- und Bodenideologie, Antisemitismus haben in dieser Grundhaltung keinen Platz [...] Nationalrevolutionär steht im Gegensatz zu nationalkonservativ, nationalbürgerlich.“*⁷⁷

Im Programm von 1977 wurde der inhaltliche Rahmen zwischen „nationaler Revolution, Sozialismus und ökologischem Leben“ abgesteckt.

In der Praxis bedeutete das beispielsweise die ideologische Unterwanderung der Anti-AKW-Bewegung:⁷⁸ Anfang der achtziger Jahre erklärten sich verschiedene westdeutsche Kommunen zu „atomwaffenfreien Zonen“, um gegen die atomare Nachrüstung im Rahmen des NATO-Doppelbeschluss zu protestieren. Die Nationalrevolutionäre interpretierten diese Bereiche dagegen als antiimperialistische Schutzzonen und Lebensräume nationaler Befreiung/Identität, die aufgrund ihrer regionalen Ausrichtung zudem dem revolutionären „Verlangen nach Unmittelbarkeit“⁷⁹ entsprachen. Daran anknüpfend versuchte die SdV „ihr Konzept eines basisdemokratisch organisierten Bundes sozialistischer deutscher Republiken, in die linke Diskussion einzubringen“⁸⁰, was wiederum zur bereits erwähnten Veröffentlichung Eichbergs in *Pflasterstrand* Ende der siebziger Jahre führte.

⁷³ Dudek, Peter 1984: Konservatismus, Rechtsextremismus und die „Philosophie der Grünen“, in: Th. Kluge (Hrsg.): Grüne Politik, Frankfurt, S. 98, zitiert nach: Jahn/Wehling 1991: 25.

⁷⁴ vgl. Krzywdzinski, Martin: „Griff in die rechte Spielzeugkiste – Nationalrevolutionäres“: www.pollwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rnatrev.htm, Stand: 05.03.2008.

⁷⁵ Feit 1987: 70.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Presseerklärung der SdV/NRAO, Juni 1975, zitiert nach: Greß/Jaschke/Schönekas 1990: 254.

⁷⁸ Greß/Jaschke/Schönekas 1990: 254f.

⁷⁹ Schröder, Ralf: „Nationale Beichte. Der Nächste, bitte! Nach Horst Mahler setzt jetzt auch Ex-APO-Ideologe Bernd Rabehl auf die nationale Revolution“, in: Jungle World vom 6. Januar 1999: www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/_99/02/23a.htm, Stand: 02. April 2008.

⁸⁰ Assheuer/Sarkowicz 1992: 64.

Zu dieser Zeit verloren SVB und SdV bereits wieder an Einfluss. Eichberg beschränkte sich auf gelegentliche publizistische Vorstöße aus dem dänischen Exil, der Rest der SdV spaltete sich in den sozialistisch ausgerichteten „Nationalrevolutionären Koordinierungsausschuß“ (NR-KA) um die Zeitschrift *Laser* und einen antikommunistischen Flügel, der nach rechts in Richtung SVB steuerte.⁸¹ Der SVB ging 1980 im „Bund Deutscher Solidaristen“ (BDS) auf.

Nachdem die Gründung einer einheitlichen nationalrevolutionären Organisation gescheitert war, gewannen publizistische Aktivitäten in Zeitschriften/Zeitungen und ideologische Schulungen und Seminare in Denk- und Studienzirkeln an Bedeutung. Das verwirrend gesponnene Netz aus Verlagen, Zeitschriften, Bildungseinrichtungen und Diskussionsrunden dient der internen Kommunikation und der Einflussnahme auf die Diskurse des demokratischen Konservatismus und der Linken.

2.4 Das nationalrevolutionäre Netzwerk – Organe, Verlage, Zeitschriften

Mitte der Achtziger wurde nach zeitweiligem Bedeutungsverlust die 1972 gegründete „Deutsch-Europäische Studiengesellschaft“ (DESG) als nationalrevolutionär ausgerichtete Denkfabrik reaktiviert. Die DESG erfüllt die Funktion einer „zentralen Schnittstelle für politische Theoriebildung im Grenzbereich zwischen Rechtem Lager und (wert)konservativen Umfeld“⁸². In ihrem Verlag erscheint das *Junge Forum*⁸³, das 1964 gegründete „erste eigenständige Theorieorgan“⁸⁴ der „Neuen Rechten“. Im Dezember 1984 versammelte die DESG Vertreter aus dem rechtsextrem-ökologischen Bereich (NPD, „Weltbund zum Schutze des Lebens“ (WSL), Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP)), um ein Seminar über die „Bilanz der Grünen Bewegung - zukünftige Perspektiven ökologischer Politik“ abzuhalten.⁸⁵ Die organisatorische Besetzung spiegelt bereits die einsetzende strategische Neuorientierung wider. Im Gründungsprozess der Grünen hatten sich die grün-alternativen gegenüber den deutsch-nationalen Kräften durchgesetzt. Gegen die linke Dominanz formierten sich völkisch-ökologische und wertkonservative Gruppierungen wie die von Herbert Gruhl gegründete ÖDP um das Konzept „Lebensschutz“. Charakteristisch für diesen Bereich ist Deutung sozialer

⁸¹ Greß/Jaschke/Schönekeas 1990: 256.

⁸² Greß/Jaschke/Schönekeas 1990: 245.

⁸³ Das *Junge Forum* entstand als Zeitung des Hamburger „Arbeitskreis Junges Forum“, der die „geistigen Grundlagen eines neuen Nationalismus und Sozialismus“ (Bartsch 1975: 104) schaffen wollte. Seine Mitglieder rekrutierte der Arbeitskreis u.a. aus dem 1960/1961 verbotenen „Bund Nationaler Studenten“ (BNS). Erstmals herausgegeben wurde das Blatt von Lothar Penz, ab 1967 setzte Henning Eichberg mit seiner Mitarbeit neue Akzente (vgl. Greß/Jaschke/Schönekeas 1990: 239ff., Feit 1987: 30ff., Bartsch 1975: 104ff.)

⁸⁴ Greß/Jaschke/Schönekeas 1990: 240.

⁸⁵ Mecklenburg 1996: 229f.

Zusammenhänge anhand naturalistischer Kategorien. So trägt ein 1980 erschienenes Memorandum des WSL den programmatischen Titel „Die Ausländerfrage als ökologisches Problem“⁸⁶.

Anfang der neunziger Jahre avancierte der ehemalige SDS-Sprecher Reinhold Oberlercher zum Vordenker der DESG-Seminare. Seine hier diskutierten Schulungstexte („Reichsverfassungsentwurf“, „100-Tage Programm der nationalen Notstandsregierung“)⁸⁷ dienten später als theoretische Grundlage des „Deutschen Kollegs“ (DK).

1997 beschloss die DESG eine Kooperation mit dem europäischen Netzwerk „Synergon/Europäische Synergien“, dass „die Förderung der Beziehungen und den Austausch zwischen den europäischen Völkern und Volksgruppen mit dem Ziel, das freundschaftliche Verhältnis zu entwickeln, das zur Aufrichtung einer wahren Schicksalsgemeinschaft notwendig ist“ betreibt, indem es „europaweit fachübergreifende Treffen, Seminare, Sommeruniversitäten und Kolloquien“ organisiert und „bei der europaweiten Verbreitung von wichtigen Studien, Zeitschriften und Artikeln“ hilft ohne die Wahrung der „lokalen Eigenart“ der angeschlossenen Organisationen zu gefährden.⁸⁸

Reinhold Oberlercher, vom *Spiegel* 1967 zu „Hamburgs Dutschke“ erklärt, bezeichnet sich heute wahlweise als „Nationalmarxist“⁸⁹ oder „nationalrevolutionärer Theoretiker“⁹⁰ und trat bei der Bundestagswahl 2005 für die NPD im Wahlkreis Main-Spessart an. Seit den achtziger Jahren schrieb Oberlercher für verschiedene Zeitschriften der „Neuen Rechten“ (*Junges Forum, Aufbruch, Criticon, Europa vorn*⁹¹, *Staatsbriefe*) und trat bei diversen rechtsextremen Theoriezirkeln als Dozent auf, um sein Reichskonzept vorzustellen. So auch bei den „Bogenhausener Gesprächen“ der Münchener „Burschenschaft Danubia“.⁹² Neben Horst Mahler, Peter Kienesberger und Alain de Benoist gehört auch Bernd Rabehl zum Kreis der Referenten. Seine 1998 frei gehaltene Rede „Nationalrevolutionäres Denken im antiautoritären Lager der Radikalopposition zwischen 1961/1980“ wurde später in

⁸⁶ vgl. Jahn/Wehling 1991: 22.

⁸⁷ Mecklenburg 1996: 229f.

⁸⁸ (vgl. Interview mit Synergon-Mitbegründer Robert Steuckers in der *Jungen Freiheit* 12/97, zitiert nach: Zeck Nr. 60 vom Juni 1997: <http://www.zeichen.de/Zeichen/antifa.html>, Stand: 08. April 2008).

⁸⁹ Kraushaar, Wolfgang: „Die Wiedergeburt des Antiamerikanismus“, in: Kalaschnikow – Das Politmagazin, Nr. 1/99: <http://roter-salon.info/arena/apo/texte/a12kraushaar.html>, Stand: 14. April 2008.

⁹⁰ Erb/Klärner 2005: 113.

⁹¹ Ähnlich wie *Criticón* versucht die von Manfred Rouhs herausgegebene Zeitschrift *Europa vorn* ein breites Leserspektrum anzusprechen, das über den rechten Rand hinausreicht, ohne „Hitleristen und all jene, die den Verbleib in der ‚westlichen Wertegemeinschaft‘ propagieren“ (Rouhs, Manfred: „Ist Schönhuber an allem schuld?, in: *Europa vorn* 16/1991, S. 27, zitiert nach: Assheuer/Sarkowicz 1992: 69). Das schließt nationalsozialistische Positionen ebenso aus wie Inhalte, die sich im verfassungsrechtlichen Rahmen bewegen.

⁹² vgl. Grumke/Wagner 2002: 291ff.

überarbeiteter Form im nationalrevolutionären Blatt *wir selbst*⁹³ und der Wochenzeitung *Junge Freiheit*⁹⁴ publiziert.

Die Danubia gehört zum „Dachverband Deutsche Burschenschaft“ mit ca. 15.000 Mitgliedern in Deutschland und Österreich. Dazu zählt auch die „Erlanger Burschenschaft Frankonia“. Hier traten neben Mahler und Oberlercher auch der Gründer und Leiter des Thule-Seminars, Pierre Krebs und Hans-Dietrich Sander, Herausgeber der Zeitschrift *Staatsbriefe*, auf.⁹⁵

Im burschenschaftlichen Umfeld agiert der 1992 (wieder-)gegründete „Hofgeismarer Kreis der Jungsozialisten Deutschlands“⁹⁶. Die „rechten Jusos“ betreiben die „*Förderung des nationalen Gedankens und der Solidarität in der deutschen Jugend*“.

Nach Sympathiebekundungen für die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen wurde gegen das führende Mitglied des Leipziger Kreises, Sascha Jung, ein einjähriges Funktionsverbot in der SPD verhängt.⁹⁷ Jung, früherer Vorsitzender der Leipziger Jusos, ist Mitglied der Danubia und Autor der *Jungen Freiheit*. Unterstützt wird Jung von Tilman Fichter, der von 1986 bis 2001 als Referent für Schulung und Bildung im SPD-Bundesvorstand saß. Fichter vermittelte den Kontakt zwischen Sascha Jung und Bernd Rabehl und bereitete so auch dessen Auftritt bei den „Bogenhausener Gesprächen“ vor. Zuvor hatte Fichter an einer „Denkschrift“ zur Wiedervereinigung mitgewirkt, die in einem Kreis von Niekisch- und Strasser-Anhängern entstand und im Friedensforschungsinstitut von Alfred Mechtersheimer erschien. Darin wird ein „*militärisch starkes Deutschland als europäische Hegemonialmacht*“⁹⁸ gefordert.

1993 warf Fichter die Frage auf, wie ein zeitgemäßer „*sozialdemokratischer Vaterlandsbegriff*“⁹⁹ auszusehen habe. Im *Spiegel* verlangte Fichter eine „*schonungslose*

⁹³ Die „Zeitschrift für nationale Identität“ wurde 1979 unter maßgeblichem Einfluss der SdV/NRAO gegründet. Zum Autorenkreis zählen Henning Eichberg, Lothar Penz, Alfred Mechtersheimer und Wolfgang Strauss. Der Redaktion gehörte Uwe Meenen, Mitbetreiber des „Deutschen Kollegs“ an. Verbindungen bestehen zu Muammar al Gaddafi. Inhaltliche ist *wir selbst* auf eine nationale Linke ausgerichtet (Mecklenburg 1996: 336ff; vgl. Greß/Jaschke/Schönekäs 1990: 270ff).

⁹⁴ Die „konservative Monatszeitung“ *Junge Freiheit* wurde 1986 gegründet und hat sich ganz dem neurechten Konzept der Erlangung kultureller Hegemonie verschrieben. Die Aufmachung der *Jungen Freiheit* erinnert an die links-alternative *tageszeitung* (Assheuer/Sarkowicz 1992: 70). In jüngster Zeit gelang es der Zeitung immer wieder prominente Gesprächspartner aus dem bürgerlichen Lager zu gewinnen. Die JF bemühte sich um juristische Unverfänglichkeit in der Grauzone zwischen Konservativismus und Rechtsextremismus und diente der Danubia wiederholt als Werbepattform für ihre Veranstaltungen (vgl. Braun, Stephan/Vogt, Ute (Hrsg.) 2007: Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Kritische Analyse zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden, VS Verlag, Wiesbaden).

⁹⁵ Nandlinger, Gabriele: „Ehre, Freiheit, Vaterland!“ Burschenschaften als Refugium für intellektuelle Rechtsextremisten, Bundeszentrale für politische Bildung, 23. April 2007: www.bpb.de/themen/TGE8K9,0,0,Ehre_Freiheit_Vaterland!.html, Stand: 03. April 2008.

⁹⁶ zum Hofgeismarer Kreis in der Weimarer Republik vgl. Schüddekopf 1960: S. 170ff.

⁹⁷ Mecklenburg 1996: 193f.

⁹⁸ zitiert nach: der telegraph Juni 1994, S.34f.

⁹⁹ Fichter 1993: 17.

*Diskussion, in der die SPD die Themen Demokratie, Nation und die Zukunft des Wohlfahrtsstaates neu durchdenkt*¹⁰⁰. In der Ullstein-Veröffentlichung „Die SPD und die Nation“ rezipiert Fichter die Dutschke-Interpretation Bernd Rabehls, um die „*nationale Enthaltbarkeit*“ der Westlinken anzuprangern: Dutschke habe den antiimperialistischen Befreiungskampf als Mittel angesehen, mit dem das deutsche Volk sein nationales Bewusstsein analog zur Entwicklung in Algerien und Vietnam zurückgewinnen könne.¹⁰¹ Im August 1993 nahm Fichter die Hofgeismarer in der SPD-Theoriezeitschrift *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* demonstrativ in Schutz. Als ständiger Mitarbeiter der Redaktion bot er Bernd Rabehl im August 1999 die Gelegenheit, sich gegen die Faschismus-Vorwürfe zu verteidigen.¹⁰² Rabehls Danubia-Rede kam also nicht zufällig zustande, sondern ist das Produkt einer theoretischen und organisatorischen Neubelebung nationalrevolutionärer Ideologien. Der Hofgeismarerkreis ist Treffpunkt für ehemalige SDS-Mitglieder und rechte Jungsozialisten, um das Erbe der nationalevolutionären Systemfeinde der Weimarer Republik zu beleben:

*„Ebenso wie in der Weimarer Republik stehen wir heute, nach der Wiedervereinigung, vor großen nationalen Aufgaben, die unserer Meinung nach nur durch ein neues Gemeinschaftsgefühl und ein neues nationales Bewusstsein, das dem Konsumdenken etwas Positives gegenüberzusetzen muß, gelöst werden können.“*¹⁰³

Dafür arbeiten die Mitglieder des Kreises auch mit konservativen und rechtsextremen Gruppierungen zusammen und veröffentlichen in einschlägigen Zeitschriften (*Sleipnir, Junge Freiheit*).¹⁰⁴

Als „*überparteiliche Arbeitsplattform verschiedener nationaler Organisationen*“¹⁰⁵ versteht sich die 2000 gegründete „Deutsche Akademie“ (DA). Unter ihrem Dach agieren das von Horst Mahler, Reinhold Oberlercher und Uwe Meenen (MOM) geführte Deutsche Kolleg, der Nationaldemokratische Hochschulbund (NHB) und das Thule-Seminar als „*gemeinsame Bildungsinitiative*“. Ziel ist die „*geistige Wiedergeburt des deutschen Volkes*“, das erreicht werden soll, indem „*politische und soziale Begriffe*“ besetzt und als „*Denkwerkzeuge*“ zur

¹⁰⁰ Der Spiegel, Nr.31/1993, zitiert nach: Kratz, Peter: ‚Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden‘. Über die rechtsextreme Politik des SPD-Funktionärs Tilman Fichter, in: telegraph, 6/94, S.31.

¹⁰¹ Fichter 1993: 69f.

¹⁰² Kratz, Peter/Schrötter, Lorenz: „FU-Dozent Bernd Rabehl: 68-89-33 (An der schönen braunen Danubia)“, in: Konkret 11/1999 + 12/1999: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0200/t080200.html>, Stand: 14. April 2008.

¹⁰³ Warum Hofgeismarer Kreis? Flugblatt ohne Jahresangabe, S. 2, zitiert nach: Mecklenberg 1996: 194.

¹⁰⁴ Mecklenberg 1996 194.

¹⁰⁵ Bundeszentrale für politische Bildung: Eintrag „Deutsche Akademie“ im Glossar Rechtsextremismus: <http://www.bpb.de/themen/CNCDW9.13.0.Glossar.html#art13>, Stand: 09. April 2008.

Bildung einer „geistigen Gegenelite“ benutzt werden. Diese Prämisse entspricht den altbekannten Strategie-Konzepten der „Neuen Rechten“ („Erlangung kultureller Hegemonie“, „Wortergreifung“). Der Sprecherrat der DA wird vom früheren Chef-Ideologen der NPD, Jürgen Schwab, und Martin Laus, dem Vorsitzenden des NHB, gebildet. Die ursprünglich als parteinahe Vorfeldorganisation konzipierte DA hat sich mittlerweile von der NPD gelöst. Stattdessen soll nun überprüft werden „in welchem Umfang es derzeit innerhalb der NPD noch nationalrevolutionäre Kräfte gibt und inwiefern man den Einfluss dieser Leute innerhalb der Partei stärken könnte“, so Jürgen Schwab auf der Arbeitstagung „nationalrevolutionär heute“ im März 2007.¹⁰⁶ Die Aktivitäten der DA blieben laut Verfassungsschutzbericht bisher „weitgehend unauffällig“¹⁰⁷. Zumindest die Reichsprogrammatik des Deutschen Kollegs ist im rechtsextremen Lager umstritten. Hans-Dietrich Sander, Herausgeber der *Staatsbriefe*, bringt die Bedenken auf den Punkt:

„Bestenfalls wird die Reichsidee, [...] noch bevor sie in die Öffentlichkeit einsickert, lächerlich gemacht. Schlimmstenfalls ist es Anlaß zu verstärkten Repressalien und Verfolgungen und wieder einmal würde Potential gespalten.“¹⁰⁸

Das DK ging 1994 aus dem Berliner Lesekreis der *Jungen Freiheit* hervor. Das „Schild und Schwert des Deutschen Geistes“ (Selbstbezeichnung) steht in der Tradition des nationalrevolutionären Spektrums der „Neuen Rechten“.¹⁰⁹

Aufgrund „politischer Differenzen“¹¹⁰ stellte Horst Mahler den gemeinsamen Seminarbetrieb mit Reinhold Oberlercher ein und gründete Ende 2003 die „Reichsbürgerbewegung“ (RBB), die auch als „Reichsbewegung“ (RB) und „Völkische Reichsbewegung“ (VRB) auftrat.¹¹¹ Für diese Zwecke nutzte er die Räumlichkeiten des „Collegium Humanum“ (CH).¹¹² 1963 von Werner Georg Haverbeck¹¹³ gegründet, hat es sich von einem „der bedeutendsten Knotenpunkte für die ideologische und logistische Entwicklung im extrem rechten

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Bundesamt für Verfassungsschutz: Verfassungsschutzbericht 2007, S. 97:

<http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/>, Stand: 20. Mai 2008.

¹⁰⁸ Sander, Hans-Dietrich, in: *Staatsbriefe* 10/99, zitiert nach: Grunke/Wagner 2002: 293f.

¹⁰⁹ Braun/Geisler/Gerster 2007: 20.

¹¹⁰ Friedrich, Sebastian: „Der Verstand steht still. Über die Intellektualisierung der Rechtsextremen“, in: *Stattzeitung für Südbaden*, Ausgabe 68, 04/2007:

<http://www.stattweb.de/baseportal/ArchivDetail&db=Archiv&Id=793>, Stand: 20. Mai 2008.

¹¹¹ Hamburger Landesamt für Verfassungsschutz – Arbeitsfeld Rechtsextremismus:

<http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/landesamt-fuer-verfassungsschutz/arbeitsfelder/rechtsextremismus/dk-artikel.html>, Stand: 21. Mai 2008.

¹¹² Friedrich, Sebastian: „Der Verstand steht still. Über die Intellektualisierung der Rechtsextremen“, in: *Stattzeitung für Südbaden*, Ausgabe 68, 04/2007:

<http://www.stattweb.de/baseportal/ArchivDetail&db=Archiv&Id=793>, Stand: 03. April 2008.

¹¹³ Haverbeck gehörte 1982 zu den Unterzeichnern des „Heidelberger Manifests“ (vgl. 4.3.4).

ökologischen, heidnischen und bündischen Lager“¹¹⁴ zu einem Zentrum der Holocaust-Leugnung entwickelt. Am 7. Mai 2008 wurde das von Ursula Haverbeck-Wetzel geleitete CH wurde zusammen mit der Teilorganisation „Bauernhilfe e.V.“ und dem 2003 von Mahler gegründeten „Verein zur Rehabilitierung der wegen Bestreitens des Holocaust Verfolgten“ (VRBHV) verboten. Die versuchte Neubesetzung „antifaschistischer“ Terminologien, wie hier am Beispiel der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN) geschehen, entspricht der strategischen Konzeption des rechten Kulturkampfes (vgl. 2.6).

Den Einstieg ins rechtsextreme Netzwerk vollzog Mahler bereits im Dezember 1997 als er eine Laudatio auf Günter Rohrmoser hielt, den er als „*Mentor der Linken in unserem Lande*“¹¹⁵ würdigte. Rohrmoser gilt als „Hausphilosoph“ des „Studienzentrum Weikersheim“¹¹⁶, das sich im Grenzbereich zwischen Rechtskonservatismus und Rechtsextremismus bewegt. Mit dem Vorsitzenden der Republikaner, Franz Schönhuber, veröffentlichte Mahler 2000 ein „Plädoyer für ein anderes Deutschland“¹¹⁷. Gemeinsames Ziel: eine gegen den US-Imperialismus gerichtete „*germano-zentrische Retro-Revolution*“.¹¹⁸ Von 2000 bis 2003 war Mahler Mitglied der NPD, die er als Anwalt und Prozessbevollmächtigter im Verbotsverfahren vertrat. Seinen Austritt erklärte er damit, dass die NPD „*eine am Parlamentarismus ausgerichtete Partei, deshalb unzeitgemäß und – wie das parlamentarische System selbst – zum Untergang verurteilt*“¹¹⁹ sei. Mit seinen „*egozentrischen, extrem pseudowissenschaftlichen und teilweise auch vom rechtsextremistischen Konsens abweichenden Aussagen*“ hat sich Mahler von der Szene weitgehend abgegrenzt, scharrt aber eine kleine Anhänger-Gruppe um sich.¹²⁰

2.5 Die nationalrevolutionäre Ideologie

Die Ablehnung der parlamentarischen Demokratie als dem deutschen Wesen fremde Regierungsform und seine Diffamierung als Institution der Fremdherrschaft markiert eine Traditionslinie der systemfeindlichen Rechtsopposition, die von der Weimarer Republik bis heute reicht.

¹¹⁴ Mecklenburg 1996: 469f.

¹¹⁵ Schobert, Alfred: „Mahlers Nolte mortale. Horst Mahler ehrt Günter Rohrmoser als „Mentor der Linken“ und betet für Deutschland“: http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/52/32a.htm, Stand: 21. Mai 2008.

¹¹⁶ vgl. Heck, Meinrad 2004: Studienzentrum Weikersheim. Der Club der rechten Denker, in: Braun, Stephan/Hörsch, Daniel (Hrsg.): Rechte Netzwerke – eine Gefahr, VS Verlag, Wiesbaden, S. 95-102.

¹¹⁷ Schönhuber, Franz/Mahler, Horst 2000: Schluß mit dem deutschen Selbsthaß. Plädoyers für ein anderes Deutschland, Berg am Starnberger See, VGB Verlagsgesellschaft Berg.

¹¹⁸ Bredow, Wilfried von: Tango der Ressentiments, in: Jahrbuch Extremismus und Demokratie, Bd. 13, S. 308.

¹¹⁹ zitiert nach: Erb/Klärner 2005: 112.

¹²⁰ Bundesamt für Verfassungsschutz: Verfassungsschutzbericht 2007, S. 99:

<http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/>, Stand: 20. Mai 2008.

Schon 1962 konstatierte Kurt Sontheimer, dass *„die Ideologien der Rechtsradikalen in der Bundesrepublik Deutschland [...] nichts als der Abklatsch antidemokratischer Ideen der Weimarer Zeit und der nationalsozialistischen Ära“*¹²¹ seien.

Auch nach dem Ersten Weltkrieg wählten sich „junge Nationalisten“ an der Spitze eines lagerübergreifenden Generationenwechsels, der die parlamentarische Unterscheidung zwischen links und rechts überlagerte.

Die „linken Leute von rechts“, wie sie vom jüdischen Publizisten Kurt Hiller eingängig bezeichnet wurden, propagierten einen Sozialismus im nationalen Rahmen. Die Verbindung von revolutionärem Nationalismus und nationalem Kommunismus bedeutete de facto ein Zusammengehen der politischen Extreme gegen die Mitte. Damals wie heute stellt sich die Frage, ob die „Querfront“ tatsächlich zu einer erfolgreichen „echten Kommunikation des Heterogenen“ (Karl Jaspers) führt oder ob sie primär taktischen Erwägungen folgt, um die Kräfte des Gegenübers zu absorbieren.¹²²

Der bedeutendste Vertreter des „Nationalbolschewismus“ in der Weimarer Republik war Ernst Niekisch, *„jener legendären Pendler zwischen den politischen Extremismen, der um der Gesundung des deutschen Volkstums willen mit den Kommunisten zum apokalyptischen Endkampf gegen den dekadenten Westen antreten wollte.“*¹²³

Für Niekisch war die kapitalistische Wirtschaftsordnung gleichzusetzen mit dem Versailler System und der Ausbeutung Deutschlands. Er strebte ein gegen die Kräfte des Westens gerichtetes Bündnis mit einer *„nationalbolschewistisch gewandelten und völkisch aufgeteilten Sowjetunion“* an, um ein *„deutschgeführtes Mitteleuropa“* zu errichten.¹²⁴

Gleichzeitig betonte Niekisch die Bedeutung der Arbeiterklasse für den Staat und wandte sich gegen die marxistische „Staatsverneinung“. Stattdessen müsse die Arbeiterschaft nationalisiert und ein Sozialismus im nationalen Rahmen verwirklicht werden. Niekisch sah in Moskau nicht das Modell eines kommunistischen Musterstaats, sondern ein Vorbild für den erfolgreichen Volkskampf gegen den westlichen Geist.¹²⁵

Richard Löwenthal erkannte in den Weimarer „linken Leuten von rechts“ bereits 1970 *„die Vorläufer unserer radikalen Nonkonformisten von links“* - lange bevor Horst Mahler und Bernd Rabehl sich tatsächlich auf dieses nationalrevolutionäre Erbe berufen sollten.

Parallelen machte Löwenthal *„in dem radikalen Unverständnis für die westlichen*

¹²¹ Sontheimer 1962: 11f.

¹²² Schüddekopf 1960: 9f.

¹²³ Herzinger, Richard: „Fähnlein der Frustrierten“, in: Die Zeit vom 14.1.1999, S. 34.

¹²⁴ Kratz, Peter/Schrötter, Lorenz: „FU-Dozent Bernd Rabehl: 68-89-33 (An der schönen braunen Danubia)“, in: Konkret 11/1999 + 12/1999: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0200/t080200.html>, Stand: 14. April 2008.

¹²⁵ Sontheimer 1962: 161ff.

*Institutionen, für den liberalen Rechtsstaat, für seine Toleranz, seinen Minderheitenschutz, seinen Individualismus*¹²⁶ aus. Das Erstaunen über die Wandlung einiger '68er würde heute wohl geringer ausfallen, wenn schon damals eine intensivere Rezeption dieser mahnenden Worte erfolgt wäre.

Nach 1945 wurde die Ablehnung des Westens in aktualisierter Form weitergeführt. Vor allem das Umerziehungsprogramm der amerikanischen Besatzer wurde als Projekt der kulturellen Kolonisation attackiert. Caspar von Schrenck-Notzing, Gründer der neurechten Zeitschrift *Criticón*¹²⁷, diffamierte den Nachhilfeunterricht in Sachen Demokratie als „*Charakterwäsche*“ und das westliche Wertesystem als „*antigermanische liberale Ideologie*“.¹²⁸ Die Mitglieder des Frankfurter Instituts für Sozialforschung (Horkheimer, Adorno, Fromm, Marcuse) brandmarkte er „*als ideologische Agenten, die als jüdische Theoretiker kein anderes Ziel verfolgen, als die Identität des deutschen Volkes auszuhöhlen und insbesondere dessen Kultur in Mißkredit zu bringen*“ und lieferte so eine Argumentation, die „*geradezu konstitutiv und identitätsstiftend für das rechte Lager ist*“.¹²⁹ Die Kritik an der kulturzerstörenden Wirkung der amerikanischen Umerziehung ist heute ein Hauptbestandteil der Argumentation von Horst Mahler und Bernd Rabehl (vgl. 4.3).¹³⁰

Während bestimmte nationalrevolutionäre Ideen dem Kontext der zwanziger Jahre verhaftet blieben - etwa die romantische Idealisierung des Frontkämpfers (Jünger) oder die Konzeption des totalen Machtstaats – wurden andere Elemente der Nationalen Revolution in der BRD wiederbelebt.¹³¹

Ausgangspunkt des nationalrevolutionären Denkens der sechziger und siebziger Jahre war die Analyse der deutschen Frage vor dem Hintergrund der „Herrschaft fremder Imperialismen“:

¹²⁶ Löwenthal 1970: 24.

¹²⁷ *Criticón* wurde 1970 von Armin Mohler und Caspar von Schrenck-Notzing, der damals für das Springer-Blatt *WELT* arbeitete, gegründet und erfüllt seitdem eine Scharnierfunktion zwischen demokratischem und extremistischem Rechtskonservatismus. Das Blatt verschrieb sich dem Kampf gegen die „*seit der Studentenrevolte emporgekommenen Kräfte des gesinnungsethischen 'Prinzips Hoffnung', die das konservative 'Prinzip Wirklichkeit' in weiten Teilen systematisch lahmgelegt haben*“ (Krump, Hans: *Zum 100. Mal erschienen: Die Zeitschrift Criticón. Prinzip Wirklichkeit*, in: *Die Welt* 02.06.1987, zitiert nach: Assheuer/Sarkowicz 1992: 67). Zu diesen Kräften zählen Westbindung, Liberalismus und Umerziehung.

¹²⁸ Schrenck-Notzing, Caspar von 1965: *Charakterwäsche. Die Politik der amerikanischen Umerziehung in Deutschland*, S. 186, zitiert nach: Pfahl-Traughber 1998(1): 201.

¹²⁹ Kraushaar, Wolfgang: „Die Wiedergeburt des Antiamerikanismus. Zum Neonationalismus prominenter Ex-68er“, in: Kalaschnikow – *Das Politmagazin*, Nr. 1/99: <http://roter-salon.info/arena/apo/texte/a12kraushaar.html>, Stand: 14. April 2008.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Krzywdzinski, Martin: „Griff in die rechte Spielzeugkiste – Nationalrevolutionäres“: www.pollwiss-berlin.de/fsi/bernie/rnatrev.htm, Stand: 10. April 2008.

„Die Mächte von Jalta, die Machteliten der USA und der Sowjetunion haben zwei Varianten der ‘pseudodemokratischen Doktrin’ instrumentalisiert, um alle Kulturen der Welt – und darunter insbesondere auch Europa – nach eigenen Modell umzuformen: der american way of live hier – die russifizierte Kultur dort.“¹³²

Der Schlüssel zur Überwindung der Fremdherrschaft liege im Aufstand der nationalrevolutionären Befreiungsbewegungen in West- und Osteuropa und den Staaten der Dritten Welt, die fähig seien, die „Legitimität der Superstrukturen“ aufzuheben und das Selbstbestimmungsrecht „zu den Völkern“ herunterzuholen.¹³³

Dieser „Befreiungsnationalismus“ (Wolfgang Strauss) sollte einen „nationalen Sozialismus“ verwirklichen, der als „Dritter Weg“ zwischen den materialistischen Großideologien (Kapitalismus, Kommunismus) konzipiert war. In Anlehnung an Niekisch wurde der Kampf gegen die innere Ordnung des liberal-kapitalistischen Verfassungsstaats mit dem Kampf gegen den Westen als äußerem Feind gleichgesetzt.¹³⁴

Mitte der siebziger Jahre trat der nationalneutralistische Kurs zunehmend in den Hintergrund, da sich der *status quo* der deutschen Zweistaatlichkeit durch die sozialliberale Ostpolitik gefestigt hatte. Die Rechte fand sich zwar nicht mit der deutschen Teilung ab, die nationale Frage verlor aber an Unmittelbarkeit, um nach der Wiedervereinigung als Agitationsobjekt gänzlich wegzufallen. An die Stelle der „deutschen Frage“ traten verstärkt die „Gastarbeiter- bzw. Ausländerfrage“ und die „Entsorgung des Schuldkults“. Entsprechend dieser äußeren Umstände gewann der nationalkonservative Flügel der „Neuen Rechten“ an Einfluss, wurde aber weiterhin von nationalrevolutionären Ideen geprägt.

Insbesondere das Konzept des „Ethnopluralismus“, das Henning Eichberg als Gegenmodell zur bestehenden Ordnung der Großmächte entwickelt hatte, wurde aktualisiert. Es propagiert ein System formal gleichberechtigter, strikt voneinander getrennter, ethnisch homogener Nationalstaaten: „ein ‘Pluriversum’ (Carl Schmitt) antagonistischer Kulturen.“¹³⁵ Dahinter verbirgt sich ein positiv gewendeter, da auf das „Recht auf Unterschiedlichkeit“ verweisender, Rassismus. Vordergründig wird die Aufrechterhaltung der kulturellen Autarkie der Völker betont, die seinerzeit durch den globalen „Wodka-Cola-Imperialismus“ (Alain de Benoist;

¹³² Eichberg, Henning 1978: Abkoppelung. Nachdenken über die neue deutsche Frage, Koblenz, S. 127, zitiert nach: Assheuer/Sarkowicz 1992: 180f.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Krzywdzinski, Martin: „Griff in die rechte Spielzeugkiste – Nationalrevolutionäres“: www.pollwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rnatrev.htm, Stand: 10. April 2008.

¹³⁵ Kummer, Ralph: „Begriffe und Konzepte. Neue Rechte“, 13. Dezember 2004: <http://www.redok.de/content/view/326/40/>, Stand: 24. April 2008.

vgl. Schönekäs 1990: 296ff) bedroht worden sei. Heute erfüllt das Schreckensgespenst der Globalisierung diese Funktion.

Hintergründig wird weiterhin die „normative Hierarchie der Rassen“ impliziert. Die Vormachtsstellung Europas als Wiege der abendländischen Kultur bleibt unangetastet. Indem vor der „*Schädlichkeit jeder Grenzverwischung*“ gewarnt wird, soll Europa vor den zersetzenden Einflüssen der negroiden und mongoliden „Völkerscharen“ bewahrt werden.¹³⁶ So wird das Konzept des Rassenkampfs als „Arterhaltung“ verklärt und ins Positive gewendet.¹³⁷

Rainer Bartsch bringt den Gedanken aus Perspektive der „Neuen Rechten“ auf den Punkt:

„Die Neue Rechte schleudert den Vorwurf des Rassismus, der ihr von links gemacht wird, wie eine in ihren Schützengraben geworfene Handgranate zurück“, da die Linke „die hemmungslose Vermischung der Rassen und Völker [befürwortet], deren Endergebnis mit dem der Gaskammermethode identisch ist.“¹³⁸

In letzter Konsequenz wird somit jegliche interkulturelle Begegnung in die Nähe eines Genozids gerückt.

Die „Neue Rechte“ überträgt dieses Konzept auf die Situation der hier lebenden Migranten („Gastarbeiter“), die in erster Linie Opfer des kapitalistischen Ausbeutungssystems seien. Die pseudo-humanitäre Kur gegen die völkische Entwurzelung korrespondiert mit den dumpfen Parolen gewaltbereiter Neonazis („Ausländer raus!“): *„Anti-Humanismus tarnt sich hier als Menschenfreundlichkeit, internationale Apartheid als Pluralismus.“¹³⁹* Die „Gastarbeiterfrage“ wurde Mitte der siebziger Jahre als *„erster Prüfstein der Theorie“¹⁴⁰* wahrgenommen.

Offenkundig beschränkt sich die Neuartigkeit der rechten Ideologie seit dem Ende sechziger Jahre auf die intellektuelle Aufbereitung und die sprachliche Verwirrung, um in aktuelle Debatten einzugreifen und die „bürgerliche Mitte“ zu erreichen. Die „Neue Rechte“ konstruiert einen unverfänglichen *„Deutungsrahmen“*, dessen Grundlage *„seit eh und je ein extremer Biologismus, also die Ansicht, Menschen seien von Natur aus ungleich und unterteilen sich in höher- und minderwertige Wesen, in Herren und Knechte, Führer und Geführte“¹⁴¹* ist. Damit einher gehen die Ablehnung universeller Menschenrechte und die

¹³⁶ vgl. Bartsch 1975: 45.

¹³⁷ Assheuer/Sarkowicz 1992: 180f.

¹³⁸ Bartsch 1975: 46.

¹³⁹ Assheuer/Sarkowicz 1992: 180f.

¹⁴⁰ Bartsch 1975: 56.

¹⁴¹ Assheuer, Thomas: „Neue Heiden hat das Land“, in: Die Zeit Nr. 20, 8. Mai 2008, S. 17.

Propagierung eines Lebenskampfes als Prozess der natürlichen Auslese. Im globalen Maßstab erfolgt die sozialdarwinistische Selektion im Krieg der Völker.¹⁴²

In den Ordnungsvorstellungen der „Neuen Rechten“ ist das soziale Zusammenleben in der Volksgemeinschaft organisiert, die das Gegenmodell zur zersetzenden Bürgergesellschaft darstellt. Sie geht aus organischen Lebenskreisen (Familie, Großfamilie etc.) hervor, die dem marxistisch-rationalen „Zwangskollektiv“ des technokratischen Materialismus gegenüberstehen. Anknüpfend an den Diskurs der Postmoderne wird das von Lothar Penz entwickelte Konzept des „Bio-Humanismus“ als „*Leitgedanke für das nachindustrielle Zeitalter*“ propagiert, da es Mensch und Natur versöhne. Marcuses Theorie vom „*eindimensionalen Menschen*“ aufgreifend, wird seine Genese auf die „*liberalistisch-marxistische Doppelwurzel*“ des „*technomanischen Systems*“ zurückgeführt.¹⁴³

Das menschliche Verhalten wird im Verständnis des „Bio-Humanismus“ durch angeborene Triebe bestimmt, die durch Sozialisation ergänzt werden. Der Mensch ist also genetisch vorbelastet, vermag sich aber im Rahmen seiner Möglichkeiten zu entfalten. Die diesem Konzept immanente Zivilisationskritik und „Lebensschutz-Konzeption“ war Ende der siebziger Jahre das einigende Band zur Ökologie-Bewegung.¹⁴⁴

Die wirtschaftliche Organisation orientiert sich am Modell der „Leistungsgemeinschaft“, die auf einer durchlässigen Hierarchie beruht. Der soziale Rang in der Gemeinschaft soll ausschließlich dem für die Gemeinschaft geleisteten Wert entsprechen und nicht dem gleichmachenden Prinzip des liberalen Egalitarismus folgen. Lohnunterschiede sind demnach das gerechte Resultat der natürlichen Auslese. Die „Leistungsgemeinschaft“ negiert Klassengegensätze und ordnet die Tätigkeit entlang ständisch-korporativer Berufskategorien.¹⁴⁵ In dieser gewachsenen Ordnung hat jedes Individuum seinen festen Platz. „Ausländer“ bedrohen als „Fremdkörper“ den natürlichen Bestand der „Volksgemeinschaft“ und gefährden die schicksalhafte deutsche Vormachtstellung in Europa.¹⁴⁶

Heute werden „*Antikapitalismus und Volksgemeinschaftswahn*“¹⁴⁷ unter dem Deckmantel der Globalisierungskritik aufgewärmt. Nach der Wiedervereinigung und dem Ende der Sowjetunion erfuhren nationalrevolutionäre Tendenzen in der „Neuen Rechten“ eine

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Bartsch 1975: 31-37.

¹⁴⁴ Greß/Jaschke/Schönekeas 1990: 294.

¹⁴⁵ Bartsch 1975:

¹⁴⁶ Assheuer, Thomas: „Neue Heiden hat das Land“, in: Die Zeit Nr. 20, 8. Mai 2008, S. 17; vgl. Feit 1987: 83-142.

¹⁴⁷ Ebd.

Renaissance. Die antiwestliche Tradition der „Neuen Rechten“ und ihrer Vordenker in der Weimarer Republik wird von „Autonomen Nationalisten“ weitergeführt, die sich als Globalisierungskritiker an der Kleidung und dem Habitus linker Gruppierungen orientieren und im Che Guevara-Shirt von einer antiimperialistischen Querfront träumen. Die popkulturelle Inszenierung ihrer Auftritte, Flugblätter und Demonstrationen soll Jugendliche und junge Erwachsene mobilisieren und wieder einmal die Grenzen nach links verwischen:

„Was muß sich der Jugendliche am Rande der Demonstrationstrecke decken, wenn an ihm ausschließlich Cord-Hosen und Braunhemden-Träger vorbeilaufen? Spricht es die Jugend nicht viel mehr an, wenn bspw. der Metal-Head oder der locker gekleidete Skater im Demonstrationzug seinesgleichen entdeckt.“¹⁴⁸

Die „Autonomen Nationalisten“ haben sich inzwischen auch in der „altrechten“ NPD etabliert und ringen innerhalb der Partei um Einfluss.

2.6 Zur Bedeutung von Metapolitik und Geschichte

Die Formel von der „neuen Unübersichtlichkeit“ (Habermas 1985) der achtziger Jahre trifft insofern auf die „Neuen Rechte“ zu als sich die Diskurse der verschiedenen Flügel stärker als zuvor überlagerten, um sich im Konzept der *Metapolitik* zu verdichten.¹⁴⁹

Die eingangs erwähnte Strategie der „Erlangung kultureller Hegemonie“ gewann an Bedeutung, nachdem die Unterwanderung ökologischer und sozialer Bewegungen weitestgehend gescheitert war. Mit dem Ende der sozialliberalen Koalition stiegen die Erfolgsaussichten, in einem breiten rechtskonservativen Bündnis die „*Renationalisierung des politischen Diskurses*“¹⁵⁰ zu betreiben und dabei auch tendenziell antidemokratische Positionen salonfähig zu machen.

Um mit tendenziell extremistischen Inhalten in den formal demokratischen Bereich vorzudringen und um juristischen Konsequenzen vorzubeugen, setzt die „Neue Rechte“ auf „eine systematische semantische Sprachverwirrung, sprachliche Codes und Andeutungen, symbolische, indirekte Diskurse sowie [...] eine intellektuelle Ummantelung der politischen

¹⁴⁸ Stellungnahme des „Autorenkollektivs linker Niederrhein“ zum „Abgrenzungsbeschluss“ des NPD-Präsidiums, in: „Störtebecker Netz“ 17. August 2007, zitiert nach: Bundesamt für Verfassungsschutz: Verfassungsschutzbericht 2007, S. 57:

<http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/>, Stand: 20. Mai 2008.

¹⁴⁹ Greß/Jaschke/Schönekeß 1990: 299f.

¹⁵⁰ Wiegel 2001: 63.

*Positionen*¹⁵¹. Die altbekannten Inhalte werden dennoch vermittelt, da der Kreis aus eingeweihten Lesern in der Lage ist, die Codes zu entschlüsseln. Gezielt wird auf Provokationen gesetzt, um auf der sprachlichen Ebene aus Tätern Opfer zu machen (vgl. 4.1.2).

Charakteristisch für die Praxis der sprachlichen Verwirrspiele ist die euphemistische Umschreibung gemeinhin diskreditierter Inhalte, um die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Ideologien zu steigern. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Ideologie des Ethnopluralismus („differenzialistischer Antirassismus“, „gemäßigter Multikulturalismus“),

*„weil sie nationale Identität ohne Bezugnahme auf den klassischen Rassismus (ihrem Selbstverständnis nach sogar im Gegensatz dazu) rechtfertigt, weil sie ihre Fremdenfeindlichkeit als Deutschfreundlichkeit ausgibt und weil sie dafür auch noch ein humanitäres Anliegen in Anspruch nimmt: Die Menschen sollten nicht zu den Maschinen, die Maschinen sollten zu den Menschen gebracht werden.“*¹⁵²

Ergänzt wird diese Strategie durch die Neubesetzung etablierter Begriffe und die Umkehr ihres ursprünglichen Sinnzusammenhangs. Ein Beispiel hierfür ist die Gleichsetzung von Westbindung und deutscher Teilung und die Klassifizierung der Zeit zwischen 1945 und 1989 als „deutschem Sonderweg“ im Sinne eines widernatürlichen, da fremdbestimmten Zustands. Die Strategie läuft darauf hinaus, das gesamte Repertoire antifaschistischer „Kampfbegriffe“ umzudeuten oder der Lächerlichkeit preiszugeben.

Die angestrebte „Erlangung der kulturellen Hegemonie“ stellt keinen Prozess direkter politischer Aktivität dar, sondern bewegt sich im Vorfeld politischen Handelns. Sie begreift sich als Metapolitik, die effektives politisches Handeln vorbereitet, indem sie das Umfeld schafft, indem die Übernahme der Macht erfolgen kann. Die Metapolitik der „Neuen Rechten“ mündet in „überparteilicher Unverbindlichkeit“¹⁵³ wie sie in Form der oben dargestellten Seminar- und Schulungsnetzwerke praktiziert wird. Die konstitutive Bedeutung der „Wortergreifung“ hat Kurt Sontheimer in seiner Studie über „antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik“ treffend beschrieben:

„Alle politische Aktivität im Massenzeitalter bedient sich der Argumentation, des gesprochenen und geschriebenen Wortes. Alle politischen Gruppen, von den Parteien bis zu

¹⁵¹ Kummer, Ralph: „Begriffe und Konzepte. Neue Rechte“, 13. Dezember 2004: <http://www.redok.de/content/view/326/40/>, Stand: 02. Juni 2008.

¹⁵² Stöss, Richard: Die „neue Rechte“ in der Bundesrepublik, Bundeszentrale für politische Bildung, 17. Dezember 2007: http://www.bpb.de/themen/IPNNZR.0,Die_neue_Rechte_in_der_Bundesrepublik.html, Stand: 08. April 2008.

¹⁵³ Heller/Maegerle 2001: 117.

*esoterischen Bünden oder Orden brauchen das Vehikel des Wortes, auch da, wo sie nichts mehr vom Reden zu halten vorgeben und auf die Tat drängen. Darum sind die geistigen Prozesse von größerer Relevanz, als man hie und da anzunehmen geneigt ist.*¹⁵⁴

Das Gesagte behält über den historischen Kontext hinaus seine Gültigkeit und eröffnet den Blick für die partielle Überschneidung der Interessen im gesamten rechtskonservativen Lager. Der Erfolg der „Kulturrevolution von rechts“ (Alain de Benoist 1985) ist davon abhängig, ob es ihr gelingt, die Kategorien „nationale Identität“ und „nationales Bewusstsein“ im Zentrum des politischen und gesellschaftlichen Diskurses zu verankern und die praktische Umsetzung „nationaler Politik“ vorzubereiten. Das Projekt „Renationalisierung“ ist eine Schnittstelle zwischen der „Neuen Rechten“ und dem demokratischen Konservatismus: *„Die Rückbesinnung auf die Nation als zentraler ideologischer Bezugsgröße ist seit Beginn der achtziger Jahre das einigende Band des gesamten konservativen Spektrums.*¹⁵⁵

Die Geschichtswissenschaft übernimmt in diesem Prozess eine zentrale Funktion, da sie den narrativen Hintergrund für ein politisches Ziel liefert. Geschichte wird zur Absicherungs- und „Legitimationsinstanz“ einer politischen Agenda.¹⁵⁶

Das gilt natürlich nicht nur für den Bereich des politischen Extremismus.¹⁵⁷ Im gesamten konservativen Spektrum besteht ein Grundkonsens darüber, dass Geschichtsschreibung primär der nationalen Identitätsstiftung dienen soll.

Der liberal-demokratische Konservatismus betrachtet ein einheitliches Geschichtsbild als Grundlage nationaler Homogenität. Nationales Selbstbewusstsein wird als Voraussetzung für die Stärkung der deutschen Machtposition in politischer und ökonomischer Hinsicht angesehen. Dieses Konzept korrespondiert mit der Zustimmung zur Westbindung als Garant einer demokratischen Grundordnung sowie im Sinne einer Einbindung in die militärischen Strukturen der NATO. Gleiches gilt für die Befürwortung weltweiter wirtschaftlicher Verflechtungen, die als Grundlage für das Wahre deutscher Interessen im Prozess der Globalisierung angesehen werden.

In der Konzeption der „Neuen Rechten“ verbindet sich die Vorstellung der Nation dagegen mit der Abwehr „wesensfremder“ Werte wie Aufklärung, Rationalität und Vernunft, kurz „dem Geist von 1789“. Die Nation wird umgekehrt mit der Wiederherstellung eines romantisch verklärten Naturzustands verbunden, der im Fühlen erfahrbar wird und nicht in seiner Reflexion.¹⁵⁸

¹⁵⁴ Sontheimer 1962: 17.

¹⁵⁵ Wiegel 2001: 66.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ vgl. Arendt, Hannah/Nanz, Patricia 2006: Wahrheit und Politik, Wagenbach, Berlin, S. 40ff.

¹⁵⁸ Wiegel 2001: 72f.

So unterschiedlich die Motive für eine nationale Geschichtsschreibung auch sind, das Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus wird über den Bereich der „Neuen Rechten“ hinaus als Hindernis auf dem Weg zur Etablierung eines neuen Nationalbewusstseins beklagt. Die Kritik richtet sich gegen die „Dauerpräsentation“¹⁵⁹ der nationalsozialistischen Vergangenheit und die „Ritualisierung“ des Gedenkens. Was Martin Walser als Reaktion auf die „Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken“ verstanden wissen möchte, lässt sich mühelos in die Forderung nach einem „Schlussstrich“ unter die deutsche Vergangenheit übersetzen. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit soll der Genese eines neuen (starken, selbstbewussten) Deutschlands untergeordnet werden. „Im künftigen Deutschland“ ist dann auch „für Antifaschisten kein Platz“, wenn man dem Verständnis der „Neuen Rechten“ folgt: „Der Weg zur Selbstfindung der Deutschen führt über die Trümmer der KZ-Gedenkstätten“¹⁶⁰.

Diese Entwicklung markiert einen Modernisierungsschub im rechten Lager, den die „Neue Rechte“ initiierte, indem sie sich auch im Umgang mit der Geschichte um eine Abgrenzung gegenüber den „Ewiggestrigen“ bemühte. Während die alte Rechte schlicht die Fakten leugnete, um die Führungspersonlichkeiten oder die Ideologie der nationalsozialistischen Herrschaft zu rehabilitieren (vgl. 3.2), verlagerte die „Neue Rechte“ den Diskurs, indem sie auf die Konsequenzen der fortwährenden Thematisierung der NS-Vergangenheit hinwies: die dauerhafte Schädigung der nationalen Identität.¹⁶¹

Eingeläutet wurde diese Phase der strategischen Neuausrichtung mit Hellmut Diwalds 1978 veröffentlichter „Geschichte der Deutschen“. Gerd Wiegel bezeichnet diese Deutschland-Chronik als „ersten öffentlichkeitswirksamen Versuch einer wissenschaftlichen Uminterpretation der deutschen Vergangenheit und als Versuch, die Nation als die bestimmende Kategorie der Geschichtssicht zu re-etablieren.“¹⁶²

Mit seiner Abhandlung öffnete der konservative Historiker der „Neuen Rechten“ ein Feld, um bis dato diskreditierte Inhalte in die bürgerliche Mitte zu transferieren. Heller/Maegerle weisen darauf hin, dass schon die bloße Existenz einer Debatte zu einer Verfestigung und Akzeptanz bestimmter Positionen beitragen kann.¹⁶³ Die Strategie der Wortergreifung

¹⁵⁹ Rede von Martin Walser in der Frankfurter Paulskirche am 11. Oktober 1998, zitiert nach: http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/WegeInDieGegenwart_redeWalserZumFriedenspreis/, Stand: 14.04.2008

¹⁶⁰ Peter Medrina, in: „Deutsche Monatshefte“, 1985, zitiert nach: Klönne, Arno: „Zurück zur Nation? Risiken der Suche nach deutscher Identität“, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 37. Jahrgang (1986), S. 10.

¹⁶¹ Assheuer/Sarkowicz 1992: 185.

¹⁶² Wiegel 2001: 64.

¹⁶³ Heller/Maegerle 2001: 97f.

offenbart sich als kontinuierliches *agenda setting*, mit dem Ziel, die Koordinaten der öffentlichen Auseinandersetzung dauerhaft zu verrücken.

Zu Beginn der achtziger Jahre wurde die von Diwald initiierte Renationalisierung des Erinnerns von einigen der bis dato als seriös geltenden konservativen Wissenschaftler übernommen und weitergeführt. Besondere Langzeitwirkung entfaltete der von Ernst Nolte angestoßene *Historikerstreit*. Nolte versuchte die deutsche Schuld zu relativieren, indem er die These aufstellte, dass „*der ‘Archipel Gulag’ ursprünglicher war als ‘Auschwitz’*“ und „*der Klassenmord der Bolschewiki das logische und faktische Prius des Rassenmords der Nationalsozialisten*“¹⁶⁴ gewesen sei. Noltés Argumentation, die insbesondere von Jürgen Habermas scharf kritisiert wurde, wird von der „Neuen Rechten“ in der Auseinandersetzung um die vermeintliche totalitäre Ausrichtung der Neuen Linken häufig rezipiert (vgl. 4.1.2, 4.1.4). Der Historikerstreit markiert für die „Neue Rechte“ den diskursiven Anschluss an das rechtskonservative Lager, das der alten Rechten zuvor verwehrt blieb.

Revisionistische Ideen wurden schon in der Gründungsphase der „Neuen Rechten“ rezipiert. Die Zeitschrift *Junges Forum* unterstrich bereits in ihrer ersten Ausgabe 1964 die Bedeutung der Geschichte für die politische Zielsetzung einer zeitgemäßen Rechten:

*„JUNGES FORUM soll der Zukunft dienen und nicht der Vergangenheit. Das schließt nicht aus, daß es sich mit Vergangenheit befaßt, wenn mit dem Hinweis auf die Vergangenheit die Zukunft blockiert werden soll.“*¹⁶⁵

Diese Zielsetzung offenbart eine gemeinsame Interessenlage zwischen alter und „Neuer Rechter“ und beförderte in den achtziger Jahre eine Renaissance revisionistischer Geschichtsschreibung.

Als Bindeglied zwischen pseudowissenschaftlicher NS-Apologik und neurechter Theoriebildung hat sich seit Beginn der Achtziger der Tübinger Grabert-Verlag etabliert. Dort erschienen Klassiker der alten Rechten wie „Auschwitz-Mythos“ von Wilhelm Stäglich, „Der erzwungene Krieg“ von Hoggan und „Feuerzeichen“ von Ingrid Weckert.¹⁶⁶

Nach dem Tod seines Vaters öffnete Wigbert Grabert den Verlag der „Nouvelle Droite“ ohne sich vom revisionistischen Kerngeschäft zu entfernen. Der Grabert-Verlag publizierte die Werke des einflussreichen Vordenkers der französischen „Neuen Rechten“ Alain de Benoist

¹⁶⁴ zitiert nach: Reinecke, Stefan/Semler, Christian: „Was hat der Historikerstreit bewirkt? Interview mit Uli Herbert“, in: die tageszeitung vom 06. Juni 2008, S. 4.

¹⁶⁵ *Junges Forum* 1/64, März 1964, zitiert nach: Bartsch 1975: 105.

¹⁶⁶ Assheuer/Sarkowicz 1992: 75.

in deutscher Übersetzung. 1980 gründete Wigbert Grabert zusammen mit seiner Ehefrau und Pierre Krebs das Thule-Seminar, das als neurechte Denkfabrik dem Vorbild der französischen GRECE-Gesellschaft nacheiferte. Graberts Verlag diente sowohl dieser rechtsextremen Theorieschmiede, die er 1983 wieder verlies, als auch zahlreichen Neben- und Umfeldorganisationen als publizistische Plattform. Zu diesem Zweck wurde 1985 der Tochterverlag *Hohenrain* gegründet.¹⁶⁷

¹⁶⁷ Wenzel 2004: 144ff.

3 Revisionismus

3.1 Deutungsebenen

Die überragende Bedeutung, die der Relativierung der deutschen Schuld in rechtsextremen und rechtskonservativen Kreisen beigemessen wird, hat dazu geführt, dass der Begriff „Revisionismus“ in der Fachliteratur über Rechtsextremismus zumeist auf den Zeitraum von 1933-45¹⁶⁸ angewendet wird:

„Wir verstehen darunter alle Bemühungen, Geschichte im Sinne einer Verharmlosung, Beschönigung, Rechtfertigung oder Entkriminalisierung des Nationalsozialismus für persönliche, vor allem aber politische Zwecke umzuschreiben bzw. durch Aufrechnung alliierter Grausamkeiten die Verbrechen des Nationalsozialismus zu relativieren.“¹⁶⁹

Die Judenvernichtung als Kern der nationalsozialistischen Verbrechen steht seit den siebziger Jahren im Mittelpunkt der Auseinandersetzung, weswegen der Begriff auch häufig als Synonym für die Holocaustleugnung verwendet wird. Diese Praxis ist als Reaktion auf die Schwerpunktbildung in diesem Bereich verständlich, erschwert aber den Blick für weitere Zusammenhänge. Zwar konzentriert sich die Pseudogeschichtsschreibung der Rechtsextremen auf den Nationalsozialismus, darüber hinaus werden aber auch andere Zäsuren der deutschen Geschichte umgedeutet und für antidemokratische Politikkonzepte instrumentalisiert.

Es ist offensichtlich, dass ein auf den Nationalsozialismus begrenztes Begriffsverständnis nicht zur Bearbeitung der vorliegenden Fragestellung taugt. Wir bezeichnen mit *Revisionismus* hingegen die gezielte Umwertung eines historischen Ereignisses, die sich nicht an wissenschaftlicher Objektivität orientiert, sondern diese imitiert und von einer politischen Zielsetzung ausgehend versucht, Geschichte für diese Zwecke zu instrumentalisieren.

Um uns den verschiedenen Deutungsebenen des Begriffs „Revisionismus“ zu nähern, erfolgt nun zunächst ein politikgeschichtlicher Überblick.

Der Begriff bezeichnet ursprünglich die historische Auseinandersetzung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie um die politische Ausrichtung zwischen dogmatischem Marxismus (Rosa Luxemburg, August Bebel) und pragmatischem Reformismus (Eduard

¹⁶⁸ In *diesem* Kontext wird der Begriff zumeist in Anführungsstrichen verwendet, um zu unterstreichen, dass es sich dabei nicht um eine neutrale Neubetrachtung eines historischen Gegenstands, sondern um dessen gezielte Verfälschung handelt. Da sich NS-Apologeten und Holocaustleugner selbst als „Revisionisten“ bezeichnen, trüge eine unkommentierte Verwendung des Begriffs zu ihrer Aufwertung und Verharmlosung bei.

¹⁶⁹ Bailer-Galanda 1996: 19f.

Bernstein). Dem realpolitischen Flügel wurde *Revisionismus*, daher die Abkehr von der bisherigen Zielsetzung der revolutionären Umgestaltung der Klassengesellschaft, vorgeworfen. Der Streit wurde mit dem Godesberger Programm 1959 zugunsten der Reformer entschieden.

Im Völkerrecht steht der Begriff für Bestrebungen, vertragliche Abkommen, insbesondere Grenzverläufe zu revidieren bzw. deren Rechtsgültigkeit zu bestreiten. Nach dem Ersten Weltkrieg avancierte die Forderung nach einer Revision der Versailler Friedensordnung zu einer zentralen Agenda des deutschen Rechtskonservatismus.

In den USA entwickelte sich der Begriff als Selbstbezeichnung von Historikern, die das von der amerikanischen Regierung propagierte Bild vom Wirken der USA im Zweiten Krieg wahrheitsgemäß korrigieren wollten. Diesen ursprünglich seriösen Ansatz haben alte und neue Apologeten des Nationalsozialismus für sich entdeckt, um ihre Geschichtsklitterung mit dem Deckmantel der historisch-wissenschaftlichen Forschung zu tarnen.¹⁷⁰

3.2 Exkurs: „Revisionismus“ in der Bundesrepublik

Der Nationalsozialismus ging aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs diskreditiert hervor. Die unmittelbar ans Kriegsende anschließende Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie litt unter dem Ausmaß der Zerstörung und der Dimension der in ihrem Namen begangenen Gräueltaten. Die Restauration des alten Denkens gründete stattdessen auf den Schuld- und Schamgefühlen der Deutschen sowie auf dem Bewusstsein kollektiver Herabwürdigung durch die Besatzung. Die dominierenden Inhalte des Nachkriegs-„Revisionismus“ waren dementsprechend a) die Zurückweisung der These von der *Kollektivschuld* der Deutschen, b) die Ablehnung der als Bevormundung empfundene Umerziehung durch die Besatzer sowie c) die Relativierung der deutschen Verbrechen durch die Aufrechnung mit den Kriegsverbrechen der Alliierten.

Anfang der fünfziger Jahre wurden die diffusen Vorbehalte von den Kräften der politischen Rechten aufgegriffen und in eine entsprechende Ideologie kanalisiert. Die Adressaten dieser frühen „revisionistischen“ Agitation waren vor allem die „sozial deklassierten früheren Eliten“¹⁷¹ sowie die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht. Der inhaltliche Schwerpunkt war daher zunächst die Relativierung, Infragestellung oder Negation der deutschen Schuld am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

¹⁷⁰ Benz 1996: 38ff.

¹⁷¹ Benz 1996: 40.

Große Bedeutung kam in dieser Phase einer Veröffentlichung von Peter Kleist zu, die 1952 unter dem Titel „Auch du warst dabei“¹⁷² erschien. Der ehemalige NS-Funktionär und Leiter der politischen Abteilung Ost im Ministerium für die besetzten Ostgebiete kombinierte drei zentrale Elemente rechtsextrem-reaktionärer Geschichtsinterpretation und begründete damit den „Prototyp *‘revisionistischer’ Geschichtsschreibung*“¹⁷³:

- der Nationalsozialismus und die deutschen Verbrechen werden als gerechtfertigte Reaktion auf die ungerechte Ordnung des Versailler Vertrags charakterisiert.
- die alliierten Staatschefs werden als berechnende Machtpolitiker und Kriegstreiber dargestellt, die das wirtschaftlich und politisch aufstrebende Deutschland beseitigen und ihre hegemoniale Stellung festigen wollten.
- die Praxis der nationalsozialistischen Herrschaft wird durch einen euphemistischen Sprachgebrauch vernebelt und verharmlost.¹⁷⁴

Kleists Schwäche bestand jedoch darin, dass er auf einen Anmerkungs- und Quellenapparat verzichtete. Mit dem Erscheinen von David L. Hoggans „Der erzwungene Krieg“ (1961) professionalisierte sich das Vorgehen rechtsextremer Autoren. Hoggan stattete sein Buch mit einer Fülle von Literaturangaben, Quellennachweisen und Fußnoten aus und versuchte damit den Eindruck einer wissenschaftlichen Abhandlung zu erzeugen.¹⁷⁵ Hoggan leistete insofern Pionierarbeit als das „*manipulative Hantieren mit Quellen*“¹⁷⁶ heute zur Routine „revisionistischer“ Geschichtsschreibung gehört. Zur gängigen Praxis zählen darüber hinaus Querverweise zu anderen „revisionistischen“ Publikationen. Aus diesem Netzwerk hat sich ein regelrechtes „*Zitierkartell*“¹⁷⁷ entwickelt, das zur Verwirrung beiträgt und insbesondere den uniformierten Leser beeindrucken soll.

Mit Beginn der siebziger Jahre verlagerte sich der inhaltliche Schwerpunkt „revisionistischer“ Geschichtsdeutung. Die einsetzende Enttabuisierung der Judenvernichtung in der deutschen Öffentlichkeit wirkte sich auch auf die thematische Ausrichtung der NS-Apologeten aus. Zum Inbegriff der Holocaust-Leugnung avancierte der Begriff „Auschwitz-Lüge“, der auf eine

¹⁷² Kleist, Peter 1952: Auch du warst dabei. Ein Buch des Ärgernisses und der Hoffnung, Heidelberg.

¹⁷³ Benz 1996: 41.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremer Revisionismus. Ein Thema von heute, 2001:

http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Politik_und_Verwaltung/Bibliothek_Ministerium_des_Innern/PDF_Dokumente/Verfassungsschutz/brosch_revisionismus.pdf, Stand: 09. Juni 2008.

¹⁷⁶ Benz 1996: 42.

¹⁷⁷ Bailer-Galanda 1996: 20.

1973 von Thies Christophersen publizierte Broschüre zurückgeht. Heller/Maegerle werten diese Veröffentlichung als Beginn des „*systematischen Revisionismus*“¹⁷⁸. Der „*rechtsextreme Agrarjournalist*“¹⁷⁹ war ab 1944 als „SS-Sonderführer für Pflanzenschutz“ in Auschwitz tätig. In einer Art „Erlebnisbericht“ behauptet er, „*keine Grausamkeiten oder Exekutionen erlebt und weder Gaskammern noch Flammen aus Schornsteinen der Krematorien*“¹⁸⁰ registriert zu haben. Das Leben im Konzentrationslager schildert er dagegen als angenehmen Aufenthalt mit religiös-kulturellem Rahmenprogramm.

Seit Beginn der achtziger Jahre arbeitet das internationale Netzwerk der „Revisionisten“ an einer „Umkehrung der Beweislast“ und fordert nun umgekehrt naturwissenschaftliche Gutachten für die Existenz des Holocaust. Szenegrößen wie David Irving, Ernst Zündel oder Otto Ernst Remer konzentrieren sich auf die technischen Details der Judenvernichtung und stellen Behauptungen auf, wonach die Kapazität der Gaskammern und Krematorien für die Zahl der Getöteten nicht ausgereicht hätte.¹⁸¹ Prominentestes Beispiel ist der 1988 von Ernst Zündel in Auftrag gegebene „Leuchter-Report“, der zu belegen versucht, „*dass die massenhafte Vernichtung der Juden durch Gas im Konzentrationslager Auschwitz nicht möglich gewesen sei.*“¹⁸²

In jüngster Zeit zeichnet sich die Tendenz ab, die juristische Strafverfolgung wegen „Volksverhetzung“ oder der „Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener“ für „revisionistische“ Zwecke zu instrumentalisieren. Im Mittelpunkt stehen die Gerichtsverfahren, die durch die Einbringung immer neuer pseudowissenschaftlicher Beweise und Gutachten zu Propagandaveranstaltungen umfunktioniert werden sollen. Die Begehung neuer Straftatbestände während der Verhandlung gehört zum operativen Kalkül. Exemplarisch für diesen Strategiewechsel stehen die Aktivitäten des VRBHV um Horst Mahler (vgl. 4.3.1).¹⁸³

¹⁷⁸ Heller/Maegerle 2001: 97.

¹⁷⁹ Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremer Revisionismus. Ein Thema von heute, 2001: http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Politik_und_Verwaltung/Bibliothek_Ministerium_des_Innern/PDF_Dokumente/Verfassungsschutz/brosch_revisionismus.pdf, Stand: 09. Juni 2008.

¹⁸⁰ Benz 1996: 43.

¹⁸¹ Benz 1996: 47f.

¹⁸² Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremer Revisionismus. Ein Thema von heute, 2001:

http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Politik_und_Verwaltung/Bibliothek_Ministerium_des_Innern/PDF_Dokumente/Verfassungsschutz/brosch_revisionismus.pdf, Stand: 09. Juni 2008.

¹⁸³ vgl. Virchow, Fabian: „Richtiges Signal“, in: die tageszeitung vom 8. Mai 2008, S. 12.

Neben traditionellem „Revisionismus“ (d.h. Relativierung nationalsozialistischer Verbrechen, Holocaust-Leugnung) betreiben Rechtsextremisten wie Horst Mahler und Reinhold Oberlercher die systematische Umwertung zeitgeschichtlicher Zäsuren (17. Juni 1953, 1968, 1989/90, 11. September 2001), um eine spezifisch- rechtsextreme Interpretation der Geschichte des 20. Jahrhunderts zu konstituieren.

3.3 Methoden des Revisionismus

Die revisionistische Geschichtsschreibung hat eine Reihe von methodischen Kniffen entwickelt, die primär für die Auseinandersetzung um die Bewertung des Nationalsozialismus konzipiert wurden. Während die Anwendung bestimmter Techniken auf diesen Themenbereich beschränkt bleibt¹⁸⁴, werden andere zur Umwertung weiterer umkämpfter historischer Ereignisse adaptiert.

Eine generelle Tendenz revisionistischer Geschichtsschreibung ist die Überbewertung von Einzelpersonen für den Verlauf historischer Abläufe, während die Komplexität politischer, wirtschaftlicher und soziokultureller Komponenten eher vernachlässigt wird.¹⁸⁵ Diese Praxis findet sich im Umgang mit der 68er-Bewegung etwa in der Heroisierung von Rudi Dutschke (vgl. 4.4.2), im geringeren Maße im Hinblick auf das historische Wirken Bernd Rabehls. Gleichfalls charakteristisch für die Reduktion komplexer Wirkungszusammenhänge sind *Verschwörungstheorien*, wie sie im Hinblick auf die vermeintliche Sabotage der 68er-Revolution durch die internationalen Geheimdienste von Bernd Rabehl vertreten werden (vgl. 4.3.4).

Eine wirksame Technik um das gewünschte Bild eines historischen Ereignisses zu erhalten, ist die gezielte Auslassung unpassender oder störender Sachverhalte:

„Historische Prozesse und chronologische Abläufe werden zerstückelt, um mit ausgewählten, aus dem Zusammenhang gerissenen Einzelfakten ein dem Propagandaziel entsprechendes Geschichtsbild zu montieren. Die wissenschaftliche Geschichtsschreibung wird dafür wie ein ‘Steinbruch’ ausgebeutet, das Produkt dieser Manipulation sind Geschichtsklitterungen, die Zerrbilder der historischen Wahrheit darstellen.“¹⁸⁶

¹⁸⁴ Etwa die „naturwissenschaftlichen“ Gutachten zur Kapazität der Krematorien im Konzentrationslager Auschwitz.

¹⁸⁵ Spann 1996: 74.

¹⁸⁶ Ebd.: 76.

Die empirische Untersuchung (vgl. 4.0) wird einige Beispiele für diese *systematische Reduktion* der 68er-Bewegung aufzeigen. So wird etwa die Opposition zum deutschen Nationalismus, die zweifelsohne zu den konstituierenden Beweggründen von 1968 zählt, ausgeblendet (vgl. „Kanonische Erklärung zur Bewegung von 1968“: 4.2) bzw. auf einen angeblich nicht repräsentativen, da nicht originären Teil der Bewegung (die „reaktionäre Linke“) beschränkt und in seiner generellen Bedeutung marginalisiert (vgl. 4.1.6).

Die Kritik der seriösen Geschichtsforschung, die sich an einer solchen Praxis entzündet, wird seitens der Revisionisten routiniert erwidert. Die „*Umerziehungshistoriker*“¹⁸⁷ könnten sich nicht auf ihre vermeintliche wissenschaftliche Objektivität berufen, da sie selbst ein Produkt eines antideutschen Kulturimperialismus seien (vgl. 4.1.2).

¹⁸⁷ Ebd.: 77.

4 Empirische Untersuchung: 1968 als Bezugspunkt der „Neuen Rechten“

4.1 Bye-bye '68...?

Spätestens mit der formellen Auflösung des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS) auf der Delegiertenkonferenz im März 1970 offenbarte sich, dass es *die* '68er als homogene Gruppe nie gegeben hat. Wolfgang Kraushaar beschrieb die Aufspaltung der APO als „*Entmischung*“ in Sekten (Polit-, Psycho- und Terrorsekte), Milieus (Haschrebellen in Berlin, Spontiszene in Frankfurt) und Bewegungsfermente (Frauenbewegung, Ökologiebewegung).¹⁸⁸ Die Eckpunkte dieser Umstrukturierung bildeten das Amnestiegesetz als Integrationsangebot der sozial-liberalen Koalition und der Radikalenerlass als Sanktionsmittel gegen die Integrationsunwilligen. Schon damals warf man sich gegenseitig Verrat und Spalterei vor.

Aus den Rissen von einst sind heute scheinbar unüberwindbare Gräben geworden. Während der Integrationsprozess der Ex-Rebellen mit der Bildung der rot-grünen Regierung seinen vorläufigen Höhepunkt ansteuerte, meldeten sich zeitgleich all jene zu Wort, die die Versöhnung von Rebellion und System nicht mittragen wollten. 1998 veröffentlichte Claus-Martin Wolfschlag den Sammelband „Bye-bye '68...“, in dem „Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker“ in der Tradition der „Renegaten-Literatur“ der zwanziger und dreißiger Jahre¹⁸⁹ mit ihrer marxistischen Vergangenheit abrechneten und erklärten, wie man sich „*von links nach rechts bewegt, ohne sich zu bewegen*“. Im selben Jahr veröffentlichte Horst Mahler eine rassistische Hetzschrift gegen das neue Staatsbürgerschaftsrecht und Bernd Rabehl hielt eine „nationalrevolutionäre“ Rede vor der rechtsradikalen Burschenschaft „Danubia“. Im Jahr darauf erregte Rainer Langhans mit einer abstrakt-spirituellen Interpretation des Nationalsozialismus die Gemüter:

„Wir müssen die besseren Faschisten sein, denn der Faschist ist in meinen Augen jemand, der erstmal natürlich das Himmelreich auf Erden holen wollte, also der wirklich was Gutes wollte. Also unter dem Gesichtspunkt ist Hitler selbstverständlich für uns alle ein großer Lehrer, das wird keiner dann ablehnen können. Jetzt aber im speziellen Fall dieser Spiritualität würde ich sagen: Hitler ist ein verhinderter Spiritueller, und er hat das, was in die inneren Ebenen gehört, auf den äußeren Ebenen - Ich beschloß, Politiker zu werden - durchzusetzen versucht. Das ist meiner Ansicht nach der Hauptfehler, da müssen wir

¹⁸⁸ vgl. Kraushaar 2008.

¹⁸⁹ vgl. Wolfschlag 1997: 275f.

*hinschauen, wir Deutschen im Wesentlichen, damit wir das verstehen. Wenn wir ihn von vornherein verteufeln, werden wir ihm nicht gerecht.“*¹⁹⁰

Ob die spirituell-esoterische Sinnsuche des Ex-Kommunarden über die Einwände einer „*moralisch empörten Linken*“¹⁹¹ erhaben ist, sei dahingestellt. Augenfällig ist jedoch, dass derart uneindeutige Bezüge zum Nationalsozialismus oder offene Sympathien für rechte Ideologien mittlerweile nicht mehr als bloße Einzelmeinung isolierter Abweichler angesehen werden können.

Der Typus „rechter Alt-68er“ ist Gegenstand der folgenden empirischen Auswertung. Es stellt sich die Frage, ob sich aus der Vielzahl der verfügbaren Quellen eine *übergeordnete Struktur* herausarbeiten lässt, die Aufschluss darüber gibt, wie eine rechte Weltanschauung und eine persönliche Beteiligung an der Revolte zu vereinbaren sind und inwieweit dieses *Interpretationsmuster* in das Weltbild der „Neuen Rechten“ zu integrieren ist.

Dass eine solche Integration erfolgt, zeigt ein Blick auf die Argumentationsmuster der im Wolfschlag-Band versammelten Autoren.

Ihre diffusen biographischen Erinnerungsfragmente, die den Weg von links nach rechts beschreiben, sollen im Folgenden systematisiert und auf ein generelles Interpretationsmuster hin untersucht werden.

4.1.1 Der Verlag

Schon der Verlag lässt erahnen, dass sich die meisten der hier versammelten Autoren nicht vom linken Rand in die demokratische Mitte, sondern darüber hinaus bewegt haben.

Der „Leopold Stocker Verlag“ ist eines der größten Verlagshäuser Österreichs. Den größten Teil seines Umsatzes – immerhin ca. 10 Millionen Euro im Jahr – erwirtschaftet er mit seiner unverfänglichen „*naturnahen*“ Kernsparte: Kochzeitschriften, Tierbücher, Jagd- und Agrarpublizistik.¹⁹² Ein Blick auf das Angebot im Bereich „Geschichte & Politik“ offenbart derweil die rechtskonservative bis offen rechtsextremistische Ausrichtung.

Ebenfalls von Claus-M. Wolfschlag stammt der Band „*Das Antifaschistische Milieu*“, in dem der Autor vor der „*medial zu wenig beachtete Gefahr des linksextremistischen, gewaltbereiten*

¹⁹⁰ zitiert nach: Steinhoff, Volker: „Von Mao zu Hitler - Studentenführer von 68 als Rechtsradikale“, Bericht zur ZDF-Sendung vom 02.09.1999 21:00 Uhr: <http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/1999/erste7152.html>, Stand: 15. Mai 2008.

¹⁹¹ Unfried, Peter 2008: „Wenn du die große Liebe willst, dann musst du aus dem Körper raus“, in: die tageszeitung vom 19. April 2008, 40 Jahre 68er-Revolte - Sonderseiten, S. 10.

¹⁹² Höller, Herwig/Pölsler, Gerlinde: „Ein rechter Steirer“, in: Falter, Stadtzeitung Wien, 19. Oktober 2005: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=163>, Stand: 15. Mai 2008.

Antifaschismus“ warnt. Neben diffamierender Literatur über antifaschistische und soziale Bewegungen erscheinen im Stocker-Verlag einschlägig antisemitische, revisionistische und tendenziöse Titel von Autoren wie Wolf Rüdiger Heß („*Ich bereue nichts*“), Ex-SA-Sturmführer Otto Scrinzi, Holocaust-Leugner David Irving, *Criticón*-Gründer Caspar von Schrenck-Notzing und anderen. Über den Bücherversand *Bücherquelle* werden außerdem Publikationen von Jean Marie Le Pen (Front National), Peter Dehoust und Gert Sudholt (beide *Nation und Europa*) und Franz Schönhuber (Vorsitzender der „Republikaner“) vertrieben.¹⁹³

Neben den Veröffentlichungen sprechen die Verlagsgeschichte und die personellen Verflechtungen zwischen den Verlagseignern und der rechtsextremen Szene eine eindeutige Sprache. Der 1917 gegründete Stocker-Verlag wird als Familienunternehmen in dritter Generation von Wolfgang Dvorak-Stocker geleitet. Der Enkel von Leopold Stocker hat inzwischen den Ares-Verlag als Auffangbecken für die verfängliche Rechtspublizistik gegründet, um Schaden vom Gesamtverlag abzuwenden, der u.a. mit der Goldenen Ehrennadel der Steiermark ausgezeichnet wurde.¹⁹⁴ Im Ares-Verlag erscheint die *Neue Ordnung*, die sich „in den letzten Jahren von einer rechtskonservativen Zeitschrift zu einem Brückenbauorgan zum Rechtsextremismus wandelte“¹⁹⁵. Hier veröffentlichten u.a. Karl Richter (*Nation & Europa*) und Ex-NPD-Mitglied Jürgen Schwab.

Wolfgang Dvorak-Stocker gilt als „bodenständig-ländlich, klerikal-konservativ und deutschnational“, der es wie viele Akteure der „Neuen Rechten“ versteht, genuin rechtsextreme Botschaften in moderatem Ton zu verpacken. Für seine Verdienste wurde der Leopold Stocker Verlag mit dem *Ulrich von Hutten Preis* der rechtsextremen „Gesellschaft für freie Publizistik“ und dem *Joseph Hieß Gedenkpreis* des „Vereines Dichterstein Offenhausen“ ausgezeichnet.¹⁹⁶

¹⁹³ Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands 2004:

http://www.doew.at/frames.php?projekte/rechts/chronik/2004_08/no2.html, Stand: 14. April 2008.

¹⁹⁴ Höller, Herwig/Pölsler, Gerlinde: „Ein rechter Steirer“, in: Falter, Stadtzeitung Wien, 19. Oktober 2005: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=163>, Stand: 14. April 2008.

¹⁹⁵ Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands 2004:

http://www.doew.at/frames.php?projekte/rechts/chronik/2004_08/no2.html, Stand 14. April 2008.

¹⁹⁶ Höller, Herwig/Pölsler, Gerlinde: „Ein rechter Steirer“, in: Falter, Stadtzeitung Wien, 19. Oktober 2005: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=163>, Stand: 14. April 2008.

4.1.2 Kampf gegen die „political correctness“

Kleinster gemeinsamer Nenner der im '68er-Band versammelten Autoren die obligatorische Abrechnung mit den Verrätern der Revolte, die sich, so der Tenor, mit dem System arrangiert hätten und das heutige „Establishment“ bildeten. Die „links-grüne Neoaristokratie“¹⁹⁷ habe damals abwartend am Straßenrand gestanden und sich nun als Trittbrettfahrer „den Rückenwind der Bewegung für ihren Weg nach oben zunutze gemacht“, während die Mutigen heute wie damals bestraft würden.¹⁹⁸ Aus „anpassungssüchtigen Aufprühern a.D. und musealen Turnschuhvätern“¹⁹⁹ rekrutiere sich die „verantwortungslose, antideutsche Linksmafia“²⁰⁰, die eine „Diktatur der Selbstgerechten und Fremdgesteuerten“²⁰¹ errichtet habe.

Ihre uneingeschränkte Machtposition erlaube es ihnen, umfangreiche „Denkverbote“ zu erlassen, mit dem unliebsame politische Gegner ausgeschaltet würden. Das Instrumentarium der *political correctness* diene der Unterdrückung von (primär rechten) Dissidenten. Die *Faschismuskeule*²⁰² kriege jeder zu spüren, der den Mut zur Nonkonformität aufbringe. Abweichler und Querdenker würden unter dem Deckmantel der Presse- und Meinungsfreiheit psychiatrisiert und zum Schweigen gebracht.²⁰³

Diese Tabuisierung „nationaler“ Themen kennzeichnet der Ex-Maoist Rainer Zitelmann²⁰⁴ an anderer Stelle als Hauptmotiv für den Seitenwechsel einiger '68er. Er resultiere aus dem Spannungsverhältnis zwischen dem mutigen Aufbegehren von einst und dem heute vorherrschenden Klima geistiger Enge.²⁰⁵ Unterstützung erhält diese These von Klaus-Rainer Röhl, früherer Herausgeber der Zeitschrift *konkret* und Ex-Ehemann von Ulrike Meinhof. Mit seiner Abhandlung über die historischen Parallelen zwischen „Morgenthau und Antifa“ gelang ihm die Aufnahme in „Die selbstbewusste Nation“, einem Standardwerk der „Neuen Rechten“:

„Wenn alle Menschen, die sich nach einem halben Jahrhundert fast immer unerwünschter und peinlicher Anbiederung und Selbstbeschimpfung, Leugnung aller Wertvorstellungen, außer der einen, der perspektivlosen hedonistischen 'Selbstentfaltung' des Individuums, wenn alle Menschen, die nicht mehr dem verordneten und von der Gedankenpolizei kontrollierten

¹⁹⁷ Olles 1998: 19.

¹⁹⁸ Schütt 1998: 89.

¹⁹⁹ Stolz 1998: 209.

²⁰⁰ Weinschenk 1998: 238.

²⁰¹ Stolz 1998: 216.

²⁰² Der Begriff geht auf die Kritik am instrumentellen „Antifaschismus“ in der Sowjetunion unter Stalin zurück.

²⁰³ Struck 1998: 104.

²⁰⁴ Zitelmann gilt als der „einflussreichste Revisionist in sozialpolitikgeschichtlichen Fragen der NS-Diktatur“ (Roth 1997: 41). In seiner Dissertation bezeichnete er Hitler als genuinen „Sozialrevolutionär“ (Zitelmann, Rainer 1989: Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs, Stuttgart).

²⁰⁵ Zitelmann, Rainer 1995: Wohin treibt unsere Republik?, Frankfurt/Main u.a., S. 185, zitiert nach: Brauner-Orthen 2001: 68.

Meinungsklichee zu folgen bereit sind, Rechte sind, dann sind wir alle, auch viele der älteren, die früher ganz links standen, rechts.“²⁰⁶

Die Koordinaten der staatlichen Repression hätten sich derart verschoben, dass nun die politische Rechte von einem neuerlichen „Radikalenerlaß“²⁰⁷ betroffen sei und sich in den Fängen eines totalitären Herrschaftsmechanismus befände:

„Die Political Correctness ist eben totalitär und vor allem ist sie analog zum faschistischen Autoritätssyndrom. Gemäß diesem ist der Feind winzig, lächerlich, dumm, historisch widerlegt, schmutzig, erbärmlich – und zugleich ungeheuer gefährlich! So werden wir behandelt. Daraus dürfen wir aber nicht schließen, daß wir wirklich gefährlich sind, sondern nur, daß der Feind die bescheidensten Ansätze mit gutem Instinkt sofort ersticken will. Zweitens aber dürfen wir daraus schließen, daß dieser Feind die höchsten Werte auf der F-Skala der Frankfurter Schule erreichen würde, nicht wir!“²⁰⁸

Letztlich ziele das linke Meinungskartell auf die „Manipulationen der Gefühlslage der Nation“. Ernst Nolte wird als Kronzeuge angeführt, um die materiellen Interessen und das Machtkalkül hinter der Vergangenheitsbewältigung, die als „Ersatzreligion“²⁰⁹ und „Nationalmasochismus“²¹⁰ diffamiert wird, zu entlarven (vgl. 2.6).

In letzter Konsequenz wird eine Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, die nach persönlicher Verantwortung fragt und nicht nur „Verführer“ und unmündig handelnde „Verführte“ kennt, in die geistige Nähe zur industriellen Massentötung gerückt:

„Die Unmenschlichkeit, mit der diese Menschen verurteilt und von einer ganzen Medien-Industrie an den Pranger gestellt werden, ist aus dem gleichen Antihumanismus gemacht, aus dem sich die massenmörderischen Systeme des Holocaust und des Archipel Gulag überhaupt erst entwickeln konnten.“²¹¹

Diese Sorge teilt auch Baldur Springmann, „weil hier aus trüben, paradoxerweise gerade deutschen Quellen etwas hochkocht, was einmal als Antigermanismus genauso entsetzliche Folgen haben könnte wie der Antisemitismus.“²¹²

²⁰⁶ Röhl 1994: 100.

²⁰⁷ Schwarz, Moritz/Stein, Dieter: „Mit der Jugend damals wurde diskutiert. Der Ex-68er Günter Maschke über Jugendgewalt, die Kampagne gegen Rechts und das geistige Klima in Deutschland“, in: Junge Freiheit Nr. 35/00, 25. August 2000: <http://www.jf-archiv.de/archiv00/350yy22.htm>, Stand: 15. Mai 2008.

²⁰⁸ Stein, Dieter/von Sothen, Hans: „Die Genußsucht wird mit Zerknirschung bezahlt. Vergangenheitsbewältigung als Staatsräson: Günter Maschke über die Auflösung der deutschen Nation und die intellektuelle Lage der politischen Rechten“, in: Junge Freiheit 45/97 31. Oktober 1997: <http://www.jf-archiv.de/archiv/45aa5.htm>, Stand: 21. Mai 2008.

²⁰⁹ Maschke 1998: 44.

²¹⁰ Weinschenk 1998: 235.

²¹¹ Rudolf 1998: 119.

²¹² Springmann 1997: 197.

Hinter dieser Argumentation lässt sich das Motiv ausmachen, das Täter-Opfer-Verhältnis umzukehren. Mit dem Hinweis auf die kritische Berichterstattung der Medien, die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und die strafrechtliche Verfolgung der Holocaust-Leugnung, inszenieren sich die Autoren als Opfer einer vermeintlichen linkstotalitären Indoktrination.

4.1.3 '68 als Zivilisationsbruch

Darüber hinaus spiegelt das Buch die ambivalente Wahrnehmung der 68er-Bewegung durch die „Neue Rechte“ wider. Auf der einen Seite wird 1968 reflexartig für gesellschaftliche Auflösungserscheinungen verantwortlich gemacht. Eine Haltung, die lange Zeit als konservativer Grundkonsens angesehen wurde.

Werner Olles, Ex-Mitglied des „Marxistischen Studentenbund Sparkatus“ und des „Nationalrevolutionären Koordinationsausschusses“ (vgl. 2.4), zählt Pornographie, AIDS, den „Selbstverwirklichungswahn“, die „ungeahnte Aufblähung der Psychotherapie“, „gebärunwillige Emanzen“ und die Auflösung der Elite zu den Folgen von 68: „Die Einheitsschule brachte es mit sich, daß heutzutage diejenigen Philosophie studieren, die vor vierzig Jahren die Aufnahmeprüfung bei der städtischen Müllabfuhr nicht bestanden hätten.“²¹³ Peter Schütt ergänzt: „Die Enthemmung hat der Verrohung der Sitten Tür und Tor geöffnet. Die Befreiung der Frau wurde zur Stripteasenummer. Die Liebe hat ihr Geheimnis verloren und läßt die Menschen mehr und mehr kalt.“ Neben der Legitimierung des Drogenkonsums²¹⁴, der „Idealisierung nichteuropäischer Völker“ und der Transformation der Republik in eine „Einwanderungsgesellschaft“ wird auch die Stabilisierung des technokratischen Kapitalismus zu den destruktiven Ergebnissen der Revolte gezählt, da sie konservative Schutzräume beseitigt und den ursprünglich subversiven Protest korrumpiert und kommerzialisiert habe.²¹⁵

Laut Günter Maschke habe '68 den „Volkkörper“ mit dem zwanghaften Bekenntnis zur Vergangenheitsbewältigung infiziert, wodurch die gesamte deutsche Geschichte als „Verbrecheralbum“ wahrgenommen würde. Daraus resultierten die Entfremdung von Volk und Geschichte, die Zerstörung der gewachsenen Institutionen, die Abwertung der „Sekundärtugenden“ und schließlich der „Volkstod“.²¹⁶

²¹³ Olles 1998: 21.

²¹⁴ Schütt 1998: 90.

²¹⁵ Wolfschlag 1998: 290.

²¹⁶ Maschke 1998: 37f.

4.1.4 Antikommunismus

Derartige Bedenken verbinden sich mit antikommunistischen Vorstellungen. Zahlreiche Autoren bezeugen, sie hätten den Kommunismus primär als Provokationspotential angesehen. So soll die Auseinandersetzung mit dem Marxismus zum bloßen Ausdruck eines diffusen „Dagegenseins“ degradiert und ihre theoretischen Bezüge in den Hintergrund gedrängt werden. Für Günter Maschke war der Kommunismus rückblickend die einzige Möglichkeit, gegen den Kapitalismus zu opponieren und seine frühe Begeisterung nicht mehr als der Ausdruck „*politischer Rauflust*“. Reginald Rudolf und Hadayatullah Hübsch²¹⁷ verfielen der „*marxomanischen Versuchung*“²¹⁸, weil der historische Materialismus dem avantgardistischen Bedürfnis entsprach, alles erklären zu können. Günter Bartsch betrachtet seine Zeit in der KPD als gescheiterte Episode einer lebenslangen Sinnsuche. Peter Schütt, Karin Struck und Reinhard Rupsch teilten schlicht die Lust am Verbotenen.

Daran anknüpfend wird der Vorwurf hervorgebracht, die Studenten seien ins „andere Extrem“ umgeschlagen und hätten letztlich die totalitären Strukturen und Denkmuster ihrer Väter übernommen.²¹⁹ Hierfür wird die dogmatische Struktur der durch das SED-Regime gesteuerten und finanzierten K-Gruppen angeführt, in denen abweichende Meinungen keinen Platz gehabt hätten. Insbesondere die fehlende Unterstützung der „antikommunistischen“ Emanzipationsbewegungen (Prager Frühling, Solidarnosc-Bewegung, Tianamen-Massaker) werden als Beweise für einen totalitären Grundkonsens innerhalb der westdeutschen Nachkriegslinken angeführt.

Die Ächtung der Genossen und der Ausschluss aus dem SDS werden vor diesem Hintergrund zum Ehrenabzeichen für Mut, Aufrichtigkeit und das entschlossene Einstehen für höhere Ideale.

So berechtigt die Analyse der Studentenbewegung unter einem totalitarismustheoretischen Ansatz ist, im vorliegenden Sammelband läuft sie auf die plumpe Gleichsetzung von 1933 und 1968 hinaus, womit letztlich die Relativierung des Nationalsozialismus bezweckt wird. Werner Olles erklärt, dass „'68 [...] *dieses Land mehr umgekrempelt und auf den Kopf gestellt [hat] als 1918 und 1933.*“²²⁰

²¹⁷ vgl. Fanizadeh, Andreas: „Probier dich aus! Er war radikaler Achtundsechziger, auch literarische Avantgarde: Paul-Gerhard Hübsch. War bei der Tortenschlacht im Café Laumer dabei, bei der Kommune 1 und sehr oft auf Drogen. Doch dann konvertierte er zum Islam, nennt sich seitdem Hadayatullah und lebt als Imam in Frankfurt am Main“, in: die tageszeitung vom 19. Januar 2008, TAZ MAG, S. IV.

²¹⁸ Rudolf 1998: 110f.

²¹⁹ Diese These wurde in jüngster Zeit aktualisiert: Aly, Götz 2008: Unser Kampf : 1968 - ein irritierter Blick zurück, Fischer, Frankfurt/Main.

²²⁰ Olles 1998: 22.

Reginald Rudolf beklagt die Doppelmoral der „*Marxisten, Kommunisten oder linken Sozialdemokraten*“, die „*den Antifaschismus aus allen Poren schwitzen ließen*“, aber die „*Verbrechen des Stalinismus guthießen*“. Hinter dem ostentativen antifaschistischen „*Bekennniszwang*“, dem „*Reichs-Betroffenheits-Ritual*“, stünde eine „*stillschweigenden Akzeptanz des Sowjetismus*“.²²¹

Die Zugehörigkeit zur Linken wird mit einer kaum zu heilenden Virusinfektion gleichgesetzt: „*Steckt der Marxismus gar – wie einst bei mir – als fremder Kern in der eigenen Psyche, so muß man diesen Kern zusammen mit dem Rest der verwesenden Seele herauswürdigen. Dann gilt es, sich eine neue Seele zu schaffen, wozu eigentlich eine Neugeburt nötig ist.*“²²²

Als Ausweg aus dem inneren Gefängnis linker Ideologien und Lebensweise bringen die Autoren neue Bindungen ins Spiel. Das sind in erster Linie jene, die durch den „*Sommer der Anarchie*“²²³ aufgelöst worden seien – die Zugehörigkeit zur Nation oder zur Volksgemeinschaft. Unterhalb dieser Ebene wird der Rückgriff auf Religion (Schütt, Hübsch) bzw. Spiritualität (Bartsch, Springmann, Langhans) als Ausstiegsmöglichkeit genannt.

Nicht zuletzt fungieren die hier versammelten Überläufer von links als „*Kronzeugen für das Scheitern aller linken Utopien.*“²²⁴ Entsprechend vermutet Karlheinz Weißmann, dass „*ein entscheidender Impuls für Linke, Rechte zu werden, [...] die Wirklichkeitsferne linker Konzepte sein [dürfte].*“²²⁵

4.1.5 Kampf gegen den demokratischen Verfassungsstaat

In den meisten Fällen beschränken sich die Berichte auf die autobiographische Abrechnung mit der Revolte, der daraus hervorgegangenen deutschen Nachkriegslinken und dem „*realsozialistischen*“ SED-Regime. Die Autoren bemühen sich in der Regel ihre Überseinstimmung mit demokratischen Werten zu betonen. Dieses Bekenntnis wird mit der einmündigen Ablehnung von Nationalsozialismus und Kommunismus unterfüttert. Tatsächlich ist damit noch nichts über die Zustimmung zur parlamentarisch-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik gesagt. Im Gegenteil offenbart sich die ostentative Zurückweisung von Extremismus jeglicher Couleur als Mimikry. Dort, wo die Autoren

²²¹ Rudolf 1998: 115ff.

²²² Bartsch 1998: 153.

²²³ Schütt 1998: 93f.

²²⁴ Kneffel, Charly (Karl-Heinz): „Wie Bernd Rabehl in die Danubia gefallen ist... und warum es wichtig ist, ihn wieder herauszufischen“, 08. Februar 2000: <http://roter-salon/arena/apo/texte/charly031.html>, Stand: 15. März 2008.

²²⁵ Weißmann, Karlheinz: „All right! Nothing left?“, in: Junge Freiheit 44/96, S. 13, zitiert nach: Brauner-Orthen 2001: 69.

konkrete Aussagen bezüglich gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen treffen, zeigen sich Übereinstimmungen mit den Positionen der „Neuen Rechten“, die dem gängigen Demokratie-Verständnis zuwiderlaufen.

In der Tradition der Solidaristen um Lothar Penz propagiert Baldur Springmann (1912-2003) eine Überwindung des Materialismus durch eine zeitgemäße Spiritualität. Dem technokratischen Fortschritt setzt er die bäuerlichen Prinzipien Naturhaftigkeit und Lebensschutz entgegen. Anfang der siebziger Jahre habe er versucht das Unbehagen der „von 68er-Gedankengut infizierten“ Jugendlichen aufzugreifen und in „bäuerliches Denken“ zu transformieren, habe dann aber enttäuscht feststellen müssen, dass sich die grün-alternativen Kräfte im Gründungsprozess der Grünen Partei durchsetzten. Springmann, der an der Gründung der Grünen beteiligt war, zeigt Affinitäten zum nationalrevolutionären Denken der siebziger Jahre;

er fordert, dass „wir den heute über seinen Zwillingbruder Bolschewismus triumphierenden Kapitalismus als ein Produkt des materialistischen Ungeistes enttarnen und ihn auf seinem Weg zur Weltdiktatur in Form von Globalisierung dadurch stoppen, daß wir uns durch die neuartigen Methoden des Bioregionalismus wieder so wie alle anderen Lebewesen in die naturgegebenen Regionen eingliedern und als schützendes Dach unser nicht ‘gemachtes’, sondern gewachsenes [...] Volkstum weiterentwickeln.“²²⁶

Ebenso wie Springmann bezeichnet Alfred Mechttersheimer seine politische Haltung als „wertkonservativ“, fügt aber hinzu, dass „der Kampf gegen Unrecht [...] schlecht mit der Mentalität des Bewahrens“²²⁷ zu führen sei und aktualisiert damit Armin Mohlers Kritik an der defensiven Haltung des parlamentarischen Konservatismus. Ende der siebziger Jahre partizipierte Mechttersheimer am Protest der Friedensbewegung gegen die NATO-Nachrüstung, die er als Versuch der Siegermächte, die Risiken des Atomkriegs auf die deutschen Teilstaaten zu verlagern, interpretierte. Von 1987 bis 1990 saß er für die Grünen im Bundestag. Das Verhältnis zur Partei wurde allerdings durch seine nationalistischen Töne und die Kritik an der Westbindung der Bundesrepublik belastet. Als Sammlungsbewegung der nationalen Kräfte der Friedensbewegung initiierte Mechttersheimer 1995 die „Deutschland-Bewegung“ (DB), die für die „Artikulation des Protests, die Enttabuisierung zentraler Themen, die Entlegitimierung der heutigen Eliten“²²⁸ eintritt und im Spektrum der metapolitisch orientierten Denkfabriken der „Neuen Rechten“ zu verorten ist. Klaus Rainer

²²⁶ Springmann 1998: 192f.

²²⁷ Mechttersheimer 1998: 208.

²²⁸ Ebd.: 205.

Röhl bezeichnete die DB als „APO von rechts“.²²⁹ Mechttersheimer vertritt die „gegenseitige Bedingtheit des Nationalen und des Friedens“, die in der Propagierung „ethnopluralistischer“ Ordnungskonzepte mündet:

*„Die Massaker in Ex-Jugoslawien sollten gelehrt haben, daß ein Staat, der Heimstatt für viele Ethnien und Religionen sein will, zu einer Hölle auf Erden werden kann. Deshalb heißt Friedensarbeit für uns heute die Verhinderung eines multiethnischen Siedlungsgebiet in Mitteleuropa.“*²³⁰

Auch Rolf Stolz, ehemaliges SDS-Mitglied und Mitbegründer der Grünen, erhebt einen positiv gewendeten, euphemistisch verklärten Rassismus zum universellen Heilsprojekt. Die Freiheit der Völker sei „nur durch die Selbstbefreiung unseres Volkes“ zu verwirklichen, die „freie Entfaltung aller Nationen“ müsse gegen „die drohende Uniformierung zu einer einheitsgrauen ‘One-World’“ verteidigt werden.²³¹ Hinter der Gefahr der Einheitskultur lauere stets die einzig verbliebenen Supermacht, der „Genozid-Rekordhalter“²³² USA.

Dem Schreckensszenario „Einwanderergesellschaft“ wird das Modell „Europa der Völker“ bzw. „Europa der Vaterländer“ entgegengesetzt, ein nationalneutralistisches Konzept, das in den siebziger Jahren von Henning Eichberg in Anlehnung an Ernst Niekisch vertreten wurde. Es sieht ein blockfreies, auf ethnisch homogenen Nationalstaaten beruhendes Mitteleuropa vor, in dem Deutschland eine Schlüsselrolle übernimmt (vgl. 2.5).

Das Gegenmodell zu diesem Konzept ist die Auflösung der nationalen Identitäten in die supranationale Struktur der Europäischen Union. Klaus Weinschenk bekennt freimütig: „Heute würde ich diese [Grenz-] ‘Pfähle im Fleisch’ eines ‘Europa der Vaterländer’ wieder eingraben, obwohl sie nach Meinung vieler zwischen Deutschland und dem Elsaß, Pommern und Schlesien ohnehin nichts zu suchen haben.“²³³

Die EU wird zum Sinnbild für den kapitalistisch-technokratischen Bürokratenstaat, die Beschneidung des ehemals deutschen Territoriums und den Verlust der nationalen Identität. Was die „Landesverräter“ in den siebziger Jahren begonnen hätten, würden die heutigen „Polit-Profiteure“ im Prozess der europäischen Integration fortsetzen:

„In ihrem grenzenlosen Haß gegen das deutsche Volk, gegen seine Geschichte, seine Kultur und seine Sprache streben diese Leute ein freiwilliges Super-Versailles an, die Endlösung für die deutsche Nation, die Auslöschung Deutschlands durch Beseitigung der teils durch

²²⁹ Grumke/Wagner 2002: 283.

²³⁰ Mechttersheimer 1998: 204.

²³¹ Stolz 1998: 220.

²³² Schneider 1998: 235.

²³³ Weinschenk 1998: 236.

*Zuwanderung ersetzen, teils zu multikulturellen und multifunktionalen Euro-Zombies umfunktionierten Ex-Deutschen.*²³⁴

Neben diesen direkten inhaltlichen Bezügen gibt die publizistische Mitarbeit der meisten Autoren an Zeitschriften der „Neuen Rechten“ einen Hinweis auf ihre Zustimmung zu derartigen Positionen.

4.1.6 Perspektiven für eine Besetzung von 1968

Das Buch verharret derweil nicht bei der einseitigen Verurteilung der Studentenbewegung. Schließlich war auch 1968 „nicht alles schlecht“. Günther Nenning transzendiert den eingangs formulierten Gedanken, wonach die positive Besetzung von 1968 eine Integration ins rechte Weltbild erfordert, auf die geistige Ebene. Er konstatiert, dass der Konservatismus schon deshalb nicht um 1968 herumkomme, weil es „*das letzte geistige Großereignis*“ gewesen sei. Daher „*bleibt dem echten Konservativen kein sonstiger Gegenstand zeitgeschichtlichen Interesses als das linke Jahr '68.*“²³⁵ 1968 sei nicht nur Mutter der heutigen „Rest-Linken“, sondern auch Ausgangspunkt der heutigen „Rest-Rechten“, die aus enttäuschten Linken bestünde, die nach dem Ausbleiben der Revolution „*nach rechts wechselten und dort in der historischen, intellektuellen und literarischen Traditions-Rechten sich umtaten auf eigene Faust.*“

Nenning charakterisiert 1968 als erfolglose, aber „*geistig-einschneidende*“ Revolution, aus deren „*Geschichte gewordenen Boden ein Bukett von Blüten gegensätzlicher Farben und Düfte herausschneidet.*“ Dieses hegelianische Interpretationsmuster findet sich auch in der Argumentation Horst Mahlers und gewinnt seine Evidenz daraus, dass die Kämpfe der späten sechziger Jahre von einem fundamentalen Modernisierungsprozess überlagert wurden. Es ist aber unter historischen Gesichtspunkten ungenau, da es auch in den fünfziger und sechziger Jahren intellektuelle Kräfte gab, die sich als dezidiert rechts bezeichneten und nicht erst aufgrund des Scheiterns der Revolution ins rechte Lager wechselten. Dennoch öffnet Nenning dem Konservatismus mit diesem Verweis auf die geistige Ebene einen interessanten Bezug zu 1968.

Dass der Aufbruch gleichermaßen zum Vor- und Feinbild taugt, verdeutlicht Wolfschlag am Beispiel der Abtreibungsgegnerin Karin Struck:

„Die 68er-Revolution war, nach Auffassung Frau Strucks, in ihrem Kern und Impetus eine kreative, die Gesellschaft regenerierende Geste und Bewegung. Erst ihre Kanalisierung hätte

²³⁴ Stolz 1998: 217.

²³⁵ Nenning 1998: 268.

*zu dem geführt, was heute ist: eine Verknöcherung der Gesellschaft und eine bedrohliche Stagnation, gerade durch die betrieben, die einmal gegen die Verknöcherung angetreten waren.*²³⁶

Auch Rainer Langhans scheidet Gut von Böse und entwickelt darüber hinaus eine aktuelle Perspektive:

*„Zum einen war da der aggressive, männliche, kriegerische, klassisch-politische Strang des außerparlamentarischen Machtkampfes. Dieser Strang hat sich in gewisser Weise durchgesetzt und dann verloren – inklusive RAF. Der andere Strang war der informelle, private, weibliche, vopolitische Strang, der Selbstveränderung als Voraussetzung zur Außenveränderung begriff. [...] Er hat aber gewonnen, gewinnt bis heute. [...] Wir haben all die Werkzeuge und Praktiken erfunden, welche die Jugend heute in viel größerem Maßstab einsetzen kann.“*²³⁷

Günter Bartsch macht den Regionalismus als antiautoritär-pragmatischen Kern der Bewegung aus. Ein Netzwerk kommunaler Basis- und Projektgruppen ist für ihn auch heute noch ein nachahmenswertes Gegenmodell zu den „weltrevolutionären“ ML-Bewegungen.²³⁸ Auch Wolfschlag sieht in der Konzentration auf konkrete Lebensprobleme, wie sie von den Bürgerinitiativen praktiziert wird, den „*untergründigen Strom*“²³⁹ der 68er-Bewegung fortwirken. Laut Gert Schneider manifestiert sich „das Volk“ im Kampf gegen „*die Herrschenden mit ihrem Bau von Müllverbrennungsanlagen, Autobahnen und Atomkraftwerken...*“, der über politisches Lagerdenken hinausreicht: „*Ob du da 'links' oder 'rechts' bist, ist untergeordnet unter den Anspruch, 'vorne' zu sein. Wir sind heute weder 'links' noch 'rechts', sondern patriotisch.*“²⁴⁰

Für Rolf Stolz trug die Bewegung den Keim in sich, zur Freiheitsbewegung des deutschen Volkes gegen die Fremdbesatzung, zur antikapitalistisch-humanistischen Kulturrevolution und zur sozialen Emanzipationsbewegung der Arbeiterschaft zu werden. Die Bewegung sei aber bereits im ersten halben Jahr an sich selbst gescheitert, da sich die patriotischen Kräfte um Rudi Dutschke nicht haben durchsetzen können und die Neue Linke „*zur eigenen Nation wie zum nationalen Gedanken überhaupt ein Verhältnis hatte, das von Feindseligkeit, Unverständnis und ignoranter Arroganz geprägt war.*“²⁴¹

²³⁶ Wolfschlag 1998: 101f.

²³⁷ Langhans 1998: 178.

²³⁸ Bartsch 1998: 156.

²³⁹ Wolfschlag 1998: 290.

²⁴⁰ Schneider 1998: 227.

²⁴¹ Stolz 1998: 217.

Günter Maschke unterscheidet in der *Jungen Freiheit* zwischen dem „hedonistischen“ Impuls der Mehrheit, der letztlich in die „Spaßgesellschaft“ geführt habe und der „asketischen“ Minderheitsfraktion (Dutschke, Rabehl).²⁴²

Die Autoren differenzieren also zwischen einem emanzipativen, vorpolitischen, lokalen, nationalen Kern und seiner deskonstruktiven, machtpolitischen, globalen, antideutschen Kanalisierung durch die Linke.

‘68 wird zum Gemischtwarenladen, dem man Fragmente entnimmt, die im aktualisierten Kontext Sinn machen, während unpassende Elemente ausgeblendet werden.

Plötzlich darf man auch als Rechter Rosa Luxemburg („Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden“²⁴³) und Kurt Tucholsky („Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen ‘nein’.“²⁴⁴) zitieren, wenn damit der Angriff auf die Autoritäten legitimiert werden kann.

In diesem Sinne wünscht sich Günter Platzdasch mehr „*Eigensinn hierzulande*“²⁴⁵ und führt dafür die Tradition der ‘68er an, die sich Mitläufertum und Autoritätenhörigkeit verweigert hätten. Hadayatullah Hübsch erinnert an „*den Mut, mit dem damals auf Karriere und bürgerliche Anerkennung, auf Ruhm und Geld verzichtet wurde.*“²⁴⁶ 1968 sei auch heute Anstoß, in globalen Zusammenhängen zu denken und den eigenen Horizont zu erweitern, stünde für die gesellschaftliche Reaktivierung von „*Leben, Vielfalt und Freiheit*“²⁴⁷, „*Dramatik, Lust und Sinn*“²⁴⁸ und befördere die Analyse der Entfremdung des Menschens im Zeitalter der Industrialisierung.²⁴⁹ Diese ‘68er-Ideale personifiziert Rudi Dutschke, der als museale Lichtgestalt der Bewegung mittlerweile Straßenamen zielt. Entsprechend umkämpft ist sein Erbe unter seinen ehemaligen Mitstreitern (vgl. 3.4.2).

²⁴² Schwarz, Moritz/Stein, Dieter: „Mit der Jugend damals wurde diskutiert. Der Ex-68er Günter Maschke über Jugendgewalt, die Kampagne gegen Rechts und das geistige Klima in Deutschland“, in: *Junge Freiheit* Nr. 35/00, 25. August 2000: <http://www.jf-archiv.de/archiv00/350yy22.htm>, Stand: 15. Mai 2008.

²⁴³ Struck 1998: 102.

²⁴⁴ Zeitler 1998: 250.

²⁴⁵ Platzdasch 1998: 67.

²⁴⁶ Hübsch 1998: 170.

²⁴⁷ Wolfschlag 1998: 290.

²⁴⁸ Nenning 1998: 268.

²⁴⁹ Wolfschlag 1998: 290.

4.2 1968 als Bezugspunkt des „Vierten Reichs“ – Das Deutsche Kolleg

Die Strategie der gezielten „selektiven Wahrnehmung“ verfolgen auch Horst Mahler, Reinhold Oberlercher und Günter Maschke in ihrer gemeinsamen Betrachtung der Bewegung von 1968. Bereits die Semantik der „Kanonischen Erklärung“²⁵⁰ impliziert den Anspruch, die eigene Sicht auf die Dinge als rechtmäßig gültige Norm durchzusetzen.

Das Pamphlet richtet sich gegen die Mythologisierung der 68er-Bewegung durch die Kräfte des globalisierten Kapitalismus. Gegenüber *„Nachgeborenen und der Geschichtsschreibung“* bezeugen die Autoren, dass die Bewegung *„weder für Kommunismus noch für Kapitalismus, weder für drittweltlich oder östliche noch für westliche Wertgemeinschaft aufstand, sondern allein für das Recht eines jeden Volkes auf nationalrevolutionäre und sozialrevolutionäre Selbstbefreiung.“*

In neun Artikeln wird die 68er-Bewegung entsprechend der nationalrevolutionären Ideologie interpretiert. Die Ereignisse in den USA, Mexiko, Frankreich, Deutschland und der Tschechoslowakei werden pauschal als *„erste Weltrevolution gegen den Kapitalismus“* charakterisiert ohne die lokalen Besonderheiten zu berücksichtigen.

Die Bewegung in Deutschland, seine Akteure und Organisationen werden in einen Kontext zu den Zäsuren der deutschen Geschichte gesetzt, die a posteriori zum kontinuierlichen nationalrevolutionären Volkskampf verklärt wird. Die Unruhen im April 1968 seien nach dem Nationalsozialismus der zweite Aufstand gegen die *„Weltherrschaft des Kapitals“* und nach dem antisowjetischen Aufstand des 17. Juni 1953 der zweite Volksaufstand gegen die Besatzung Deutschlands gewesen. Eine weitere historische Analogie bestünde zwischen dem SDS und der Urburschenschaft von Jena, die zwischen 1815 und 1819 bestand und als Vorwegnahme der deutschen Einheit auf der universitären Ebene konzipiert war. Als *„nationalrevolutionäre Initiatoren“* hätten beide Bewegungen ihre Bestätigung durch die deutschen Einigungen der Jahre 1848 bzw. 1989 erfahren. Jedoch sei die Verwirklichung der Volkssouveränität durch die konterrevolutionären Kräfte der *„antivölkischen Restauration“* bzw. des *„Parteiensystems als Vogtei der Fremdherrschaft“* unterdrückt worden.

Aus der 68er-Bewegung seien *„zwei nationalrevolutionäre Flügel“* hervorgegangen: die Neue Linke als antikapitalistisch-antiamerikanische und die Neue Rechte als antikommunistisch-antisowjetische Befreiungsbewegung. Nach dem Untergang der Sowjetunion, mit dem die Neue Rechte ihr vorläufiges Ziel erreicht habe, sei es zur *„Wiedervereinigung“* beider Flügel im Kampf gegen die verbliebene Besatzungsmacht gekommen. Diese Bewegung sei Teil

²⁵⁰ Online abrufbar unter: http://www.deutsches-kolleg.org/oberlercher/texte-zur-zeit/1990-1999/kanonische_erklaeung.html, Stand: 07. Mai 2008. Die nachfolgenden Zitate beziehen sich eben darauf.

eines globalen antiamerikanischen Emanzipationskampfes, der auf der Ideologie einer „*Internationale der Nationalrevolutionäre*“ beruhe, die auf dem Berliner Vietnamkongreß im Februar 1968 in der Solidarität mit dem vietnamesischen Befreiungskampf theoretisch begründet worden sei.

Die Kanonische Erklärung unterscheidet zwischen der Genese von „Neuem“ (deutscher Idealismus) und „Altem“ (Liberalismus, Konservatismus, reaktionäre Linke, reaktionäre Rechte), die 1968 gleichzeitig stattgefunden habe. Von da an habe sich die „destruktive Mehrheit“ des Alten durchgesetzt: „*Die Krone der Verfälschung und des Verrats ist die Darstellung der rot-grünen Regierung als Machtantritt der 68er Ideen.*“ Schließlich seien Schröder und Fischer die Produkte der destruktiven Mehrheit, während die produktive Minderheit in Form der nationalrevolutionären Kräfte unterdrückt würde.

Die Kanonische Erklärung lässt sich als pointierte und in eine geschlossene nationalrevolutionäre Ideologie eingebundene Zusammenfassung der verschiedenen Sichtweisen auf die 68er-Bewegung charakterisieren, welche die diffusen Rechtfertigungen und Interpretationen der rechtsgewendeten Ex-68er bündelt und ihrer Ideologie entsprechend systematisiert. Dabei erfüllt sie wenigstens zwei Funktionen:

- die Legitimation einer nach außen als „*extremistische Odyssee*“²⁵¹ wahrgenommenen Biographie im Sinne einer konsequent vertretenen „nationalrevolutionären“, d.h. an „deutschen Idealen“ orientierten Haltung.
- die Schaffung einer narrativen Grundlage für eine positive Rezeption der 68er-Bewegung durch die „Neue Rechte“ bzw. den deutschen Konservatismus.

Die Kanonische Erklärung wurde von Reinhold Oberlercher verfasst, 1998 von Horst Mahler ergänzt und gemeinsam mit Günter Maschke unterzeichnet.²⁵² Abgedruckt wurde sie in der Zeitung *Staatsbriefe*²⁵³.

²⁵¹ Schmidt, Giselher: „Extremistische Odyssee. Zum Lebensweg von Horst Mahler“, in: *Liberal* Nr. 45 2003, S. 65-68.

²⁵² Heller/Maegerle 2001: 170.

²⁵³ Die *Staatsbriefe* wurden im Januar 1990 von Hans Dietrich Sander gegründet. Sander war Mitarbeiter der *WELT* und Chefredakteur der *Deutschen Monatshefte*. Das Blatt ist der äußersten Rechten zuzuordnen, das Hauptmotiv ist die „*Idee eines neu zu errichtenden, am Staufer-Mythos orientierten Deutschen Reiches.*“ Zu den Autoren gehören Horst Mahler, Günter Maschke, Reinhold Oberlercher, Armin Mohler, Wolfgang Strauss und der verstorbene Neonazi-Führer Michael Kühnen (vgl. Mecklenburg 1996: 428f).

Vervollständigt wird die Erklärung durch weitere Texte, die auf der Homepage des Deutschen Kollegs²⁵⁴ abrufbar sind. Im März 2001 wurde „Die Zukunft der 68er Idee“ veröffentlicht. Stärker als die Kanonische Erklärung trägt sie den Charakter einer revisionistisch gefärbten Analyse der 68er-Bewegung mit den Mitteln der hegelianischen Geschichtsphilosophie. Ausgehend von einem „zureichenden Grund“ der Bewegung, „in den zurückgehen muß, wer [sie] verstehen will“ gibt der Text weitere Hinweise auf das Geschichtsbild der Autoren. Wir erfahren, dass die „mitteldeutschen Studenten“ die Substanz der Revolte gebildet hätten, während die „westzonale akademische Mitläuferjugend“ (die Sponti-Szene der siebziger Jahre) nur eine unterstützende Funktion übernommen habe. Hintergrund ist die Tatsache, dass ein Großteil der im SDS verantwortlich Tätigen aus der DDR stammte und nach Westberlin übersiedelt war (Rudi Dutschke, Bernd Rabehl, Hans-Jürgen Krahl, Reinhold Oberlercher usw.).

Im Folgenden widmet sich der Text der zukünftigen Umsetzung der Ideale von 1968. Die Vervollständigung der „erfolgreichen Wortergreifung“ zur „Machtergreifung“ erfolge, wenn der Sinn der „ersten Weltevolution“ - die Herrschaft des Geistes und die Brechung der Geldherrschaft – zunächst in Deutschland und dann auf der ganzen Welt begriffen worden sei. Die Aufgabe der Völker bestünde nun darin, Kapitalismus und Parlamentarismus (als politischer Institution der Geldherrschaft) zu beseitigen, um „ein selbstbestimmtes Leben in unserem je eigenen, selbstbeherrschten Volk“ zu verwirklichen. Dies geschehe durch weltweite, nationale Revolution, nicht durch die „Neubelebung des Klassenkampfeschemas“, die von den konterrevolutionären Kräften betrieben würde.

Der nationalrevolutionäre Ursprung des SDS habe sich im Wirken der RAF („Waffen-SDS“) bewahrt, die durch „Anschläge auf Militärs der Besatzungsmacht, in Attentate auf deutsche Kollaborateure und in der Ermordung einer Person, die die nationalevolutionäre deutsche Volksgemeinschaft an das Interesse einer Klasse verraten hatte“ (Hans Martin Schleyer) den legitimen nationalen Befreiungskampf geführt hätte.

Zur RAF veröffentlichte das Deutsche Kolleg eine weitere Erklärung²⁵⁵, die wohl zu den schrillsten Tönen in der Debatte um die Begnadigung Christian Klars gehört. Der Text wurde am 20. April 2008 veröffentlicht – dem Jahrestag der Auflösung der RAF und dem Geburtstag Hitlers. Dieser Hinweis dient offensichtlich dazu, eine historische Analogie zwischen dem bewaffneten Kampf der RAF und der nationalsozialistischen Herrschaft zu

²⁵⁴ <http://www.deutsches-kolleg.org/>, Stand: 07. März 2008.

²⁵⁵ „Soll die RAF die BRD-Terroristen begnadigen?“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 20. April 2007.

konstruieren. Die RAF habe einen spezifisch westdeutschen Charakter gehabt. Sie sei „*der bewaffnete Aufstand der Kinder gegen ihre Väter*“ gewesen, die zu ehrlosen Kollaborateuren des amerikanischen Imperialismus verkommen seien, anstatt dem vietnamesischen Vorbild des Befreiungskampfes zu folgen. Der RAF als „*einzigem nationalrevolutionärem Befreiungsversuch von Westdeutschen*“ und „*einzigem Punkt geschichtlicher Ehrhaftigkeit im ganzen bisherigen Bestehen der BRD*“ stünde eine „*viel längere Liste von Aufstandversuchen*“ durch „*Mitteldeutsche*“ (17. Juni, Massenflucht, 68er-Bewegung, 1989) und die erfolgreiche Befreiung der „*bergdeutschen Österreicher*“ (1955) gegenüber. Die RAF sei gescheitert, weil sie den Zeitpunkt für bewaffneten Befreiungskampf falsch bestimmt habe. Heute seien zwar

„die Gedankenkriege des weltweiten Lagers der nationalen Revolution gegen die herrschende Macht der antinationalen Konterrevolution, die von der Anti-Nation geführt wird, unter deutscher Federführung siegreich geschlagen, [...] in der theorielosen Wirklichkeit [siegt aber] nur der bewaffnete Prophet, der unbewaffnete wird scheitern“ (Machiavelli).

Der Übergang von der Wort- zur Machtergreifung führe über den bewaffneten Kampf. Die Autoren sehen die Konstellation dafür zwar noch nicht als gegeben an, die Zeit arbeite aber zu Gunsten der nationalen Befreiungsbewegung, da sie Waffenhilfe vom islamistischen Terrorismus erhalte, der den „*inneren und äußeren Feind*“ zu Hause und in weltweiten Militäreinsätzen binde. Entsprechend stilisierte Mahler die Terroranschläge des 11. Septembers zum „*Kampfauftrag für den Nationalen Widerstand in Deutschland*“²⁵⁶. Dennoch benötige, wer die Macht übernehmen wolle, eigene Truppen: „*Deshalb wird sich über lang die Frage einer neuen RAF für das nationale Lager stellen, die als Reichs-Armee-Fraktion agiert.*“ Der Text macht unmissverständlich deutlich, was mit den scheinbar harmlosen Seminaren der rechtsextremen Schulungseinrichtungen bezweckt wird. Die Instrumentalisierung der Vergangenheit dient der Legitimierung einer politischen Agenda, die langfristig der Gewaltanwendung in der Zukunft bedarf.

Ein zentraler Mosaikstein im Geschichtsbild der Revisionisten ist die Behauptung, der Ideologie-Bestand der 68er-Bewegung wirke in der radikalen Rechten fort.

In „Die Zukunft der 68er Idee“ erklären die Autoren, der bewaffnete Arm des SDS sei durch den „Theorie-SDS“ ergänzt worden, der in den siebziger Jahren unter Führung Dutschkes ein „*Bündnis mit der nationalen Rechten*“ geschlossen und diese dadurch für antiamerikanische

²⁵⁶ „Den Völkern Freiheit – Den Globalisten ihr Globales Vietnam“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 3. Oktober 2001, zitiert nach: Grumke/Wagner 2002: 280.

und antikapitalistische Theorien sensibilisiert habe.²⁵⁷ Der Theorie-SDS habe sich 1995 schließlich als Deutsches Kolleg („*Schulungseinrichtung der nationalen Befreiungsbewegung der Deutschen*“) neu gegründet.

Die heutige Bedeutung der 68er-Idee bestünde darin, dass sie allein „*eine traditionsreiche, gegenwartssatte und zukunftssträchtige Handlungsanweisung für das Deutsche Volk und alle seine Volksgenossen*“ enthalte. Diese Anweisung müsse heute von der deutschen Jugend im Verbund mit der antikapitalistisch gewendeten NPD verfolgt werden, die in Rudi Dutschke nicht mehr den Feind sehe (wie der „*Jungarbeiter aus Sachsen-Anhalt*“, Josef Bachmann 1968), sondern ein leuchtendes Vorbild des antiimperialistischen Befreiungskampfs.

Festzuhalten bleibt, dass in den Texten des Deutschen Kollegs von einer Zweiteilung der 68er-Bewegung ausgegangen wird, die uns auch schon im Sammelband Wolfschlags begegnete. Gegenübergestellt werden:

- die aus „Mitteldeutschland“ stammenden Bewahrer des „Neuen“, des Prinzips Geist, in denen sich der deutsche Idealismus Bahn bricht, die nationalen Revolutionäre.
- die aus dem Westen stammenden Vertreter des „Alten“, „*die Verräter der 68er Idee, die theorielosen Sponti-Häuptlinge und die kommunistischen Dogmatiker der 70er Jahre*“, die Anhänger von Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus, die korrumpierten Marionetten des Prinzips Mammons, die spalterischen Klassenkämpfer.

Die Bedeutung des Ost-West-Gegensatzes hatte Reinhold Oberlercher in seiner Schrift „Die 68er Wortergreifung“ bereits im April 1994 betont:

„Die 68er Wortergreifung wurde in ihrer geistigen Substanz von Ost- und Mitteldeutschen gegen Westdeutsche geführt, von den veralteten Teilen Deutschlands gegen die Verräter, gegen die Träger und Erhalter des Kollaborationsregimes der Westzone.“

Als Beleg begnügt sich Oberlercher mit dem biographischen Verweis auf die ostdeutsche Herkunft von Dutschke, Rabehl und Krahl. Der aus Ostpreußen stammende, frühere Korpsstudent Hans-Jürgen Krahl habe feststellen müssen, dass sich das Adenauer-Regime nicht von rechts stürzen ließ, weswegen er „*nach linksaußen*“ wechselte. Sein historischer Verdienst bestünde darin, den Kampf des deutschen Idealismus gegen die „*Speerspitze des jüdischen Geistes*“ (Frankfurter Schule) angeführt zu haben. Krahl starb 1970 (bei einem

²⁵⁷ Hintergrund sind die Diskussionen zwischen Rudi Dutschke und Hennig Eichberg Ende der siebziger Jahre (vgl. 2.2).

„*mysteriösen Autounfall*“ wie wir in verschwörungstheoretischem Unterton erfahren) und kann sich, wie Rudi Dutschke, gegen solche Vereinnahmungen nicht mehr wehren. An anderer Stelle²⁵⁸ wird ergänzt, dass der „*mitteldeutsch geführte*“ SDS nach dem Attentat auf Dutschke „*von westdeutschen Funktionären im Handstreich aufgelöst*“ worden sei.

Seit dem Untergang der DDR („*die eine Hälfte der Machtergreifung*“) befänden wir uns in einem Zustand permanenter Revolutionierung, der seine Vollendung in der Beseitigung der „*Unordnung von Versailles und Jalta*“ erfahren werde. Dieser Prozess folge einer historischen Gesetzmäßigkeit, die sich als eine „*aus vorangegangenen geschichtlichen Ereignissen in Deutschland gezogene Lehre*“ offenbare. Die „*Revolution von 1989*“ sei die Lehre aus der 68er-Bewegung, die zuvor ihrerseits die Lehre aus vorherigern Zäsuren (13. August 1961, 17. Juni 1953, 13. Februar 1945) gezogen habe.

Die Lehre sei kein Ergebnis rationaler Überlegungen (historische Forschung etc.), sondern eine Manifestation des „*kollektiv Unbewußten in Deutschland*“, das von Zeit zu Zeit hervorbreche. Der Vietnam-Krieg sei zum Stein des Anstoßes der Studentenbewegung geworden, weil sich der untergründige Bewusstseinsstrom durch die Erfahrung der Napalm-Bomben an die Bombardierung von Dresden und den „*volks- und kulturmörderischen Charakter des nomadisch verfinsterten US-Imperiums*“ erinnert habe.

Als „*Dauerprophylaxe gegen den erneuten Ausbruch einer deutschen Kulturrevolution*“ wirke hingegen die verzerrte Berichterstattung der Massenmedien, die fälschlicherweise behaupteten, „*Habermas wie die Frankfurter (Juden-)Schule*“ seien die „*Ideengeber der 68er Theorie*“.

Oberlercher betont, dass das DDR-Regime sich als „*reaktiv-defensiver Spalterstaat*“ erwiesen hätte, dessen militärisch-kriegerisches Potential von den Westdeutschen überschätzt worden sei, während die DDR-Bürger „*mitleidig-herablassend*“ auf die russischen Soldaten geblickt hätten. Hauptfeind seien damals wie heute USA gewesen, die den kommunistischen Machtapparat vor der Vernichtung bewahrt hätten. Daher müsse man zurecht, „*alle Unbill aus dem Osten auf das Schuldkonto Amerikas und seiner Vasallen*“ anrechnen.

²⁵⁸ „Soll die RAF die BRD-Terroristen begnadigen?“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 20.04.2007.

Der Leitgedanke der Texte des Deutschen Kollegs ist die Bedeutung der Wortergreifung als Verbindung der Machtergreifung. In „Die 68er-Wortergreifung“ greift Oberlercher²⁵⁹ auf Marx zurück, um die gegenseitige Bedingtheit von Machtgewinn und kultureller Hegemonie zu belegen:

„Nicht der praktische Versuch, sondern die theoretische Ausführung bildet die eigentliche Gefahr, denn auf praktische Versuche, und seien es Versuche in Masse, kann man durch Kanonen antworten, sobald sie gefährlich werden, aber Ideen, die unsere Intelligenz besiegt, unsere Gesinnung erobert, an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, das sind Ketten, denen man sich nicht entreißt, ohne sein Herz zu zerreißen.“²⁶⁰

Die Theoretiker des Deutschen Kollegs verlagern die neurechte Strategie der Metapolitik auf die Ebene geschichtsphilosophischer Wirkungszusammenhänge. Das Deutsche Kolleg möchte die 1968 hervorgetretenen unbewussten Geisteskräfte reaktivieren, um auf die Verwirklichung eines Vierten Reichs hinzuarbeiten.

²⁵⁹ Oberlercher gilt als Vordenker eines „nationalen“ Marxismus: *„Die kapitalistische Weltrevolution, die seit 1989 triumphiert, tut dies in den Begriffen von Marx: Ware, Geld, Kapital, Mehrwert, Profit, Zins, Unternehmergeinn, usw. Die antikapitalistische Weltrevolution, die hoffentlich bald in gang kommt, kann nur als Folge von Nationalrevolutionen gedacht werden.“* (Website der „Werkstatt Neues Deutschland“, zitiert nach: Grumke/Wagner 2002: 293).

²⁶⁰ Marx, Karl, in: MEW 1, 108, zitiert nach: Oberlercher, Reinhold: „Die 68er-Wortergreifung“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs im April 1994.

4.3 Der „Club der toten Revolutionäre“ von 1968²⁶¹

4.3.1 Horst Mahler

Wie sich Horst Mahler die praktische Umsetzung dieser theoretischen Konzeption vorstellt, demonstrierte er am 1. März 1999 auf dem Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte. Anknüpfend an die Tradition der Montagsdemonstrationen, den Totengräbern des „östlichen Reichszerteilungsregimes“, mobilisierte er jene „*Deutschen, die es noch sein wollen*“²⁶² für seine Bürgerinitiative „Für Unser Land“, um einen Aufstand gegen die doppelte Staatsbürgerschaft zu provozieren. Erklärt hatte sich Mahler zuvor in einem Focus-Interview²⁶³, wo er eine nationale „*Sammlungsbewegung*“ ankündigte, die für alle Gegner der doppelten Staatsbürgerschaft offen stehe, „*von Bayerns Ministerpräsident Stoiber bis zum Ex-NPD-Chef Deckert*“. Die Angstkampagne gegen „Überfremdung“ und ausländische „Landnahme“ will Mahler nicht als anarchisches Treiben einer populistischen Lynchjustiz verstanden wissen. Der Anwalt bedient sich einer revisionistischen Rechtsauffassung, wonach die Bundesrepublik „*ein von den alliierten Siegermächten eingesetztes und fremdbestimmtes, vom ‘deutschen Volk’ nicht legitimes staatliches Gebilde*“²⁶⁴ sei, das „*niemals die Rechtsnachfolge des Deutschen Reiches angetreten*“²⁶⁵ habe. Entsprechend bezeichnet Mahler die BRD als „Organisationsform einer Modalität der Fremdherrschaft“ (OMF) und bestreitet die Existenz legaler Organe (Behörden, Gerichte etc.), die eine rechtsverbindliche Ordnung einsetzen könnten. Stattdessen existiere das Deutsche Reich nur in den „*Reichsdeutschen*“, von denen jeder einzelne das Recht besitze, „*sich in ein militärisches, gerichtliches oder sonstiges Reichsorgan auszudifferenzieren und in dessen Besonderheit souverän zu handeln*“.²⁶⁶ „Über Staatsbürgerrechte“ müsse daher „*allein das Volk entscheiden, nicht staatstragende Parteien oder der Zentralrat der Juden*“, wie Mahler im Focus erläuterte. Die „Überfremdung“ ist für Mahler offensichtlich ein geeignetes Agitationsfeld, da sie für die „Normalbürger“ unmittelbar zu fühlen sei, ohne gleichzeitig die theoretische Konzeption der Reichsprogrammatik erfassen zu müssen: „*Wie sich das anfühlt ist jetzt schon in Berlin-*

²⁶¹ Mosler, Peter: „Gibt es den ‘Club der toten Revolutionäre’ von 1968?“, in: Kommune Nr. 4/1999, S. 61ff: <http://roter-salon.info/arena/apo/texte/apo008.html>, Stand: 23. März 2008.

²⁶² „Flugschrift an die Deutschen, die es noch sein wollen, über die Lage ihres Volkes, verfaßt im November 1998“, zitiert nach: Schobert, Alfred: „Stoibers RAF“, in: konkret 2/99, S. 34f.

²⁶³ Focus vom 28. Dezember 1998, zitiert nach: Schobert, Alfred: „Stoibers RAF“, in: konkret 2/99, S. 34f.

²⁶⁴ Hamburger Landesamt für Verfassungsschutz - Arbeitsfeld Rechtsextremismus: Revisionismus/Antisemitismus, 4. Januar 2008:

<http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/landesamt-fuer-verfassungsschutz/arbeitsfelder/rechtsextremismus/dk-artikel.html>, Stand: 13. Mai 2008.

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ „Soll die RAF die BRD-Terroristen begnadigen?“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 20.04.2007.

*Kreuzberg zu erfahren. In diesem Stadtteil hat sich die Migration regelrecht zur Landnahme ausgewachsen.*²⁶⁷

Mahlers 1998 geäußerte Kritik am Umerziehungsprogramm der Alliierten („*intellektueller Morgenthau-Plan*“²⁶⁸) und seinen kulturellen Implikationen („*Holocaust-Gedächtniskult*“²⁶⁹) bewegte sich noch im Feld des satisfaktionsfähigen Rechtskonservatismus.

Inzwischen ist er mehrfach wegen Volksverhetzung (nach § 130 StGB) verurteilt worden, zuletzt erhielt er zehn Monate Haft, weil er seinen Gesprächspartner in einem Interview Anfang Oktober 2007 mit den Worten „*Heil Hitler, Herr Friedmann*“ begrüßte, mehrfach den Holocaust leugnete und Hitler seinen „*Erlöser*“ nannte. Während der Verhandlung beklagten Staatsanwaltschaft und Richterin, dass „*Mahler trotz mehrfacher Ermahnungen selbst vor Gericht neue Straftaten begehe*“²⁷⁰, indem er die Authentizität der Judenvernichtung erneut in Frage stellte. Diese Art der Verhandlungsführung ist mittlerweile symptomatisch für die Gerichtsauftritte von Holocaust-Leugnern und NS-Revisionisten.²⁷¹ Der von Mahler 2003 gegründete VRBHV verfolgte bis zu seinem Verbot die Strategie, „*die Gerichtsverfahren bewusst als Propagandaveranstaltungen zu nutzen; dafür werden Strafen in Kauf genommen*.“²⁷² In einem Interview mit der *National Zeitung* von Gerhard Frey äußerte sich Mahler auf die Frage, ob es ihm um einen Freispruch oder die größtmögliche Aufmerksamkeit ginge: „*Der Freispruch ist nicht das Entscheidende. Ich ordne mich diesem Gedanken nicht unter. Ich muss sagen, was zu sagen ist.*“²⁷³

Mahlers Verhältnis zur deutschen Justiz war immer schon von Spannungen geprägt. Ein Jahr nach ersten juristischen Staatsexamen 1961 wurde er bei einer Demonstration anlässlich der Kuba-Krise festgenommen und zu einer Geldstrafe verurteilt. Obwohl Mahler als SDS-Mitglied vom Unvereinbarkeitsbeschluß betroffen war, halfen ihm seine Verbindungen zur SPD, um der drohenden Examenssperre zu entgehen. 1964 war er selbstständiger Anwalt für Wirtschaftsrecht. 1966 rief er als erster deutscher Anwalt erfolgreich die Europäische Menschenrechtskommission in Straßburg an. Im selben Jahr gründete Mahler die „*Novembergesellschaft*“, aus der der „*Republikanische Club*“ (RC) hervorging. Mahler

²⁶⁷ „Flugschrift an die Deutschen, die es noch sein wollen, über die Lage ihres Volkes, verfaßt im November 1998“, zitiert nach: Schobert, Alfred: „Stoibers RAF“, in: konkret 2/99, S. 34f.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Högler, Max: „Haft für Horst Mahler“, in: die tageszeitung vom 29. April 2008, S. 6.

²⁷¹ vgl. Erb/Klärner 2005.

²⁷² Virchow, Fabian: „Richtiges Signal“, in: die tageszeitung vom 8. Mai 2008, S. 12.

²⁷³ „Interview mit dem Angeklagten Horst Mahler, Rechtsanwalt und Ex-Terrorist“, in: National Zeitung: http://www.national-zeitung.de/Artikel_04/NZ09_4.html, Stand: 23. März 2008.

verteidigte Aktivisten aus dem APO-Umfeld (Kunzelmann, Langhans, Teufel, Klarsfeld).²⁷⁴ 1969 gründete er das „Sozialistische Anwaltskollektiv“ (SAK), dem auch Klaus Eschen und Hans-Christian Ströbele angehörten. Das SAK bewirkte eine nachhaltige Liberalisierung und Demokratisierung des deutschen Justizsystems, das damals hierarchisch-autoritäre Strukturen aufwies. Mahlers Stärke bestand darin, den „tradierten Grundkonsens“²⁷⁵ zwischen Richter, Staatsanwalt und Verteidigung aufzukündigen und für die Rechte seines Mandanten Konfrontationen in Kauf zu nehmen. Als strategische Führungspersönlichkeit der APO befand sich Mahler verstärkt im Blickfang staatlicher Repressionen²⁷⁶ und landete wegen diverser Vergehen vor Gericht. Mahler wurde wegen Rädelsführerschaft in Zusammenhang mit den Osterunruhen 1968 zu zehn Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt (die Strafe fiel unter das Amnestiegesetz der Regierung Brandt/Scheel), im Juni 1970 sollte er über 75.000 DM Schadensersatz an das Verlagshaus Springer zahlen. Die strukturelle und ökonomische Übermacht des Springer-Konzerns habe Mahler vom Ziel der Reformierung des Justizwesens abgebracht, so sein ehemaliger Mitstreiter Klaus Eschen. Vor diesem Hintergrund sei es „zumindest erklärbar“²⁷⁷, dass sich Mahler mit dem Aufbau einer Untergrundorganisation beschäftigte.

Nach der Befreiung von Andreas Baader (dem „Gründungsakt“ der RAF), den er zusammen mit Gudrun Ensslin im Kaufhausbrandstifter-Prozess verteidigt hatte, floh Mahler nach Jordanien und nahm an einer militärischen Schulung in einem palästinensischen Ausbildungscamp teil. Eschen konstatiert: „*Er hatte damals in den Augen vieler das Image eines zwar auf Abwege geratenen, aber aufrechten Kämpfers gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung.*“ Nach einem Banküberfall in Berlin wurde er im Oktober 1970 verhaftet. Obwohl seine Beteiligung an der Baader-Befreiung nicht nachzuweisen war, wurde er im Februar 1972 zu einer „*zwölfjährigen Haftstrafe wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes in Tateinheit mit Gründung einer kriminellen Vereinigung*“²⁷⁸ verurteilt.

Über seinen Bruch mit der RAF während der Haftzeit sagte Mahler rückblickend:

„*Freundschaften, persönliche Beziehungen liefen im Kreis der 68er immer über ideologische Gleichspürigkeit. Und wenn man aus der Spur gesprungen ist, war man auch aus den menschlichen Beziehungen raus.*“²⁷⁹

²⁷⁴ Jesse 2001: 183f.

²⁷⁵ Eschen 2006: 957.

²⁷⁶ Ebd.: 957ff.

²⁷⁷ Ebd.: 967.

²⁷⁸ Jesse 2001: 185.

²⁷⁹ Schönhuber, Franz/Mahler, Horst 2000: Schluß mit dem deutschen Selbsthaß. Plädoyers für ein anderes Deutschland, Berg am Starnberger See, VGB Verlagsgesellschaft Berg, S. 42, zitiert nach Jesse 2001: 186.

Sein Ausschluss folgte am 27. September 1974. Nach einem kurzen Zwischenspiel bei der KPD brach Mahler 1977 öffentlich mit der „*Revolutionstheorie des Marxismus*“²⁸⁰. 1978 erhielt er juristischen Beistand vom damaligen Juso-Vorsitzenden Gerhard Schröder. Sieben Jahre nach seiner vorzeitigen Haftentlassung 1980 erhielt Mahler seine Wiederzulassung als Anwalt.

Ab Mai 1997 (Festrede für Günter Rohrmoser²⁸¹, Artikel für die *Junge Freiheit* im April 1998, Kommentar zu Walsers Paulskirchen-Rede im Oktober 1998) begann Mahler die Öffentlichkeit mit verquastenen Totalitarismustheorien zu irritieren. Der Mahler-Biograph Eckhard Jesse attestiert dem Anwalt mit „Flugschrift an die Deutschen“ vom November 1998 „den Rubikon zum lunatic fringe überschritten“²⁸² zu haben. Anfang 2001 wurde er als erster Anwalt aus der „Vereinigung Berliner Strafverteidiger“ (VBS) ausgeschlossen, weil er die standrechtliche Erschießung von Rauschgiftbesitzern gefordert hatte. An seinen früheren Verteidiger und damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder richtete er folgenden Aufruf:

*„Gehe ins Exil und organisiere von dort aus den Aufstand des Deutschen Volkes gegen die Fremdherrschaft – und schütze Dich vor den Meuchelmördern, die sie gegen Dich ausschicken werden!“*²⁸³.

Manche Beobachter vermuten, dass der „*ideelle Universalextremist*“²⁸⁴ letztlich dort angekommen ist, wo er seine politische Laufbahn als schlagender Verbindungsstudent begann.²⁸⁵ Sein Werdegang sollte weniger Anlass sein, über vermeintliche Wandlungen zu spekulieren als vielmehr über konstante Denkmuster nachzudenken. Jenseits psychologischer Erklärungsmuster liefert Mahlers Biographie einen Anstoß, sich mit den ungeklärten „Altlasten“ der 68er-Bewegung kritisch auseinanderzusetzen. Es sind jene unaufgearbeiteten antiamerikanischen, antiliberalen und antisemitischen Tendenzen, die das Substrat von Mahlers Geschichtsfälschungen bilden. Rückblickend verengt er die Position der 68er auf diesen Bereich:

„Sie haben den amerikanischen Kulturimperialismus benannt, diesen American way of life, seine Auswirkungen. Sie haben den Konsumterror, das Abrichten der Menschen zu

²⁸⁰ Jesse 2001: 186.

²⁸¹ vgl. Schobert, Alfred: „Mahlers Nolte mortale. Horst Mahler ehrt Günter Rohrmoser als ‘Mentor der Linken’ und betet für Deutschland“: http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/52/32a.htm, Stand: 21. Mai 2008.

²⁸² Jesse 2001: 188.

²⁸³ Mahler, Horst 2001: Guten Tag, Herr Friedmann, Malmö, S. 92, zitiert nach: Jesse 2001: 198f.

²⁸⁴ Jesse 2001: 190.

²⁸⁵ vgl. Schmidt, Giselher 2003: Extremistische Odyssee. Zum Lebensweg von Horst Mahler, in: Liberal: Vierteljahreshefte der Friedrich-Naumann Stiftung für Politik und Kultur. – 45, 2, S. 65.

*Konsumtierchen, seziert, jene Strategie, mit der man des Profites willen ständig neue Bedürfnisse weckt, gänzlich unvernünftige, zerstörerische Bedürfnisse.*²⁸⁶

Tatsächlich würde Mahler seine 1972 vor Gericht abgegebene Erklärung zum antiimperialistischen Befreiungskampf heute wohl noch genauso unterschreiben und mit dem Etikett „nationalrevolutionär“ versehen:

*„Das vietnamesische Volk hat in seinem fast dreißigjährigen Kampf gegen die imperialistischen Großmächte Japan, Frankreich und USA der Welt ein bewundernswürdiges Beispiel an Mut, Entschlossenheit, Ausdauer und revolutionärer Phantasie gegeben, das für die künftige Entwicklung des Volkskriegs bestimmend ist. Der unbeugsame Geist dieses kleinen und armen Bauernvolkes, dem kein marxistischer Theoretiker den Sieg über die imperialistische Supermacht USA an der Wiege gesungen hat, weckt und mobilisiert die revolutionären Kräfte und Hoffnungen in allen fünf Erdteilen.*²⁸⁷

Auffällig ist Mahlers frühe Faszination für den „Volksgeist“, dem er offensichtlich höheren Wert zumisst als der marxistischen Theorie – lange bevor er dem Marxismus abschwor und seine Vorliebe für Hegel entdeckte.

Ebenfalls 1972 bescheinigte die RAF, zu der Mahler damals noch gehörte, dem Anschlag auf das jüdische Olympiateam in München „Sensibilität für historische und politische Zusammenhänge“ und bezeichnete den israelischen Verteidigungsminister Moshe Dajan als „Himmler Israels“²⁸⁸. Auch wenn Mahlers heutige antisemitische Verschwörungstheorien einen anderen argumentativen Hintergrund haben, zeugen sie von einer biographischen Kontinuität auf dieser Ebene.

Aufgrund seiner Unberechenbarkeit ist Horst Mahler auch in rechten Kreisen höchst umstritten. Einer klaren Zuordnung zur Kategorie „Neue Rechte“²⁸⁹ entzieht er sich. Frank Aydt bezeichnet ihn treffend als „Grenzgänger zwischen Alter und Neuer Rechter“²⁹⁰. Seine Konzeption einer globalen „Geschichtswahrheits-Guerilla“ offenbart jedoch eine gemeinsame Interessenlage mit dem Kulturkampf der „Neuen Rechten“:

„Wir sollten das ganze Land mit Studienzirkeln zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, speziell der Deutschen Geschichte, überziehen und über das elektronische Weltnetz mit den

²⁸⁶ Schönhuber, Franz/Mahler, Horst 2000: Schluß mit dem deutschen Selbsthaß. Plädoyers für ein anderes Deutschland, Berg am Starnberger See, VGB Verlagsgesellschaft Berg, S. 93f, zitiert nach: Jesse 2001: 195.

²⁸⁷ zitiert nach: Kraushaar, Wolfgang 2006: Der Vietcong als Mythos des bewaffneten Volksaufstandes, in: ders. (Hrsg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, Hamburg, Hamburg Edition, S. 765.

²⁸⁸ zitiert nach: Schobert, Alfred: „Stoibers RAF“, in: konkret 2/99, S. 35.

²⁸⁹ Vgl. Heller/Maegerle 2001: 114.

²⁹⁰ Aydt 2004.

*revisionistischen Historikern in den USA, in Großbritannien, in Frankreich, in Polen, in Russland, in Japan, in China, in Israel und den arabischen Ländern vernetzen.*²⁹¹

4.3.2 Günter Maschke

Günter Maschke war Redakteur der Tübinger Studentenzeitschrift „Notizen“ und Mitglied der „Subversiven Aktion“. Er galt als Wortführer der Wiener Studentenbewegung („Dutschke von Wien“). Im Interview mit Wolfschlag erklärt Maschke, sein Interesse habe schon damals nicht den „*antiautoritären Befreiungsmotiven*“, sondern der Machtfrage gegolten, weswegen er den Spitzname „*Maschkiavelli*“²⁹² bekommen habe. Inzwischen hat er sich einen Namen als Herausgeber von Carl-Schmitt-Texten gemacht, die trotz seiner politischen Ausrichtung im renommierten Verlag Duncker & Humblot erscheinen.²⁹³ Im Vorwort wettert Maschke gegen das „*Versailler Diktat*“, jener „*fatalen Völkerrechtsrevolution*“, die bis heute fortwirke und zu dem von Schmitt prognostizierten „*Weltbürgerkrieg*“ geführt habe. Als jüngste Opfer dieser Ideologie benennt er die Toten in Jugoslawien und im Irak. Maschke interpretiert den „*völkerrechtlichen Universalismus*“ nach dem Zweiten Weltkrieg als Herrschaftsinstrument der Siegermächte. Hier wird deutlich, was Maschke mit der Neuauflage von Schmitts Aufsätzen bezweckt:

*„[...] im Kampf gegen diesen Universalismus, der sich im katastrophischen Zerfall der Welteinheit, in deren endloser Fragmentierung [...] vollendet, wird man Schmitts Vortrag von 1939 wiederentdecken müssen: als ein ‘Leinen los!’ zu der langen, ununterbrochenen Fahrt, auf der wir uns immer noch befinden...“*²⁹⁴

Seine Abkehr von der „Linken“ vollzog „der einzige Renegat der 68er Generation“

(Habermas) während seiner Zeit in Kuba (1968-1969), das ihm politisches Asyl gewährte. Die Erfahrungen mit der Zensur des autoritären Staatsapparats bezeichnet er als „*mein*

²⁹¹ Schönhuber, Franz/Mahler, Horst 2000: Schluß mit dem deutschen Selbsthaß. Plädoyers für ein anderes Deutschland, Berg am Starnberger See, VGB Verlagsgesellschaft Berg, S. 17, zitiert nach: Jesse 2001: 198.

²⁹² Maschke 1998: 30.

²⁹³ Schmitt, Carl/Maschke, Günther (Hrsg.) 2005: Frieden oder Pazifismus? Arbeiten zum Völkerrecht und zur internationalen Politik 1924-1978, Herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von Günter Maschke, Duncker & Humblot, Berlin; Schmitt, Carl/Maschke, Günther (Hrsg.) 1995: Staat, Großraum, Nomos. Arbeiten aus den Jahren 1916-1969. Herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von Günter Maschke, Duncker & Humblot, Berlin; zuletzt erschienen: Kondylis, Panajotis/Maschke, Günter 2007: Machiavelli. Mit einer Vorrede von Günter Maschke, Akademie Verlag, Berlin.

²⁹⁴ vgl. auch Maschkes ausführliche Analysen der Kriege im Irak und in Jugoslawien (Stein, Dieter: „Die Deutschen werden zu Vasallen der USA ohne Lohn. Krieg auf dem Balkan: Der Publizist Günter Maschke über die Interessen der beteiligten Staaten und den politischen Schaden für Deutschland und Europa“, in: Junge Freiheit 14/99, 02. April 1999: <http://www.jf-archiv.de/archiv99/149aa08.htm>, Stand: 15. Mai 2008) und zur US-Außenpolitik (Schimmer, Arne: „US-Imperialismus. Vereinigte Staaten sind die Macht der Un-Ordnung. Der Publizist Günter Maschke über ‘Weltinnenpolitik’, die Illusionen der USA und den Terrorismus“, in: Deutsche Stimme Juni 2003: <http://www.deutsche-stimme.de/Sites/06-03-Gespraech.html>, Stand: 15. Mai 2008).

*Waterloo*²⁹⁵. Maschke, der mit seinem Faible für Schmitt und Machiavelli zum nationalkonservativen Spektrum der „Neuen Rechten“²⁹⁶ zählt, schrieb für diverse neurechte Postillen (*Junge Freiheit*, *Staatsbriefe*, *Criticon*) und ist seit ihrer Gründung 1988 Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Etappe*, einem „*typischen Insiderblatt der rechten Publizistik*“²⁹⁷, seit 1993 fungiert er als Mitherausgeber. Rückblickend zählt er sich nicht zur 68er-Generation, da er nicht den „normalen Weg“ der 68er (die bürgerliche Karriere) gegangen sei: *„Ich dagegen musste einfach Ernst machen und würde mich deshalb, in aller Bescheidenheit, als relativ singuläres Phänomen ansehen.“*²⁹⁸ Eine Selbstwahrnehmung, die Werner Olles, Autor für *wir selbst*, *Junge Freiheit* und *Nation Europa* bestätigt. Er verortet Maschke weder links noch rechts, sondern dort, wo *„Geschichte gemacht wird“*, seine *„schöpferische Energie wurzelt ja gerade darin, daß er den anti-liberalen Motiven seiner kommunistischen Jugend die Treue gehalten hat.“*²⁹⁹

1998 gehörte Maschke zu den Unterzeichnern der „Kanonischen Erklärung“, was insofern verwunderlich ist, als er damit seiner eigenen Einschätzung der Revolte widersprach. Während die 68er-Bewegung in der „Kanonischen Erklärung“ zum nationalrevolutionären Aufstand verklärt wird, vertritt Maschke im Interview mit Wolfschlag eine weniger idealistische Position:

*„Da gab es natürlich auch vereinzelt nationale Motive gegen die amerikanische Massenkultur. Ein Teil unserer Anführer war ja durchaus nationalistisch gestimmt, Dutschke oder Rabehl etwa. Nur kamen die nicht zum Zuge. Es gab solche Tendenzen, sie wurden aber sehr schnell ad acta gelegt.“*³⁰⁰

Die 68er-Bewegung betrachtet er im Nachhinein als zwar nicht zu bedauernde, aber doch substanzlose Revolte ohne echte Opposition, da der Übergang von der Systemfeindschaft zur Systemträgerschaft letztlich vorprogrammiert und erwünscht gewesen sei. Maschkes antimodernistischer Kulturpessimismus, diese Unlust *„in irgendwelchen demokratischen*

²⁹⁵ Maschke 1997: 47;

²⁹⁶ vgl. Assheuer/Sarkowicz 1992: 176ff.

²⁹⁷ Mecklenburg 1996: 408.

²⁹⁸ Maschke 1998: 47.

²⁹⁹ Olles, Werner: „Günther Maschke: Das bewaffnete Wort. Aufsätze aus den Jahren 1973-1993 Wenn Geschichte gemacht wird“, in: *Junge Freiheit* 08/98, 13. Februar 1998: <http://www.jf-archiv.de/archiv98/088aa16.htm>, Stand: 15. Mai 2008.

³⁰⁰ Maschke 1998: 36. Gleichsam pessimistisch bewertet Maschke den Zustand der so genannten „Rechten“ in Europa, die seit der Dreyfus-Affäre gar nicht mehr existiere. Auch seine Definition der Begriffe „rechts“ und „links“ korrespondiert nicht mit der Darstellung in der „Kanonischen Erklärung“: Maschke identifiziert die philanthropische Grundhaltung, wonach der Mensch emanzipierbar sei, mit der Linken und zählt hierzu die Kirchen, die Nationalsozialisten, die Peronisten und überhaupt den Großteil derjenigen, die sich eigentlich als rechts bezeichnen. „Rechts“ sein hieße dagegen Misanthrop zu sein, den Kapitalismus abzulehnen und die Notwendigkeit von Autorität, Ordnung, und Repression anzuerkennen.

*Versammlungen irgendwelche Leute zu überzeugen, die ich für Vollidioten halte*³⁰¹, von dem auch seine Erinnerungen an '68 überlagert werden, enthält nichts von dem bedeutungsschwangeren Idealismus der „Kanonischen Erklärung“, die sich vor diesem Hintergrund als revisionistisches Zerrbild der Realität offenbart, das einer politischen Zweckmäßigkeit folgt und nicht dem behaupteten Impetus der Aufklärung.

Andererseits kann Maschkes Zustimmung zur „Kanonischen Erklärung“ als Indiz gewertet werden, dass sich seine Haltung in Bezug auf die Frage der Realisierbarkeit rechter Politik gewandelt hat und er der Strategie Mahlers und Oberlerchers folgt, die Revision der 68er-Bewegung als Instrument dieser Politik anzustreben. Entsprechend überträgt er Schmitts Feind-Freund-Schema auf die Auseinandersetzung in der BRD und positioniert sich als Kämpfer der systemoppositionellen Rechten:

*„Ich lehne es ab, mich innerhalb der Rechten von irgendwelchen Leuten öffentlich zu distanzieren. [...] Nicht weil es keine Unterschiede gebe, sondern weil die falschen Leute dazu auffordern und man das außerdem nicht vor den Ohren des gemeinsamen Feindes tut.“*³⁰²

Zu seinen „Freunden“ zählt Maschke daher auch die gewaltbereiten Skinheads, die trotz ihres geringen Reflektionsniveaus zumindest *„eine instinktive Ahnung von der Schande ihres Vaterlandes“* besäßen. Zwischen dem Protest der 68er und dem der rechtsradikalen Jugend von heute gebe es zwar *„Überschneidungen“*, es bestünden aber gleichfalls Unterschiede im gesellschaftlichen Status. Die Träger der 68er-Revolution entstammten der herrschenden Schicht (Akademikerkinder), weswegen sie *„mit Samthandschuhen angefaßt“* worden seien, während man auf die *„Sub-Proletarier“* damals wie heute *„einknüppeln“* würde. Maschke vertritt zudem die These, dass die '68er mit ihrem Protest *„offene Türen“* einrannten, da sich die Gesellschaft ohnehin auf dem Weg zu Liberalisierung und Entnationalisierung befunden habe. So sei die Integration ins System letztlich reibungslos verlaufen.³⁰³

³⁰¹ Ebd.: 41.

³⁰² Schwarz Moritz/Stein, Dieter: „Mit der Jugend damals wurde diskutiert. Der Ex-68er Günter Maschke über Jugendgewalt, die Kampagne gegen Rechts und das geistige Klima in Deutschland“, in: Junge Freiheit Nr. 35/00, 25. August 2000: <http://www.jf-archiv.de/archiv00/350yy22.htm>, Stand: 15. Mai 2008.

³⁰³ Ebd.

4.3.3 Bernd Rabehl

Gegen die Kritik, mit der er nach seiner Rede vor der Danubia überschüttet worden ist, wehrte sich Bernd Rabehl noch vehement. Er protestierte gegen die Veröffentlichung des Manuskripts, das der anwesende Horst Mahler an die Zeitschrift *Junge Freiheit* übermittelt hatte. Die Rede sei spontan gehalten worden, sie habe noch nicht die „*Sphäre der Reflexion*“ erreicht. Außerdem habe er am Erfahrungshorizont seiner rechtslastigen Zuhörer ansetzen wollen.³⁰⁴

Mittlerweile hat der emittierte Professor sein zweites Werk im rechtslastigen Verlag Edition Antaios publiziert und es ist anzunehmen, dass „*der Politologe Rabehl weiß, mit wem er sich eingelassen hat.*“³⁰⁵ Seine Auftritte bei NPD-Veranstaltungen verteidigt er kleinlaut als Recherchen für eine geplante Abhandlung über die Partei. Titel: „Die NPD, der Faschismus und die Faschismusjäger.“³⁰⁶ Man darf gespannt sein. 2007 bewarb sich Rabehl auf der rechtspopulistischen Liste „Wählerbündnis Bremen muß leben“³⁰⁷ erfolglos für ein Mandat im Bremer Landesparlament. Vieles spricht dafür, dass Rabehl dem Beispiel Horst Mahlers folgt und das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht ist.

Rabehls „langer Marsch“ nach Rechtsaußen begann am 6. Dezember 1998 vor burschenschaftlichem Auditorium. Schon mit der Kritik vermeintlicher „*Denk- und Diskussionsverbote*“³⁰⁸ übernimmt Rabehl einen klassischen Argumentationsstrang der „Neuen Rechten“. Die „*Antifa-Linke*“ habe sich „*mit bestimmten Medien im In- und Ausland*“ verbündet und verhindere nun eine Diskussion über die fatalen Implikationen der multikulturellen Gesellschaft. Tatsächlich war diese Debatte bereits am 17. Juni 1981 mit dem „*Heidelberger Manifest*“ angestoßen worden, in dem 15 Professoren öffentlichkeitswirksam vor der „*Unterwanderung des Deutschen Volkes durch Zuzug vieler Millionen Ausländer*“ und der „*Überfremdung unserer Sprache, unserer Kultur, unseres Volkstum*“³⁰⁹ warnten. Rabehl greift diesen Diskurs auf und zeichnet ein düsteres Bild der europäischen Metropolen,

³⁰⁴ Kneffel, Charly (Karl-Heinz): „Wie Bernd Rabehl in die Danubia gefallen ist... und warum es wichtig ist, ihn wieder herauszufischen“, 08. Februar 2000: <http://roter-salon/arena/apo/texte/charly031.html>, Stand: 15. März 2008.

³⁰⁵ Ditfurth, Christian von: „Achtung, revolutionäre Eingebung“, in: Die Welt vom 28. Dezember 2002: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>, Stand: 17. Mai 2008.

³⁰⁶ vgl. Fischer, Sebastian: „APO-Opa Rabehl. Vom Linksaußen zum Rechtsdraußen“, in: Der Spiegel, 27. Mai 2005: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,357397,00.html>, Stand: 15. Februar 2008.

³⁰⁷ Das Wählerbündnis ist ein lokaler Ableger der „Deutschen Konservativen“, die 1986 von Joachim Siegerist gegründet wurden. Der eingetragene Verein wurde 1995 vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft. Auch Horst Mahler nahm bereits an den Jahreskongressen teil (Braun/Vogt 2007: 226; vgl. http://www.konservative.de/thv_z4FtNz_1.pdf, Stand: 02. Juni 2008).

³⁰⁸ Rabehl, Bernd: „Nationalrevolutionäres Denken im antiautoritären Lager der Radikalopposition zwischen 1961/1980“: <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rrrabehl.htm>, Stand: 02. Juni 2008. Die nachfolgenden Zitate beziehen sich eben darauf.

³⁰⁹ zitiert nach: Gessenharter/Pfeiffer 2004: 235.

die als Rückzugs- und Operationsgebiet ausländischer „Partisanenformationen“ aus ihrem nationalen Kontext gerissen würden:

„In Europa bedeutet diese politische Überfremdung die grundlegende Zerstörung von Volk und Kultur, vor allem dann, wenn die Auflösung der nationalen Identität bereits so weit fortgeschritten ist durch die kapitalistische Umwertung der Werte wie in Deutschland.“

Dieser Prozess sei von den „amerikanischen Deutschlandspezialisten“ (gemeint sind die Vertreter der Frankfurter Schule) nach dem Zweiten Weltkrieg initiiert worden und habe sein Ziel schon fast erreicht: die Auflösung der „nationalen Tradition“. Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen diene als „Schuldpranger“ mit dem Deutschland für die Kriegseinsätze der Amerikaner verpflichtet werden könne, denn „ein Volk ohne Kultur kann zu allem verleitet werden.“

Diese Gedanken entstanden offensichtlich vor dem doppelten Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Diskurse, die in einen gemeinsamen Kausalzusammenhang gesetzt werden sollen: a) die Debatte über die doppelte Staatsbürgerschaft und b) die Auseinandersetzung um den deutschen Militäreinsatz im Kosovo, den die rot-grüne Regierung zu verantworten hatte.

Nicht nur Rabehl, auch Horst Mahler und Günter Maschke nehmen die Einbindung der Bundeswehr für „amerikanische Interessen“ zum Anlass, mit Anspruch und Wirklichkeit „ihrer“ Generation ‘68, für die der Vietnam-Krieg einst konstituierenden Charakter besaß, abzurechnen. Ein Verbindungsglied zwischen linksradikaler Vergangenheit und rechtsradikaler Gegenwart ist daher der Antiamerikanismus, um den sich die verbliebene „Provokationselite“³¹⁰ scharrt. Günter Maschke erläutert in der *Jungen Freiheit* die doppelte Einflussnahme der USA auf die deutsche Außen- und Innenpolitik:

*„Die amerikanischen Interessen [auf dem Balkan; S.H.] sind ganz offensichtlich: Aufbau eines Groß-Albaniens und die Produktion von Flüchtlingen. Diese sind für Europa – auch wegen ihres kriminellen Potentials – bedenklich und spielen politisch immer die fünfte Kolonne der USA. Wir, Deutschland, unterstützen diesen Prozeß, was ich für eine ganz fantastische Leistung halte.“*³¹¹

³¹⁰ Rabehls Bezeichnung für den SDS, vgl. Jander, Martin/Maischein, Rainer: „Renationalisierung gegen westliche Demokratie. Anmerkungen zu einer Rede Bernd Rabehls vor einer pflichtschlagenden Burschenschaft und ihrem Kontext“: <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rrjander.htm>, Stand: 02. Juni 2008.

³¹¹ Stein, Dieter: „Die Deutschen werden zu Vasallen der USA ohne Lohn. Krieg auf dem Balkan: Der Publizist Günter Maschke über die Interessen der beteiligten Staaten und den politischen Schaden für Deutschland und Europa“, in: *Junge Freiheit* 14/99, 02. April 1999: <http://www.jf-archiv.de/archiv99/149aa08.htm>, Stand: 15. Mai 2008.

Horst Mahler bezeichnet die deutschen Interessenvertretungen der Migranten gar als „*zivile Besatzungsmacht*“. Die Ansiedlung von „70 bis 100 Millionen Menschen aus Asien und Afrika“ in Mitteleuropa sichere der „*Ostküsten-Plutokratie*“³¹² die strategische Option, „*nach Belieben ethnische Konflikte [zu] schüren, Massaker[zu] provozieren, Militärputsche [zu] organisieren und so Vorwände für ein militärisches Eingreifen*“ zu erzeugen, heißt es in seinem „Appell an die Bürger des Deutschen Reiches“³¹³.

Da sich Rabehl als „letzter 68er“ begreift, liegt es nahe, dass er seinen heutigen Standpunkt mit den damaligen Ereignissen harmonisieren möchte. Im zweiten Teil der Rede widmet er sich daher den „Aufbrüchen“ der sechziger Jahre. Rabehl folgt dem gängigen Interpretationsmuster der systematischen Reduktion, das wir anhand der bisher dargestellten Varianten erarbeitet haben. Spezifisch für den rabehlschen Revisionismus ist die Vereinnahmung seines früheren Intimus Rudi Dutschke, über den er die historische Deutungshoheit beansprucht (vgl. 4.4.2).

Die beiden SDS-Theoretiker seien Teil der nationalrevolutionären Minderheitsfraktion gewesen, die größtenteils der DDR entstammte und aufgrund ihrer realsozialistischen Sozialisation gegen die autoritären Tendenzen des Marxismus/Leninismus immunisiert gewesen sei. Die nationalrevolutionären ‘68er seien antiimperialistisch (daher gleichsam antiamerikanisch und antirussisch) eingestellt gewesen und hätten „*zu den nationalen Grundlagen von Sozialismus, Freiheit und Unabhängigkeit [zurückfinden]*“ wollen. Daher sei auch der 17. Juni 1953 ein zentraler Bezugspunkt der Bewegung gewesen, die studentische Intelligenz hätte „*diese Erbschaft der Arbeiterbewegung übernehmen*“ müssen. Auf dem Berliner Vietnamkongreß hätten sich nationalrevolutionäre Gruppen aus ganz Europa gesammelt, um „*Keimformen einer europäischen Befreiungsfront*“ zu legen und nach dem Vorbild Algeriens und Vietnams die „*Großmächte und ihre Kollaborateure aus Zentraleuropa*“ zu vertreiben: „*Der Internationalismus trug die Farben nationaler Empörung*“.

Auf der anderen Seite habe der Aufbruch die reaktionären Kräfte der Rechten und der Linken auf den Plan gerufen. Die traditionelle Linke habe sich der nationalen Frage verweigert, weswegen ihr nur noch die Option der Parteinahme für die Staaten des „real existierenden

³¹² Die amerikanische Ostküste gilt in rechtsextremen Kreisen als Code für die jüdischen Organisationen in den USA und die vermeintlich von Juden beherrschte Wall Street.

³¹³ „Appell an die Bürger des Deutschen Reiches“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 28. Februar 2000, zitiert nach: Aydt 2004: 116.

Sozialismus“ geblieben wäre. Dadurch habe die antiautoritäre Revolte „eine ‘innere Umkehrung’ [durchgemacht], indem die Akteure der unterschiedlichen ML-Gruppierungen den Wunschkriaturen ihrer Vorbilder folgten und den Gegner jeweils mit Intrigen und Verleumdungen überdeckten.“³¹⁴ Aus heutiger Sicht unterscheidet Rabehl nicht zwischen links und rechts, sondern zwischen Progressivität und Reaktion, die er dichotomisch gegenüberstellt. Die Lehren, die Rabehl aus der Vergangenheit zieht, prägt ein verschwörungstheoretischer Unterton. Seine Kritiker verbinde der „Haß und die Empfindung, Verlierer der Geschichte zu sein“. Das Front- und Feindbild der Sechziger überträgt er mühelos auf „die Neurotiker, die Schwätzer und Selbstdarsteller, die alles zerreden. Diese und die Geheimdienste werfen sich die Bälle zu. Dieses Zusammenspiel gab es auch damals gegen den SDS.“³¹⁵ Damals wie heute verteidige die Reaktion den *status quo*, während die progressive Minderheit verfolgt würde. Konsequenterweise macht er für seine Absetzung als Dozent der Hans-Böckler-Stiftung die „DDR- und MfS-nahe Kreise“³¹⁶ des DGB verantwortlich und auch Dutschkes Tod 1979 sei „von außen stimuliert“ worden:

„Dutschke besaß nicht nur eine theoretische Gewißheit, sondern auch so etwas wie einen Instinkt, daß die Ordnung der Verträge von Teheran und Jalta zusammenbrechen würde. Für ihn war eine echte revolutionäre Situation gegeben, wenn die UdSSR in einen Kollaps von Wirtschaftskrise und innerer Destabilität geraten würde. KGB, HVA, aber auch Verfassungsschutz und CIA hatten ihn mit Spitzeln umstellt, weil alle Dienste ihm diese welthistorische Mission zutrauten.“³¹⁷

Eine erfolgversprechende Systemopposition müsse sich daher zunächst über die Widerstände der „totalitären Demokratie“ bewusst werden:

„Die Amerikaner und der Mossad sind hier sehr aktiv, um Alternativen zu verhindern. Falls man diese Geheimdienste abschütteln kann, die alles chaotisieren, nivellieren und verwirren, dann kann man auch politisch handeln.“³¹⁸

³¹⁴ Rabehl, Bernd: „Anschlag“ (Flugblatt, das Rabehl im Mai 1999 an der FU-Berlin verteilte): <http://www.pollwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/ransschlag.htm>, Stand: 15. März 2008.

³¹⁵ Gerigk, Karl P.: „Eine demokratische Diktatur“. Bernd Rabehl äußert sich zu seinem neuen Buch - Rudi Dutschke, ein nationaler Revolutionär?, in: [Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung](#) / Landsmannschaft Ostpreußen e.V. / 01. März 2003: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>, Stand: 16. Mai 2008.

³¹⁶ Schimmer, Arne: „Das Ende der Dämonisierung. Bernd Rabehl im Gespräch über die alte und neue ‘Außerparlamentarische Opposition’“, in: Deutsche Stimme, März 2005: <http://www.deutsche-stimme.de/index.html>, Stand: 25. Mai 2008.

³¹⁷ Schimmer, Arne: „Das Ende der Dämonisierung. Bernd Rabehl im Gespräch über die alte und neue ‘Außerparlamentarische Opposition’“, in: Deutsche Stimme, März 2005: <http://www.deutsche-stimme.de/index.html>, Stand: 25. Mai 2008.

³¹⁸ Gerigk, Karl P.: „Eine demokratische Diktatur“. Bernd Rabehl äußert sich zu seinem neuen Buch - Rudi Dutschke, ein nationaler Revolutionär?, in: [Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung](#) / Landsmannschaft Ostpreußen e.V. / 01. März 2003: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>, Stand: 16. Mai 2008.

Rabehl möchte „die ‘progressiven Teile’ sowohl der Linken als auch der Rechten aus ihren alten Zusammenhängen herauszulösen und für neue Projekte [...] gewinnen.“³¹⁹

So begründet er im Interview mit der *Deutschen Stimme* auch seine „pragmatische“ Haltung zur NPD, innerhalb derer er einen progressiven und einen reaktionären Flügel ausmacht:

„Ob nun DVU oder NPD eine rechte Radikalopposition bilden können, die irgendwie anschließt an die APO der sechziger Jahre, hängt davon ab, inwieweit sie sich von nationalsozialistischen und rassistischen Positionen freihalten können und inwieweit sie die Wiedergeburt einer Nation mit den bedeutenden historischen Tugenden der Deutschen in Verbindung setzen: mit Solidarität, Verantwortung, Fleiß, Selbstbehauptung und Toleranz.“³²⁰

Den progressiven Wert eines politischen Akteurs bemisst Rabehl primär anhand dessen Oppositionspotentials. Ihm schwebt ein polterndes Bündnis politisch unkorrekter Querdenkern vor: „Einer ist nur Rufer in der Wüste. Baring³²¹ hat gerufen, Villmar hat gerufen, Möllemann ruft, und wenn man so will, ruft Schill in Hamburg auch.“³²² Die geheimdienstliche Verfolgung der NPD wird vor diesem Hintergrund zum staatlichen Gütesiegel. Das Verbotverfahren ist ihm Indiz genug für eine Kontinuität zwischen der Partei und dem SDS. Zu den konkreten politischen Inhalten der Partei macht er dagegen bisher keine Aussage. Umgekehrt wertet die NPD die aus Hass auf das herrschende „68er-Establishment“ und der Lust an der Provokation geborene Causa Rabehl als „jüngstes Beispiel gesellschaftlicher Pogromstimmung gegen nationale Positionen.“³²³

³¹⁹ Kneffel, Charly (Karl-Heinz): „Wie Bernd Rabehl in die Danubia gefallen ist... und warum es wichtig ist, ihn wieder herauszufischen“, 08. Februar 2000: <http://roter-salon/arena/apo/texte/charly031.html>, Stand: 15. März 2008.

³²⁰ Schimmer, Arne: Das Ende der Dämonisierung. Bernd Rabehl im Gespräch über die alte und neue ‘Außerparlamentarische Opposition’, in: *Deutsche Stimme*, März 2005: <http://www.deutsche-stimme.de/index.html>, Stand: 25. Mai 2008.

³²¹ Arnulf Baring kritisierte das „erstarrten Parteiensystem“ und den Parteiausschluss gegen Martin Homann.

³²² Gerigk, Karl P.: „Eine demokratische Diktatur“. Bernd Rabehl äußert sich zu seinem neuen Buch - Rudi Dutschke, ein nationaler Revolutionär?, in: *Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung / Landsmannschaft Ostpreußen e.V. / 01*. März 2003: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>, Stand: 16. Mai 2008.

³²³ Holger Apfel, NPD-Fraktionsvorsitzender in Sachsen, zitiert nach: Fischer, Sebastian: APO-Opa Rabehl. Vom Linksapfel zum Rechtsdraußen, in: *Der Spiegel* 27. Mai 2005: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,357397,00.html>, Stand: 15. Mai 2008.

4.4 Die „Umwertung der Werte“ am Beispiel 1968

4.4.1 Antifaschismus

Die Kritik am „antifaschistischen Meinungsdictat“ der Linken ist ein gemeinsamer Bezugspunkt des deutschen Rechtskonservatismus und in dieser Arbeit bereits hinlänglich dargestellt und kommentiert worden.

Der Antifaschismus war ein zentraler ideologischer Bezugspunkt der 68er-Bewegung und die Konsequenz aus der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Die Problematik der antifaschistischen Ideologie besteht bis heute in der Herstellung eines Kausalzusammenhangs zwischen Faschismus und Kapitalismus und der fehlenden Reflexion der Unterschiede zwischen Faschismus und Nationalsozialismus.

Diese Defizite macht sich das Deutsche Kolleg in seiner Anfang Februar 2007 veröffentlichten „Antifaschistische Erklärung“³²⁴ zu nutze, um die neurechte Strategie der „Wortergreifung“ umzusetzen. Der Faschismus, so die Ausgangsüberlegung, sei eine weltweite, konterrevolutionäre Bewegung gegen die kapitalistische Revolution gewesen. Träger der deutschen Konterrevolution seien die „Naturalienphilosophen“ (Schopenhauer, Nietzsche, Heidegger und die Theoretiker der „Konservativen (Konter-)Revolution“) gewesen. Gleichzeitig habe der Faschismus in Deutschland nur begrenzte Wirkung entfaltet, weil der Liberalismus sich hier anders als in den katholischen Ländern kaum durchgesetzt hätte. Stattdessen habe der Nationalsozialismus, obwohl er *„sich aufgrund von Hitlers Bündnis mit dem faschistischen Italien konterrevolutionär beschmutzte“*, die *„antikapitalistische Revolution“* verwirklicht. In dieser Tradition stünden *„deutsche Denker wie Kant, Fichte, Hegel und Dutschke“*, die *„durch ihren Geschichtsprogressismus an Konterrevolutionen desinterssiert und [...] gegen jedes Absinken in den Faschismus immunisiert“* seien. Auf dieser Ebene *„verurteilt das Deutsche Kolleg ein für alle Mal [...] den Faschismus“*, weil es ihn als historischen Rückfall begreift.

4.4.2 Rudi Dutschke

Besonders Rudi Dutschke eignet sich als Ikone der Bewegung mit verschiedenen Inhalten aufgeladen zu werden. Das gilt ganz allgemein, weil er sich aufgrund seines frühen Todes nicht am „Marsch durch die Institutionen“ beteiligen konnte und sein Status als authentischer Rebell nicht durch den Prozess der allmählichen Anpassung an das System diskreditiert

³²⁴ „Antifaschistische Erklärung“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 07. Februar 2007.

wurde. Das gilt insbesondere für die Vereinnahmung durch die „Neue Rechte“, weil sich Dutschke unbefangen und zuweilen missverständlich zur Nation und seiner theoretischen Bedeutung äußerte. Das öffnet Tür und Tor für politisch motivierte, nachträgliche Interpretationen.

Dutschke wird zum Wortführer und Aushängeschild des progressiven, daher nationalen, antikommunistisch-antikapitalistischen Flügels verklärt. Das Attentat, von einem rechtsradikalen Hilfsarbeiter verübt, wird so zum tragischen, weil auf einem Missverständnis beruhenden, Brudermord:

„Dutschke im Krankenhaus wechselt mit Bachmann im Gefängnis politische Briefe. Als Bachmann begreift, daß Dutschke ein Patriot ist und alles andere als die ‘allgemeine reale Staatsklaverei’ nach DDR-Art für die deutschen Arbeiter will, bereut Bachmann seine Tat aufrichtig.“³²⁵

Dass Dutschke die drei Kopfschüsse überhaupt überlebte und auch seine Sprachfähigkeit zurückgewann, wird an anderer Stelle als sakrales „Wunder“³²⁶ gefeiert. Dennoch ist Dutschke nun außerstande, seine historische Mission zu erfüllen, die Bewegung zu einen und mit der Nation zu versöhnen:

„Da die 68er nicht fähig waren, die Nation an die Stelle des Klassenkampfes zu setzen, mussten sie im platten Konformismus enden [...]. Vergessen ist Rudi Dutschke, der bei den Grünen von links bis rechts alle diejenigen vereinen wollte, die sich sowohl vom Gulag als auch von Auschwitz distanzieren“³²⁷,

klagt Werner Olles. Rolf Stolz ergänzt:

„Die, die es besser wußten, etwa der patriotisch gesinnte Rudi Dutschke, hatten nicht genug Einfluß auf den Gang der Dinge und wagten es oft nicht, ihre richtigen Erkenntnisse konsequent gegen eine dumpf ins Unglück trotende Masse zu vertreten“³²⁸.

Baldur Springmann zählt Rudi Dutschke (neben Jens Scheer und Heinz Brandt) zu den „großartigen Idealisten“ der Linken, der sich gegen die kommunistische Unterwanderung der Ökologie-Bewegung eingesetzt habe:

„Immer schon hatte ich neben dem Befremden gegenüber seinen Zielsetzungen eine echte Sympathie für Dutschkes Idealismus und für die Wahrhaftigkeit und Kompromisslosigkeit seines Engagements gespürt“. Dutschke habe ihn „geradezu beschworen nur ja meine

³²⁵ „Die 68er Wortergreifung“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs im April 1994.

³²⁶ „Dutschke und Hitler“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 03. März 2005.

³²⁷ Olles: 20.

³²⁸ Stolz: 214.

*ökologische Linie 'astrein und beirrbar' durchzuhalten: 'Man kann nur ein klares Ziel verfolgen', meinte er, 'um glaubhaft und letztendlich auch irgendwann mal Erfolg zu haben. [...] Ich werde auch alles tun, das meinen Kumpels klarzumachen, die das immer noch nicht begriffen haben'.*³²⁹

Dutschkes frühe Sozialisation im Land des „real existierenden Sozialismus“ wird als Indiz für seine antikommunistische, nationale Haltung gewertet:

*Der „aus Luckenwalde/DDR zur Westberliner Studentenbewegung gestoßene nationale Sozialist Rudi Dutschke [meinte] in den siebziger Jahren immer wieder beschwörend [...], wir brauchten 'keine Linke, die mit einem Bein in Moskau und mit dem anderen in Peking steht'.*³³⁰

Was Günter Platzdasch als gezielte Provokation formuliert, verarbeiten die Autoren des Deutschen Kollegs in eine geschlossene Ideologie. Dabei wünscht man sich, sie hätten sich Peter Schütts Kritik am „Personenkult“³³¹ um Rudi Dutschke zu Herzen genommen. Schon der Titel lässt nichts Gutes ahnen: „Dutschke und Hitler“. Und tatsächlich werden „Adolf von Braunau“ und „Rudi von Luckenwalde“ in ein sakrales Vater-Sohn-Verhältnis gerückt. „Der Führer nach dem Führer“ sei den Deutschen als „heilsgeschichtliches Individuum“ gesandt worden:

„Denn was Dutschke, der Sohn-Führer, verkündete, den gesamtdeutschen Sozialismus als ein erneuertes Leben der deutschen Volksgemeinschaft ohne westliche oder östliche Bevormundung, das hatte der Vater-Führer im Rausche der entfesselten Produktivkräfte seiner sechs Friedensjahre schon verwirklicht.“

Die Quintessenz der Lehren Dutschkes fasst Mahler in der Theorie des „Dutschkismus“ zusammen. Ausgangspunkt dieser „Denkschule“ ist die automatisierte Produktion, die zur „tendenziell völligen Arbeitslosigkeit“³³² und zur Auflösung der Arbeiterklasse führe. Die revolutionären Aufgaben könnten nun nicht mehr von der Industriearbeiterschaft übernommen, sondern müssten von einer bereitwilligen Avantgarde erfüllt werden. Gleichzeitig müsse das Heer der Arbeitslosen von der Klasse der Herrschenden ernährt werden. Der Klassenkampf zwischen Arbeitern und Unternehmern würde vom Verteilungskampf zwischen „Anarchisten“ und „Etatisten“ abgelöst. Austragungsort dieses gesellschaftlichen Antagonismus sei das staatliche Transfersystem:

³²⁹ Springmann: 199.

³³⁰ Platzdasch: 56.

³³¹ Schütt: 91.

³³² Dutschke, Rudi 1980: Geschichte ist machbar, ed. Miermeister, Berlin, S. 32, zitiert nach: Deutsches Kolleg: „Die Zukunft der 68er Idee“, veröffentlicht im März 2001.

*„Die Hartz-IV-Demonstrationen im Sommer 2004 waren ein Aufstand der Anarchistenklasse gegen die Etatistenklasse, also ein deutschkistisches Geschehen. Die sozialen Kämpfe zumindest des 21. Jahrhunderts werden von deutschkistischer Programmatik und Strategie bestimmt sein.“*³³³

Die Vereinnahmung von Rudi Dutschke hat niemand so intensiv betrieben wie Bernd Rabehl. Er beruft sich dabei gerne auf seine freundschaftliche Beziehung zu Dutschke. Beide waren kurz vor dem Mauerbau aus der DDR geflohen und entscheidend an der Radikalisierung des SDS beteiligt. Sie galten als Vordenker eines undogmatischen Marxismus.

Rabehl hätte also Interessantes zum Diskurs beitragen können, stattdessen zielen seine Erinnerungen primär auf die Instrumentalisierung des 68er-Wortführers für seine nationalrevolutionäre Politik.³³⁴

In der Danubia-Rede macht er Dutschke zum Opfer einer linken Verschwörung, die verhindern wollte, dass die *„Überwindung der deutsch deutschen Spaltung und die Besinnung auf die nationale Integrität“* realisiert wird. Die Abkehr von der nationalrevolutionären Zielsetzung habe letztlich den Niedergang der Bewegung besiegelt.

Dutschke habe sich in den Siebzigern wieder auf dieses Ziel besonnen und daher im Vorfeld der Gründung einer grünen Partei die Nähe zu *„konservativen und nationalen Gruppen“* gesucht. Gleichzeitig habe er die *„Parteigänger des traditionellen Sozialismus“* außen vor gelassen, da er die Geheimdiensttätigkeit der SED gefürchtet habe. Aber nicht nur taktische Erwägungen, auch seine Verbundenheit zu Natur, Heimat und *„konservativen Tugenden“* hätten Dutschke zum einem nationalen Bündnis bewogen. Gegenüber der sektiererischen Böswilligkeit einer vergifteten Linken hätte ihn die aufrichtige Solidarität im rechten Lager fasziniert. Dutschkes Tod habe dann dazu geführt, *„daß die entstehende grüne Partei Auffangbecken wurde für Bankrotteure der ML-Gruppen und des traditionellen Sozialismus, aber auch für junge Karrieristen, die sich den langen Weg zu den Pfründen des Staates abkürzen wollten.“*

Die nationalrevolutionäre Mythologisierung Rudi Dutschke betreibt Rabehl auch in einem 2002 veröffentlichten Essay.³³⁵ Das Buch erscheint im Verlag „Edition Antaios“, der von Götz Kubitscheck, Gründer des „Instituts für Staatspolitik“ (Selbstbezeichnung: „Reemtsma-Institut von rechts“) und ehemaliger Redakteur der *Jungen Freiheit*, geleitet wird. Im

³³³ „Dutschke und Hitler“, veröffentlicht auf der Website des Deutschen Kollegs am 03. Januar 2005.

³³⁴ Jander, Martin: „Fortschreitender Realitätsverlust“, in: die tageszeitung vom 17. Dezember 2002: <http://www.taz.de/nc/1/archiv/archiv-start/?ressort=pb&dig=2002%2F12%2F17%2Fa0185&cHash=d422d37e61>, Stand: 16. mai 2008.

³³⁵ Rabehl, Bernd 2002: Rudi Dutschke : Revolutionär im geteilten Deutschland, Ed. Antaios, Dresden.

Verlagsangebot findet sich der „Nationalrevolutionär“ Rudi Dutschke zwischen Ernst Jünger, Ernst von Salomon und Edwin Erich Dwinger wieder.

Erwartungsgemäß betont Rabehl die zentrale Rolle, die die nationale Frage in Dutschkes Denken gespielt habe. Dieser Umstand sei in der bisherigen Forschung bewusst verschwiegen worden, was wohl eine Folge der antideutschen Verschwörung nach dem Zweiten Weltkrieg sei. Im Stile der „Kanonischen Erklärung“ verklärt Rabehl seinen früheren Weggefährten zum Vordenker und Anführer einer nationalrevolutionären Befreiungsbewegung gegen die imperialen Besatzer.³³⁶

Der Essay, so schreibt Martin Jander, enthält „wenig Neues über Dutschke, dafür aber umso mehr über den fortschreitenden Realitätsverlust Bernd Rabehls“³³⁷. So deutet Rabehl die Proteste gegen seine Danubia-Rede als Kampagne von „Spitzeln und Zuträgern von MfS und HVA“³³⁸ und „Profiteuren und Parasiten aus dem Kulturbetrieb“³³⁹. Wie seinerzeit Dutschke wähnt er sich heute als Opfer einer Verschwörung ausländischer Geheimdienste und ihrer inländischen Handlanger.³⁴⁰

Anerkennung erhielt Rabehl dagegen von Rechtsaußen. In der *National-Zeitung*³⁴¹ diskutierte er mit Gerhard Frey über „Dutschkes deutschen Weg zum Sozialismus“, die Unterschlagung wissenschaftlicher Erkenntnisse über seine „nationale Einstellung“ und die anmaßende Vereinnahmung durch Grüne, SPD und PDS. Bedeutsam fügt Rabehl hinzu, der Studentenführer habe sich mit Thomas Müntzer, dem sozialrevolutionären Theologen im Bauernkrieg, identifiziert. Im *Ostpreußenblatt*³⁴² schmähte Rabehl die Konsumgesellschaft westlichen Typs als „demokratische Diktatur“, in der korrupte Machtcliquen eine pluralistische Meinungsbildung simulierten und der unmündige Bürger pseudodemokratische Abläufe als fiktive Realität propagiert bekomme:

³³⁶ Ditfurth, Christian von: „Achtung, revolutionäre Eingebung“, in: Die Welt vom 28. Dezember 2002: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>, Stand: 17. Mai 2008.

³³⁷ Jander, Martin: „Fortschreitender Realitätsverlust“, in: die tageszeitung vom 17. Dezember 2002: <http://www.taz.de/nc/1/archiv/archiv-start/?ressort=pb&dig=2002%2F12%2F17%2Fa0185&cHash=d422d37e61>, Stand: 16. mai 2008.

³³⁸ zitiert nach: Ebd.

³³⁹ zitiert nach: Ebd.

³⁴⁰ vgl. Rabehl, Bernd: „Kampfansage - Der SDS im Politikkalkül von SED und MfS. Feindsicht und Mobilmachung gegen den Linksradikalismus im SDS“: <http://freenet-homepage.de/visionen/Feindblick.htm>, Stand: 16. Mai 2008.

³⁴¹ Frey, Gerhard: „Dutschkes deutscher Weg zum Sozialismus. Interview mit Professor Dr. Bernd Rabehl, einst engster Vertrauter des Studentenführers“, in: National Zeitung, Nr. 44/04, 22.10.2004: <http://www.gerhardfrey.de/-/Rabehl.html>, Stand: 28. Mai 2008.

³⁴² Gerigk, Karl P.: „Eine demokratische Diktatur“. Bernd Rabehl äußert sich zu seinem neuen Buch - Rudi Dutschke, ein nationaler Revolutionär?, in: Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung / Landsmannschaft Ostpreußen e.V. / 01. März 2003: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>, Stand: 16. Mai 2008.

„Durch die Konsumgesellschaft wird jede Persönlichkeit zerstört, die private, die gesellschaftliche und die politische. Es entsteht ein Konsument, der von außen geprägt und stimuliert wird, der nur noch reagiert und kein Bewußtsein mehr über sich und die Gesellschaft hat.“

Rabehl stellt diesem Szenario kollektiver Unmündigkeit Dutschkes preußisch-christliche „Verantwortungsethik“ gegenüber, „die ganz fundamental gegen die Massenpsychologie als Reaktion und Manipulation“ wirke.

2005 reagierte Rabehl in der *Jungen Freiheit*³⁴³ auf die Dutschke-Kritik von Wolfgang Kraushaar, Jan-Philipp Reemtsma und Katrin Wieland³⁴⁴. Diese hatten argumentiert, Dutschke habe den späteren Terror durch seine Theorie der Stadtguerilla zumindest gedanklich vorbereitet. Diese These weist Rabehl als ideologisch motiviert zurück. Hier würden ein „verspäteter 68er“ (Kraushaar) und ein später Profiteur des Nationalsozialismus, der heute „den Antifaschisten spielt“ (Reemtsma) eine „analytische Luftblase“ produzieren, die darauf abziele, den SDS und Rudi Dutschke auf eine Ebene mit den Verbrechen der Väter zu stellen.

Rabehl fühlt sich offensichtlich zur Ehrrettung seines ehemaligen Weggefährten berufen.

2007 meldete er sich in einem weiteren Essay³⁴⁵ zu Wort, in dem er vorgibt, die Strukturen „linker Gewalt“ zu untersuchen. Tatsächlich nimmt er auch hier Rudi Dutschke in Schutz und verortet den geistigen Nährboden des Terrors stattdessen im Umfeld der Kommune I.³⁴⁶ „Nicht im Traum“ habe Dutschke „an eine illegale Partisaneneinheit“³⁴⁷ gedacht, sein Ziel sei stattdessen „das Konzept der nationalen Befreiung für die beiden Teile Deutschlands (und damit Europas)“ gewesen, „damit so etwas wie eine ‘nationale Autonomie’ gegenüber den USA oder der Sowjetunion gewonnen werden könnte.“³⁴⁸ Der heutigen Protestbewegung empfiehlt Rabehl die Rückbesinnung auf Dutschkes Nationalneutralismus:

³⁴³ Rabehl, Bernd: „Finger weg von Rudi Dutschke! Die Behauptung Wolfgang Kraushaars, Dutschke sei Quelle des RAF-Teros, ist eine ungerechtfertigte Abrechnung verspäteter 68er“, in: Junge Freiheit 12/05, 18. März 2005: <http://www.jf-archiv.de/archiv05/200512031845.htm>, Stand: 27. Mai 2008.

³⁴⁴ Rudi Dutschke, Andreas Baader und die RAF, Hamburger Edition, Hamburg.

³⁴⁵ Linke Gewalt. Der kurze Weg zur RAF, Ed. Antaois, Schnellroda.

³⁴⁶ Buchrezension von Martin Jander, in: H-Soz-u-Kult, 24.01.2008: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-1-067>, Stand: 22. Mai 2008.

³⁴⁷ Rabehl, Bernd: „Finger weg von Rudi Dutschke! Die Behauptung Wolfgang Kraushaars, Dutschke sei Quelle des RAF-Teros, ist eine ungerechtfertigte Abrechnung verspäteter 68er“, in: Junge Freiheit 12/05, 18. März 2005: <http://www.jf-archiv.de/archiv05/200512031845.htm>, Stand: 27. Mai 2008.

³⁴⁸ Rabehl, Bernd: Linke Gewalt. Der kurze Weg zur RAF, Edition Antaois, Schnellroda, S. 37, zitiert nach: Buchrezension von Martin Jander, in: H-Soz-u-Kult, 24.01.2008: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-1-067>, Stand: 22. Mai 2008

„Die Globalisierungsgegner bleiben in ihrem Internationalismus ohne Substanz, solange sie nicht die nationale Frage stellen und die nationale Selbstbehauptung der einzelnen Völker und Nationen als das begreifen, was sie ist: das Bollwerk gegen die grenzenlose Vernutzung.“³⁴⁹

Mit seiner Argumentation eröffnet Bernd Rabehl der „Neuen Rechten“ die Perspektive, einen der wichtigsten strategischen Köpfe der deutschen Linken zu vereinnahmen.

4.4.3 Leo Kofler

Leo Kofler (1907-1995) wuchs im österreichisch-ungarischen Judentum auf und floh nach der Annektierung Österreichs ins Schweizer Exil. Der marxistische Sozialphilosoph war Hochschullehrer in der SBZ, der DDR und der BRD.³⁵⁰

„Koflers Werk steht für ein besonderes Marxismusverständnis und für besondere Beiträge zur Geschichte und Geschichtsphilosophie der bürgerlichen Gesellschaft; für herausragende Beiträge zur Soziologie und Kritik des spätbürgerlichen Sozialstaates; für eine spezifische Kritik der Linken in ihren drei Hauptströmungen (Sozialdemokratie, Gewerkschaften und Kommunismus) und, daraus abgeleitet, für eine spezifische Konzeption der Neuen Linken (Koflers Theorie der progressiven Elite); und nicht zuletzt für originelle Beiträge zur marxistischen Ästhetik und Anthropologie.“³⁵¹

Sein Verhältnis zur 68er-Bewegung war äußerst zwiespältig. Innerhalb der Neuen Linken wurde Kofler kritisiert, weil er eine Alternative zur Gesellschaftstheorie der Frankfurter Schule entwarf und am Selbstverständnis der rebellierenden Jugend rüttelte.³⁵²

2007 veröffentlichte der Karolinger Verlag eine Sammlung seiner Aufsätze³⁵³, ohne eine Nachdruckgenehmigung zu besitzen. Die hätte das Wiener Verlagshaus, das Werke von Autoren des rechtskonservativen und neurechten Spektrums (Ernst Nolte, Armin Mohler, Frank Böckelmann, Bernd Rabehl) und ihrer historischen Vorbilder in der Weimarer Republik (Ernst Jünger) publiziert, aufgrund seiner politischen Ausrichtung vermutlich auch nicht bekommen. Als Herausgeber fungiert ein Arbeitskreis, der von Reinhard Pitsch geleitet wird. Pitsch war an der Entführung des österreichischen Industriellen Walter Palmer durch die Bewegung 2. Juni beteiligt. Nach seiner Haft wandelte er sich zum Theoretiker der

³⁴⁹ Ebd. S. 75.

³⁵⁰ Jünke 2007: 11.

³⁵¹ Jünke, Christoph, Vorsitzender der Leo-Kofler-Gesellschaft, Februar 2008: „Hände weg von Leo Kofler. Wie ein reaktionäres Häuflein versucht, den linken Sozialisten Leo Kofler auf rechtsaußen zu drehen“: <http://www.leo-kofler.de/>, Stand: 27. Mai 2008.

³⁵² vgl. Jünke 2007: 493.

³⁵³ Leo Kofler: Nation – Klasse – Kultur. Aufsätze aus vier Jahrzehnten.

intellektuellen Rechten. Seine Biographie ähnelt in mancherlei Hinsicht den Autoren der „Kanonischen Erklärung“ und tatsächlich bedankt sich Pitsch in der Einleitung bei den „*Helfern und Bezugspersonen des Netzwerks*“: Maschke, Oberlercher und Mahler. Erwartungsgemäß kritisiert Pitsch die vermeintliche Vereinnahmung Koflers durch seine Witwe Ursula und die Leo-Kofler-Gesellschaft. Der Arbeitskreis um Pitsch bedient sich dem traditionellen Handwerkzeug des historischen Revisionismus. Dazu gehört die Strategie einzelne, substanzlose Verfehlung zu nutzen, um die Position der Gegenseite in ihrer Gesamtheit zu diskreditieren. So wird ein Druckfehler als Beweis für ideologisch motivierten „*Retuschen seitens der Leo-Kofler-Gesellschaft*“ angeführt.

Umgekehrt wird Koflers Werk unter Missachtung wissenschaftlicher Standards auf bestimmte Elemente reduziert. Dadurch entsteht eine aus dem Zusammenhang gerissene Montage, die den politischen Intentionen des Herausgebers entspricht. Parallel zur Vereinnahmung Dutschkes werden Koflers Bezüge zur „nationalen Frage“ („*Recht auf nationale Einheit*“) instrumentalisiert, um aus einem linken Humanisten einen nationalen Sozialisten zu machen.³⁵⁴

4.5 „Nationalisten waren wir nie!!“ – Reaktionen der Gegenseite

Diese Vereinnahmungsversuche, Umdeutungen und Verfälschungen provozierten eine Reihe von Reaktionen seitens der seriösen Wissenschaft und der übrigen Zeitzeugen.

Dabei ist zu bedenken, dass die persönliche Einschätzung der Dabeigewesenen tendenziell der Gefahr unterliegt, das eigene Wirken zu rechtfertigen und kritische Bezüge auszublenden. Sie ist daher alles andere als unproblematisch.

Michael „Bommi“ Baumann bringt das *gefühlte* Entsetzen vieler ‘68er auf den Punkt:

*„Es ist Wahnsinn, das ist eine geschichtliche Lüge, schlicht und ergreifend. Deutsche Kultur war uns scheinbar egal, wir haben Rock ‘n’ Roll gehört. Also mich hat doch Little Richard mehr interessiert als Richard Wagner. Aber hallo mal.“*³⁵⁵

Baumann gehört neben Hajo Funke, Gretchen Dutschke, Hans-Christian Ströbele und anderen ehemaligen SDS-Mitgliedern zu den Unterzeichnern eines Aufrufs, der sich gegen die „*Verfälschung unserer politischen Geschichte mit nationalistischen Erklärungsmustern*“

³⁵⁴ vgl. kommentierter und gekürzter Abdruck des Aufrufs der Leo-Kofler-Gesellschaft e.V. von Christoph Jünke, in: junge Welt vom 25. Februar 2008, S. 10.

³⁵⁵ zitiert nach: Steinhoff, Volker: „Von Mao zu Hitler - Studentenführer von 68 als Rechtsradikale“, Bericht zur ZDF-Sendung vom 02.09.1999 21:00 Uhr: <http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/1999/erste7152.html>, Stand: 15. Mai 2008.

richtet. Er wurde auf der SDS-Website³⁵⁶ veröffentlicht, die im Zentrum der „antirevisionistischen“ Bewegung steht.

Das Selbstverständnis der 68er-Bewegung sei primär durch die „*militante Gegnerschaft zum deutschen Nationalismus*“ und die „*Empörung über den Krieg der USA in Vietnam*“ zu charakterisieren. Es habe sich um eine internationalistische, antikapitalistische und egalitäre Emanzipationsbewegung im globalen Maßstab gehandelt, die von einer Solidarität mit den Ländern der Dritten Welt geprägt gewesen sei.

Tatsächlich kann diese normative Aufzählung vermeintlich antinationalistisch besetzter Attribute kaum Etwas zur ernsthaften Auseinandersetzung mit den Vorstößen der Gegenseite beitragen. Schließlich berufen sich auch die Revisionisten der 68er-Bewegung auf ihren antikapitalistischen Charakter, ihre Solidarität mit dem Befreiungskampf der Völker und auf das Entsetzen über den Vietnam-Krieg. Solange die Analyse auf der Ebene des „gefühlten Antinationalismus“ verbleibt und die kritischen Implikationen ausspart, trägt die Gruppe der Zeitzeugen wenig zur Aufklärung bei. Sie läuft umgekehrt Gefahr, sich ebenfalls dem Vorwurf der Ideologisierung auszusetzen, obschon ihre tiefe emotionale Betroffenheit nachzuvollziehen ist. Das gilt insbesondere für den Personenkreis mit engen persönlichen oder familiären Verbindungen:

Die Leo Kofler Gesellschaft reagierte umgehend auf die Vereinnahmungsversuche, indem sie sich mit dem Inhalt auseinandersetzte und die vermeintlichen Motive der Autoren aufdeckte:

„Hier soll ein marxistischer Gesellschaftstheoretiker und revolutionär-sozialistischer Humanist zum konservativen Kulturkritiker und zynisch-elitären Anti-Linken umstilisiert und für die zeitgenössische ultrarechte Ideologieproduktion aufbereitet werden.“³⁵⁷

Auch Gretchen Dutschke setzte sich mit den „*alten Freunden meines Mannes*“ auseinander, indem sie die Thesen von Bernd Rabehl und Horst Mahler mit Zitaten ihres verstorbenen Ehemanns zu widerlegen versucht: „*Rudi Dutschke zu einem Fürsprecher einer nationalrevolutionären (oder linksfaschistischen) Bewegung zu machen ist eine absurde und bittere Verdrehung der Geschichte.*“³⁵⁸

Helmut Dutschke gewährte dagegen ausgerechnet der *Jungen Freiheit* ein Gespräch über seinen jüngeren Bruder, in dem er für den „*Querdenker*“ Rabehl Partei ergreift: „[...] *wir müssen lernen, mit Provokation konstruktiv umzugehen. Das ist das, was die meisten nicht*

³⁵⁶ <http://www.isioma.net/i-aktuell.html>, Stand: 09. Juni 2008.

³⁵⁷ Jünke, Christoph, Vorsitzender der Leo-Kofler-Gesellschaft, Februar 2008: „Hände weg von Leo Kofler. Wie ein reaktionäres Häuflein versucht, den linken Sozialisten Leo Kofler auf rechtsaußen zu drehen“: <http://www.leo-kofler.de/>, Stand: 27. Mai 2008, Stand: 27. Mai 2008.

³⁵⁸ zitiert nach: SDS-Website: <http://www.isioma.net/sds00299.html>, Stand: 02. Juni 2008.

können!“ Artig bestätigt er die Suggestivfragen³⁵⁹ seines Interview-Partners, der am Ende das gewünschte Bild von Rudi Dutschke als „*untypischem*“ ‘68er (christlich, patriotisch, gewaltlos) erhält.

Die Frage, ob die „linken“ oder die „rechten“ ‘68er im Kampf um das Erbe der Revolte die besseren Argumente auf ihrer Seite haben, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht beantwortet werden. Wer den Wahrheitsgehalt der verschiedenen Thesen überprüfen möchte, muss sich mit der Bedeutung von Nationalismus, Antiamerikanismus und Antisemitismus als Elemente der 68er-Bewegung auseinandersetzen. Dazu existieren verschiedene Untersuchungen, auf die bereits an anderer Stelle verwiesen wurde (vgl. 1.3).

³⁵⁹ „Suchte er als geistiger Mensch [im Sport, S.H.] vielleicht ein Körpergefühl oder gar ein Einfügen in die Natur?“, „Was verstand er denn unter [...] Einheit, denn es war ja offenbar für ihn nicht etwas in dem Sinne Politisches, sondern etwas Organisches, etwas Ursprüngliches?“

5 Schluss

5.1 Zusammenfassung

40 Jahre danach wird die 68-Bewegung in der öffentlichen Debatte unter dem Aspekt der „Ästhetisierung der Politik“ (Benjamin) wahrgenommen.

Daher besitzt sie nicht nur für das linke politische Spektrum, sondern auch für die „Neue Rechte“ eine hohe Attraktivität. Wie die empirische Untersuchung gezeigt hat, versuchen Akteure dieses Bereichs von dem hohen symbolischen Bedeutungsgehalt der Chiffre '68 zu profitieren.

Als Kronzeugen dienen die Dabeigewesenen, die sich gegen die „Mystifizierung“ der damaligen Ereignisse zur Absicherung heutiger Interessen zu Wort melden. Das Spektrum reicht von bekennenden, organisatorisch vernetzten Rechtsextremisten (Horst Mahler, Günter Maschke, Reinhold Oberlercher, Werner Olles) über vermeintlich missverstandene Opfer „antifaschistischer Kampagnen“ (Bernd Rabehl) bis zu naiv auftretenden „Querdenkern“, die sich gegen ihre Vereinnahmung von rechts zumindest nicht wehren (Hadayatullah Hübsch, Rainer Langhans).

Sie teilen das psychologische Bedürfnis, ihren politischen Seitenwechsel zu legitimieren. Dazu berufen sie sich auf die substanziellen Werte der Revolte, denen sie ein Leben lang treu gewesen seien. Das „andere“, das „links besetzte“ 1968 weisen sie von sich.

So entsteht eine streng dualistische Sichtweise auf 1968. Hier die mitteldeutsch geführte, national-patriotische, „dutschkistische“, mutig-antiautoritäre, deutsch-idealistische, asketische, dynamische, spirituelle, basisdemokratisch-lokale, vorpolitische Wortergreifung, dort die links-autoritäre, technokratische, hedonistisch-individualistische, korrumpierte, jüdisch-amerikanisch gesteuerte, machtfixierte Reaktion, die nach dem „Marsch in die Institutionen“ das herrschende System der Bundesrepublik repräsentiert.

Die BRD wird als „überfremdete“ Einwanderergesellschaft charakterisiert, die seit ihrer Gründung von fremden Mächten gelenkt wird und daher kaum mehr als eine Verwaltungseinheit der Besatzer ist. Die nationale Identität der Deutschen wurde durch die Umerziehung systematisch vernichtet und ist im Zeitalter der Globalisierung mehr denn je in ihrem Bestand gefährdet. Durch die kommerzialisierte Erinnerung an die „Vernichtung der europäischen Juden“ (Hilberg) soll die deutsche Machstellung auf Dauer unterminiert werden. Eine Debatte über die Wahrheit wird durch die staatliche Zensur der „totalitären Demokratie“

unterdrückt. Der konsumierende Bürger degeneriert zum unmündigen Spielball der Parteienherrschaft.

Als Gegenmodell wird die Wiederherstellung der nationalen Identität gefordert. Die Ordnungskonzepte der rechtsgewendeten '68er knüpfen zum größten Teil am Repertoire der „Neuen“ (Ethnopluralismus, Befreiungsnationalismus) oder der alten Rechten (Reichsidee) an.

Zur Legitimierung dieser Ordnung dient der Rückgriff auf die Geschichte und ihre Um- bzw. Neuschreibung. Durch die narrative Umwertung der Vergangenheit soll eine Grundlage geschaffen werden, mit der die populäre 68er-Revolution für die Ziele der „Neuen Rechten“ angeeignet und instrumentalisiert werden kann. Zur Umsetzung dieser Strategie werden Methoden des Geschichtsrevisionismus benutzt, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs von der alten Rechten praktiziert werden, um die Verbrechen des Nationalsozialismus zu relativieren. Elemente dieser Technik werden nun auf das Jahr 1968 angewendet. Gezielt werden vorhandene Widersprüche der 68er im Verhältnis zur nationalen Frage genutzt, um der Bewegung nachträglich antiimperialistisch-nationalistischen Charakter zu verleihen und die „Neue Rechte“ zur Erbin der Revolution zu stilisieren. Wie wir gesehen haben, entsteht durch die selektive und dekontextualisierte Wiederaufbereitung der Vergangenheit ein verzerrtes Bild der historischen Wirklichkeit.

Diese Umwertung von 1968 ist eine Variante der Metapolitik, die in der „Neuen Rechten“ zur Erlangung kultureller Hegemonie verfolgt wird. Träger dieser Variante ist primär das nationalrevolutionäre Spektrum, das versucht, das Potential der linken Opposition nach rechts zu lenken. Als Vorbild dienen die nationalrevolutionären Theoretiker des Neuen Nationalismus in der Weimarer Republik. Die „Querfront-Strategie“ zielt auf die Aufhebung der „anachronistisch-ideologischen“ Unterscheidung von „links“ und „rechts“, die zugleich der Legitimierung des politischen Seitenwechsels dient. Der bedeutende Teil der rechtsgewendeten '68er ist diesem Spektrum organisatorisch und personell verbunden oder schafft eigene nationalrevolutionäre Organisationsformen. Das Wirken solcher Akteure wie Horst Mahler und Bernd Rabehl unterstreicht, dass in den vergangenen zehn Jahren eine Aktualisierung nationalrevolutionärer Theorien stattgefunden hat. In anderen Teilen der „Neuen Rechten“ überwiegt dagegen die traditionelle Ablehnung gegenüber der '68er-Bewegung.

5.2 Fazit

Trotz der skizzierten Entwicklung beginnt die rechtskonservative Front gegen den „Geist von 1968“ nur langsam zu bröckeln. Die mahnenden Rufe, es gebe heute weder links noch rechts, es gebe nur national, werden längst nicht überall gehört.

Bernd Rabehl schlugen nach seinem überraschenden Offenbarungseid in der *Junge Freiheit* die traditionellen rechtskonservativen Vorbehalte gegen 1968 entgegen:

„Die Studentenbewegung hätte die bislang nur punktuell erfolgreiche reeducation der Deutschen durch die amerikanische Besatzungsmacht de facto fortgesetzt und popularisiert. Dadurch sei Deutschland von seinen alten Eliten getrennt und zunehmend seiner Identität beraubt worden.“³⁶⁰

An anderer Stelle wird der wachsende Einfluss rechtsgewendeter Ex-68er im konservativen Lager als Krisensymptom gewertet:

„Daß die Rechte sich eigentlich nur dann Hoffnung auf breitere Resonanz in der kulturellen Elite machen kann, wenn sie sich an irgendeine spektakuläre ‘konservative Wende’ eines Großkopften der Linken anhängt und gleichsam vampiristisch deren Nimbus als Tabubrecher anzapft [...] beweist eindrucksvoll, wie stabil die Hegemonie der alt gewordenen Neuen Linken von einst noch immer ist.“³⁶¹

Die Bestseller rechtspopulistischer Publizistik zelebrieren 1968 weiterhin als Feindbild und erhalten dafür breite Zustimmung - auch in der NPD, die zuletzt stark von der „Neuen Rechten“ beeinflusst wurde.³⁶² Der konservative Konsens beschränkt sich bisher auf die negative Einschätzung der 68er-Emporkömmlinge in Kultur, Wirtschaft und Politik. Die Kritik an der rot-grünen Regierung und ihrem Außenminister als Negativ-Ikone ist *common sense* im deutschen Rechtskonservatismus. Darüber hinaus werden die konkreten Ereignisse, Orte, Codes und Ikonen der Revolte innerhalb des konservativen Spektrums differenziert wahrgenommen. Die Grenze zwischen prinzipiell ablehnender und prinzipiell zustimmender Haltung zu 1968 verläuft zwischen dem national-konservativen und dem national-revolutionären Flügel. Diese Unterscheidung innerhalb des äußeren rechten Spektrums lässt sich bis in die Weimarer Zeit zurückverfolgen. Sie verliert aber durch die

³⁶⁰ Schröder, Ralf: „Nationale Beichte. Der Nächste, bitte! Nach Horst Mahler setzt jetzt auch Ex-APO-Ideologe Bernd Rabehl auf die nationale Revolution“, in: Jungle World vom 6. Januar 1999: www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/_99/02/23a.htm, Stand: 15. Mai 2008.

³⁶¹ Herzinger, Richard: „Wandlungen eines Mythos. Die Kulturrevolutionäre von 1968 - Garanten der liberalen Kultur in Deutschland?“, http://www.jahrbuch2000.studien-von-zeitfragen.net/Thema_1967/1968_als_Mythos/1968_als_mythos.html, Stand: 03. Juni 2008.

³⁶² Andreas Molau, NPD-Spitzenkandidat für die niedersächsische Landtagswahl im Januar 2008, bot Eva Herrman einen Posten als Expertin für Familienpolitik in der zukünftigen NPD-Landtagsfraktion an (vgl. NPD-BLOG.INFO vom 11. September 2007: „NPD buhlt um Ex-‘MDR’-Moderatorin Herman“: <http://npd-blog.info/?p=1073>, Stand: 22. Mai 2008).

zahlreichen Überschneidungen, die sich mit Beginn der achtziger Jahre verstärkten, an analytischer Trennschärfe.

5.3 Bewertung

Während der vergangenen Dekade hat der Einfluss der rechtsgewendeten 68er innerhalb der „Neuen Rechten“ zugenommen. Das von ihnen offerierte Geschichtsbild wird zumindest als diskutabel angesehen und trifft insbesondere im nationalrevolutionären Spektrum, das traditionell aufgeschlossen gegenüber Impulsen von links ist, auf größere Akzeptanz. Das bedeutet, dass Theorien, die von einer pauschalen Ablehnung der 68er-Bewegung durch den Konservatismus ausgehen, zu revidieren sind. Gerade der Verweis auf das „geistige Potential“ der Revolte (Nenning, Mahler) unterstreicht die Anziehungskraft von 1968, der sich eine pragmatische intellektuelle Rechte kaum entziehen wird.

Ob sich in der Rechten tatsächlich die Erkenntnis durchsetzt, *„daß sie sich nirgends blicken lassen kann, wenn sie sich nicht mit prominenten linken Federn schmückt“*³⁶³, hängt von weiteren Faktoren ab.

Entscheidend dürfte sein, ob der angestrebte Intellektualisierungsprozess des Rechtsextremismus erfolgreich umgesetzt werden kann. Dieser Prozess, der als Ablösungsbewegung junger Kräfte von der NPD begann, hat mittlerweile die alte Rechte erreicht. Der Schulterschluss zwischen alter und junger intellektueller Rechter wird vor allem in der sächsischen NPD-Landtagsfraktion forciert. Hier wurde die „Dresdner Schule“ als parteieigene Denkfabrik gegründet. Laut dem stellvertretenden Parteivorsitzenden Peter Marx soll damit der *„Denkschule der multikulturellen Extremisten“* begegnet werden.³⁶⁴ Ob diese Ansätze eine substanzielle Intellektualisierung des Rechtsextremismus einleiten, bleibt abzuwarten.

Die enorme öffentliche Präsenz der Studentenrevolte im Bereich der populären Medien erhöht den allgemeinen Kenntnisstand zu diesem Thema. Dieser Prozess wirkt der angestrebten Übernahme der Deutungshoheit durch Akteure der „Neuen Rechten“ prinzipiell entgegen. Die langfristige Etablierung eines revisionistischen Bildes von 1968 in der gesellschaftlichen Mitte setzt voraus, dass das Potential der zukünftigen Vorstöße über die Provokation des „linken Establishments“ hinausreicht.

³⁶³ Herzinger, Richard 1999: „Fähnlein der Frustrierten“, in: Die Zeit vom 14. Januar 1999, S. 34.

³⁶⁴ Peter Marx auf einer Pressekonferenz im Sächsischen Landtag, zitiert nach: „Frontal 21“: <http://video.aol.com/video-detail/frontal-21-uber-die-dresdner-schule-der-npd/1571277817>, Stand: 24. Mai 2008.

Literatur

Arendt, Hannah/Nanz, Patricia 2006: Wahrheit und Politik, Wagenbach, Berlin.

Assheuer, Thomas/Sarkowicz, Hans 1992: Rechtsradikale in Deutschland. Die alte und neue Rechte, Beck'sche Reihe, München.

Assheuer, Thomas 2008: „Neue Heiden hat das Land. Das ist des braunen Pudels Kern: Hass auf Juden- und Christentum, auf die Idee der Gleichheit aller Menschen – Sehnsucht nach einer archaischen Welt aus Herren und Sklaven, Führern und Geführten“, in: Die Zeit vom 8. Mai 2008, S. 17.

Aydt, Frank 2004: Grenzgänger zwischen Alter und Neuer Rechter. Sprache und Ideologie Horst Mahlers am Beispiel seiner Propaganda im Internet, in: Gessenharter, Wolfgang/Pfeiffer, Thomas (Hrsg.) 2004: Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?, VS Verlag, Wiesbaden, S. 107-117.

Bailer-Galanda, Brigitte 1996: „Revisionismus“ – pseudowissenschaftliche Propaganda des Rechtsextremismus, in: dies./Benz, Wolfgang/Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Die Ausschwitzleugner. „Revisionistische“ Geschichtslüge und historische Wahrheit, Elefanten Press, Berlin, S. 19-37.

Bartsch, Günter 1975: Revolution von rechts: Ideologie und Organisation der Neuen Rechten, Herder, Freiburg.

Bartsch, Günter 1998: Fremder Kern in eigener Psyche. Der lange Weg vom Kommunismus zur Ökosophie, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 149-160.

Benz, Wolfgang 1996: „Revisionismus“ in Deutschland, in: ders./Bailer-Galanda, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Die Ausschwitzleugner. „Revisionistische“ Geschichtslüge und historische Wahrheit, Elefanten Press, Berlin, S. 38-51.

Bubik, Roland 1994: Herrschaft und Medien. Über den Kampf gegen die linke Meinungsdominanz, in: Schwilk, Heimo/Schacht, Ulrich: Die selbstbewußte Nation. „Anschwellender Blockgesang“ und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte, Ullstein, Frankfurt/Main u.a., S. 182-194.

Bude, Heinz 2005: Achtundsechzig, in: Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, S. 418-430.

Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin: Die „Junge Freiheit“ der „Neuen Rechten“. Bundes- und landespolitische Perspektiven zur „Jungen Freiheit“ und den Medien der „Neuen Rechten“, in: Braun, Stephan/Vogt, Ute (Hrsg.) 2007: Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Kritische Analyse zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden, VS Verlag, Wiesbaden, S. 15-42.

Brauner-Orthen, Alice 2001: Die Neue Rechte in Deutschland. Antidemokratische und rassistische Tendenzen, Leske + Budrich, Opladen.

Bredow, Wilfried von 2001: Literatur aus der „Szene“. Tango der Ressentiments, in: Jahrbuch Extremismus und Demokratie, Bd. 13, S. 305-308.

Cammann, Alexander: „Arendt an die 68er: Lernt, limitiert zu denken!“, in: die tageszeitung vom 27.02.2008, S. 16.

Chatwin, Margret 2007: Griff nach der Meinungshoheit. Internetkampagnen der „Jungen Freiheit“ am Beispiel von Wikipedia, in: Braun, Stephan/Vogt, Ute (Hrsg.) 2007: Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Kritische Analyse zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden, VS Verlag, Wiesbaden, S. 231-270.

Cremer, Wolfgang 1998: Aspekte des verfassungsschützerischen Umgangs mit der Neuen Rechten, in: Gessenharter, Wolfgang/Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes ?, Leske + Budrich, Opladen.

Erb, Rainer/Klärner, Andreas 2005: Antisemitismus zur weltgeschichtlichen Sinnstiftung. Horst Mahler vor Gericht, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Band 14, Metropol, Berlin, S. 111-134.

Eschen, Klaus 2006: Das sozialistische Anwaltskollektiv, in: Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, Hamburger Edition, Hamburg, S. 957-972.

Feit, Margret 1985: Die „Neue Rechte“ in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie, Campus, Frankfurt/Main u.a.

Fichter, Tilman 1993: Die SPD und die Nation: vier sozialdemokratische Generationen zwischen nationaler Selbstbestimmung und Zweistaatlichkeit, Ullstein, Berlin/Frankfurt am Main.

Gessenharter, Wolfgang 1998: Neue radikale Rechte, intellektuelle Rechte und Rechtsextremismus, in: ders./Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes ?, Leske + Budrich, Opladen, S. 25-68.

Gessenharter, Wolfgang/Pfeiffer, Thomas (Hrsg.) 2004: Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?, VS Verlag, Wiesbaden.

Greß, Franz/Jaschke, Hans-Gerd/Schönekas, Klaus 1990: Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Bundesrepublik – Frankreich - Großbritannien, Westdeutscher Verlag, Opladen.

Grumke, Thomas/Wagner, Bernd (Hrsg.) 2002: Handbuch Rechtsradikalismus, Leske + Budrich, Opladen.

Hägler, Max: „Haft für Horst Mahler“, in: die tageszeitung vom 29. April 2008, S. 6.

Heller, Friederich Paul/Maegerle, Anton 2001: Rechtsextremismus und völkische Esoterik. Jan van Helsing, Horst Mahler..., Schmetterling Verlag, Stuttgart.

Herzinger, Richard 1999: „Fähnlein der Frustrierten“, in: Die Zeit vom 14. Januar 1999, S. 34.

Hübsch, Hadayatullah 1998: Alles war ein Geheimnis. Vom LSD zum Islam, in Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 161-170.

Jahn, Thomas/Wehling, Peter 1991: Ökologie von rechts. Nationalismus und Umweltschutz bei der Neuen Rechten und den „Republikanern“, Campus, Frankfurt/Main.

Jesse, Eckhard 2001: Biographisches Porträt: Horst Mahler, in: Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (Hrsg.): Extremismus und Demokratie, Bd. 13, Nomos, Baden-Baden, S. 183-199.

Jünke, Christoph 2007: Sozialistisches Strandgut. Leo Kofler - Leben und Werk (1907 - 1995), VSA-Verlag, Hamburg.

Kratz, Peter: „Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden“. Über die rechtsextreme Politik des SPD-Funktionärs Tilman Fichter, in: telegraph, 6/94, S. 31-35.

Kraushaar, Wolfgang 2006: Der Vietcong als Mythos des bewaffneten Volksaufstandes, in: ders. (Hrsg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, Hamburg, Hamburg Edition, S. 751-767.

Kraushaar, Wolfgang 2008: Achtundsechzig. Eine Bilanz, Propyläen, Berlin.

Langhans, Rainer 1998: „Berlin wollte seinen Krieg, ich wollte ihn nicht. Ich wollte diese Schönheit...“, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 171-188.

Lengsfeld, Vera 1998: Etappen der Befreiung. Ich war eine Linke von Geburt und nicht der Wahl, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 132-148.

Löwenthal, Richard 1970: Der romantische Rückfall. Wege und Irrwege einer rückwärts gewendeten Revolution, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart u.a.

Maschke, Günter: „Ich war eigentlich von Jugend an immer ‚dagegen‘...“, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 29-48.

Mechterheimer, Alfred: „Unsere Idee ging von der gegenseitigen Bedingtheit des Nationalen und des Friedens aus“, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 201-208.

Mecklenburg, Jens 1996: Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Elefanten Press, Berlin.

Nenning, Günther 1998: Linke und rechte Zauberkünste, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 267-271.

Olles, Werner 1998: Zur Rechten Gottes. Studentenbewegung, Rote Garden, Stadtguerilla – eine späte Abrechnung, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye ´68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 10.

Pfahl-Traugber, Armin 1998(1): „Konservative Revolution“ und „Neue Rechte“. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat, Leske + Budrich, Opladen.

Pfahl-Traugber, Armin 1998(2): Die Erben der „Konservativen Revolution“, in: Gessenharter, Wolfgang / Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes ?, Leske + Budrich, Opladen, S. 77-96.

Platzdasch, Günter 1998: Merkwürdigkeiten beim Landesverrat im geteilten Deutschland, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye ´68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 49-70.

Reinecke, Stefan: „Der Wille zur Wiederholung“, in: die tageszeitung vom 13. März 2008, S. IX.

Reinecke, Stefan/Semler, Christian: „Was hat der Historikerstreit bewirkt? Interview mit Uli Herbert“, in: die tageszeitung vom 06. Juni 2008, S. 4.

Röhl, Klaus-Rainer 1994: Morgenthau und Antifa. Über den Selbsthaß der Deutschen, in: Schwilk, Heimo/Schacht, Ulrich (Hrsg.): Die selbstbewusste Nation. Anschwellender Blockgesang und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte, Ullstein, Berlin u.a., S. 85-100.

Roth, Karl Heinz 1997: Revisionistische Tendenzen in der historischen Forschung über den Faschismus, in: Klotz, Johannes/Schneider, Ulrich (Hrsg.): Die selbstbewusste Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten, PapyRossa, Köln, S. 31-64.

Rudorf, Reginald 1998: Der Marx ist nicht bewohnt, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye ´68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 108-121.

Schmidt, Giselher 2003: Extremistische Odyssee. Zum Lebensweg von Horst Mahler, in: Liberal: Vierteljahreshefte der Friedrich-Naumann Stiftung für Politik und Kultur. – 45, 2, S. 65-68.

Schmitt, Carl/Maschke, Günther (Hrsg.) 1995: Staat, Großraum, Nomos. Arbeiten aus den Jahren 1916-1969. Herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von Günter Maschke, Duncker & Humblot, Berlin.

Schmitt, Carl/Maschke, Günther (Hrsg.) 2005: Frieden oder Pazifismus? Arbeiten zum Völkerrecht und zur internationalen Politik 1924-1978, Herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von Günter Maschke, Duncker & Humblot, Berlin.

Schneider, Gert 1998: „...nur die Formen des Kampfes gegen die Kapitalisten haben sich geändert.“, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 221-239.

Schneider, Ulrich 1997: Rolle rückwärts – vom politischen Gebrauch der Geschichte, in: Klotz, Johannes/Schneider, Ulrich (Hrsg.): Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten – Faschismus/Holocaust/Wehrmacht, PapyRossa, Köln, S. 8-30.

Schobert, Alfred: „Stoibers RAF“, in: konkret 2/99, S. 34-35.

Schüddekopf, Otto Ernst 1960: Linke Leute von rechts. Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik, W. Kohlhammer, Stuttgart.

Schütt, Peter 1998: 1968: ein persönlicher und ein politischer Rückblick, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 88-98.

Sontheimer, Kurt 1962: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, Nymphenburger Verlagshandlung, München.

Spann, Gustav 1996: Methoden der rechtsextremen Tendenzgeschichtsschreibung und Propaganda, in: Benz, Wolfgang/Bailer-Galanda, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Die Ausschwitzleugner. „Revisionistische“ Geschichtslüge und historische Wahrheit, Elefanten Press, Berlin, S. 73-97.

Springmann, Baldur: Nekrolog auf Schwarz und Rot, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 189-200.

Stolz, Rolf 1998: 1967 bis heute: Blicke zurück auf einige Bewegungen, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 209-220.

Stöss, Richard 2000: Ideologie und Strategie des Rechtsextremismus, in: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, S. 101-130.

Struck, Karin 1998: Die Medien, die Schriftsteller, das Gewissen und eine blinde Sängerin, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 99-107.

Unfried, Peter 2008: „Wenn du die große Liebe willst, dann musst du aus dem Körper raus“, in: die tageszeitung vom 19. April 2008, 40 Jahre 68er-Revolution - Sonderseiten, S. 9-11.

Virchow, Fabian: „Richtiges Signal“, in: die tageszeitung vom 8. Mai 2008, S. 12.

Weinschenk, Klaus 1998: Sozial-Nationalist? Warum nicht!? Zur Psycho(patho)logie der Wende- bzw. Konstanz-Biographie, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...:

Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 230-239.

Wenzel, Juliane 2004: Der Geschichtsrevisionismus und der Grabert Verlag, in: Finkenberger, Martin/ Junginger, Horst (Hrsg.): Im Dienste der Lügen. Herbert Grabert (1901-1978) und seine Verlage, Alibri, Aschaffenburg, S. 142-154.

Wiegel, Gerd 2001: Die Zukunft der Vergangenheit. Konservativer Geschichtsdiskurs und kulturelle Hegemonie, PapyRossa, Köln.

Wolfrum, Edgar 2001: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Wolfschlag, Claus-M. 1997: Jenseits von Rosa und Rot, in: ders. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 5-9.

Wolfschlag, Claus-M. 1997: Rote Fahnen, „Verräter“, Neugier und ein Mosaik, in: ders. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 272-298.

Zeitler, Klaus 1998: „Wenn man 60 Jahre alt ist, fragt man sich manchmal: Was ist bisher falsch gelaufen?“, in: Wolfschlag, Claus-M. (Hrsg.): Bye-bye '68...: Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten, Leopold Stocker Verlag, Graz, S. 240-251.

Internet

Bailer-Galanda, Brigitte 1997: „Revisionismus“ als zentrales Element der internationalen Vernetzung des Rechtsextremismus, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien, S. 106-122:

www.does.at/thema/thema_alt/rechts/revis/revisionismus.html

Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremer Revisionismus. Ein Thema von heute, 2001: http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Politik_und_Verwaltung/Bibliothek_Ministerium_des_Innern/PDF_Dokumente/Verfassungsschutz/brosch_revisionismus.pdf

Bundesamt für Verfassungsschutz: Verfassungsschutzbericht 2007:

<http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/>

Bundeszentrale für politische Bildung: Eintrag „Deutsche Akademie“ im Glossar

Rechtsextremismus: <http://www.bpb.de/themen/CNCDW9,13,0,Glossar.html#art13>

Ditfurth, Christian von: „Achtung, revolutionäre Eingebung“, in: Die Welt vom 28. Dezember

2002: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands: Stellungnahme zum Leopold Stocker Verlag vom 2. August 2004:

www.doew.at/frames.php?/projekte/rechts/chronik/2004_08/no2.html

Fischer, Sebastian: APO-Opa Rabehl. Vom Linksaußen zum Rechtsdraußen, in: Der Spiegel 27. Mai 2005: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,357397,00.html>, Stand: 15. Mai 2008.

Frey, Gerhard: „Dutschkes deutscher Weg zum Sozialismus. Interview mit Professor Dr. Bernd Rabehl, einst engster Vertrauter des Studentenführers“, in: National Zeitung, Nr. 44/04, 22.10.2004: <http://www.gerhardfrey.de/-/Rabehl.html>

Dutschke, Gretchen: „Was Rudi Dutschke zu den Irrwegen der abgefallenen 68er sagen würde“, in: SDS-Website, Januar 1999: <http://www.isioma.net/sds00299.html>

Friedrich, Sebastian: „Der Verstand steht still. Über die Intellektualisierung der Rechtsextremen“, in: Stattzeitung für Südbaden, Ausgabe 68, 04/2007:

<http://www.stattweb.de/baseportal/ArchivDetail&db=Archiv&Id=793>

Gerigk, Karl P.: „Eine demokratische Diktatur“. Bernd Rabehl äußert sich zu seinem neuen Buch - Rudi Dutschke, ein nationaler Revolutionär?, in: Das Ostpreußenblatt vom 01. März 2003: <http://www.webarchiv-server.de/pin/archiv03/0903ob44.htm>, Stand: 16. Mai 2008.

Hawel, Marcus/Kritidis, Gregor: 40 Jahre 1968, in: Goethe-Institut: Dossier 1968, Februar 2008: <http://www.goethe.de/ges/ztg/prj/akt/wlt/eur/deu/de3087734.htm>

Herzinger, Richard: „Wandlungen eines Mythos. Die Kulturrevolutionäre von 1968 - Garanten der liberalen Kultur in Deutschland?“, http://www.jahrbuch2000.studien-von-zeitfragen.net/Thema_1967/1968_als_Mythos/1968_als_mythos.html

Höller, Herwig/Pölsler, Gerlinde: „Ein rechter Steirer“, in: Falter, Stadtzeitung Wien, 19. Oktober 2005: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=163>

Jander, Martin/Maischein, Rainer: „Renationalisierung gegen westliche Demokratie. Anmerkungen zu einer Rede Bernd Rabehls vor einer pflichtschlagenden Burschenschaft und ihrem Kontext“, <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rjander.htm>

Jander, Martin: „Fortschreitender Realitätsverlust“, in: die tageszeitung vom 17. Dezember 2002: <http://www.taz.de/nc/1/archiv/archiv-start/?ressort=pb&dig=2002%2F12%2F17%2Fa0185&cHash=d422d37e61>

Jander, Martin: Rezension zu: Bernd Rabehl 2007: Linke Gewalt. Der kurze Weg zur RAF, Ed. Antaois, Schnellroda, in: H-Soz-u-Kult, 24.01.2008: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-1-067>

Jünke, Christoph, Vorsitzender der Leo-Kofler-Gesellschaft, Februar 2008: „Hände weg von Leo Kofler. Wie ein reaktionäres Häuflein versucht, den linken Sozialisten Leo Kofler auf rechtsaußen zu drehen“, <http://www.leo-kofler.de/>

Kneffel, Charly (Karl-Heinz): „Wie Bernd Rabehl in die Danubia gefallen ist... und warum es wichtig ist, ihn wieder herauszufischen“, 08. Februar 2000: <http://roter-salon/arena/apo/texte/charly031.html>

Kratz, Peter /Schrötter, Lorenz: „FU-Dozent Bernd Rabehl: 68-89-33 (An der schönen braunen Danubia)“, in: Konkret 11/1999 + 12/1999: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0200/t080200.html>

Kraushaar, Wolfgang: „Die Wiedergeburt des Antiamerikanismus. Zum Neonationalismus prominenter Ex-68er“, in: Kalaschnikow – Das Politmagazin, Nr. 1/99: <http://roter-salon.info/arena/apo/texte/a12kraushaar.html>

Krzywdzinski, Martin: „Griff in die rechte Spielzeugkiste – Nationalrevolutionäres“, <http://www.pollwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rnatrev.htm>

Kummer, Ralph: „Begriffe und Konzepte. Neue Rechte“, 13. Dezember 2004: <http://www.redok.de/content/view/326/40/>

Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg - Arbeitsfeld Rechtsextremismus: Revisionismus/Antisemitismus, 4. Januar 2008: <http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/landesamt-fuer-verfassungsschutz/arbeitsfelder/rechtsextremismus/dk-artikel.html>

Mosler, Peter: „Gibt es den ‘Club der toten Revolutionäre’ von 1968?“, in: Kommune Nr. 4/1999, S. 61ff: <http://roter-salon.info/arena/apo/texte/apo008.html>

Nandlinger, Gabriele: „Ehre, Freiheit, Vaterland!“ Burschenschaften als Refugium für intellektuelle Rechtsextremisten, Bundeszentrale für politische Bildung, 23. April 2007: www.bpb.de/themen/TGE8K9,0,0,Ehre_Freiheit_Vaterland!.html

Olles, Werner: „Günther Maschke: Das bewaffnete Wort. Aufsätze aus den Jahren 1973-1993 Wenn Geschichte gemacht wird“, in: Junge Freiheit 08/98, 13. Februar 1998: <http://www.jf-archiv.de/archiv98/088aa16.htm>

Rabehl, Bernd: „Nationalrevolutionäres Denken im antiautoritären Lager der Radikalopposition zwischen 1961/1980“: <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rrrabehl.htm>

Rabehl, Bernd: „Anschlag“ (Flugblatt, das Rabehl im Mai 1999 an der FU-Berlin verteilte): <http://www.pollwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rranschlag.htm>

Rabehl, Bernd: „Kampfansage - Der SDS im Politikalkül von SED und MfS. Feindsicht und Mobilmachung gegen den Linksradikalismus im SDS“: <http://freenet-homepage.de/visionen/Feindblick.htm>

Rabehl, Bernd: „Finger weg von Rudi Dutschke! Die Behauptung Wolfgang Kraushaars, Dutschke sei Quelle des RAF-Terror, ist eine ungerechtfertigte Abrechnung verspäteter 68er“, in: Junge Freiheit 12/05, 18. März 2005: <http://www.jf-archiv.de/archiv05/200512031845.htm>

Schimmer, Arne: „Das Ende der Dämonisierung. Bernd Rabehl im Gespräch über die alte und neue ‘Außerparlamentarische Opposition’“, in: Deutsche Stimme, März 2005: <http://www.deutsche-stimme.de/index.html>

Schobert, Alfred: „Mahlers Nolte mortale. Horst Mahler ehrt Günter Rohrmoser als ‘Mentor der Linken’ und betet für Deutschland“: http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/52/32a.htm

Schröder, Ralf: „Nationale Beichte. Der Nächste, bitte! Nach Horst Mahler setzt jetzt auch Ex-APO-Ideologe Bernd Rabehl auf die nationale Revolution“, in: Jungle World vom 6. Januar 1999: http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/99/02/23a.htm

Schwarz Moritz /Stein, Dieter: „Mit der Jugend damals wurde diskutiert. Der Ex-68er Günter Maschke über Jugendgewalt, die Kampagne gegen Rechts und das geistige Klima in Deutschland“, in: Junge Freiheit Nr. 35/00, 25. August 2000: <http://www.jf-archiv.de/archiv00/350yy22.htm>

Stein, Dieter/von Sothen, Hans: „Die Genußsucht wird mit Zerknirschung bezahlt. Vergangenheitsbewältigung als Staatsräson: Günter Maschke über die Auflösung der deutschen Nation und die intellektuelle Lage der politischen Rechten“, in: Junge Freiheit 45/97 31. Oktober 1997: <http://www.jf-archiv.de/archiv/45aa5.htm>

Stein, Dieter: „Die Deutschen werden zu Vasallen der USA ohne Lohn“. Krieg auf dem Balkan: Der Publizist Günter Maschke über die Interessen der beteiligten Staaten und den politischen Schaden für Deutschland und Europa, in: Junge Freiheit 14/99, 02. April 1999: <http://www.jf-archiv.de/archiv99/149aa08.htm>

Steinhoff, Volker: „Von Mao zu Hitler - Studentenführer von 68 als Rechtsradikale“, Bericht zur ZDF-Sendung vom 02.09.1999 21:00 Uhr:

<http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/1999/erste7152.html>

Stöss, Richard 1995: Die „neue Rechte“ in der Bundesrepublik, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Die Wiedergeburt nationalistischen Denkens: Gefahr für die Demokratie, Bonn: <http://www.extremismus.com/texte/neuerechte.htm>

Stöss, Richard: Die „neue Rechte“ in der Bundesrepublik, Bundeszentrale für politische Bildung, 17. Dezember 2007:

[http://www.bpb.de/themen/IPNNZR,0,Die neue Rechte in der Bundesrepublik.html](http://www.bpb.de/themen/IPNNZR,0,Die_neue_Rechte_in_der_Bundesrepublik.html)